



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Rezeption von Evgenij Zamjatsins Roman „My“

Verfasserin

Sophie Schneider

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 243 361

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Slawistik/Russisch

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Fedor B. Poljakov

Danksagung

Mein Dank gilt all jenen, die mich auf verschiedenste Weise beim Verfassen dieser Diplomarbeit unterstützt haben:

- Meiner gesamten Familie, insbesondere meinen Eltern, die mir während meines Studiums sowohl finanzielle, als auch emotionale Unterstützung leisteten, und immer an mich glauben.
- Meinen Freunden, vor allem meiner lieben Studienkollegin Susanna, meiner besten Freundin Nina und meinen Schwestern, die mir mit Rat und Tat nicht nur beim Verfassen dieser Arbeit zur Seite standen, sondern deren Freundschaft mich durchs ganze Studium begleitete.
- Meinem Freund Awa, der mir mit seiner Willensstärke als Vorbild dient und mir jeden Tag aufs Neue zeigt, dass es sich lohnt für seine Träume zu kämpfen.
- Herrn Professor Poljakov für die Betreuung dieser Arbeit, die nur durch seine Ideen zu dem wurde was sie ist.

Inhaltsangabe

Vorwort	8
1. Einleitung	10
1.1 Ziel und Aufbau der Arbeit	10
1.2 Bisheriger Forschungsstand.....	11
1.3 Theoretische Grundlagen.....	14
1.3.1 Rezeption nach Felix Vodička.....	16
1.3.2 Bemerkungen zur Literaturkritik.....	16
1.4 Materialbeschreibung	18
2. Zu Leben und Werk Evgenij Zamjatsins	20
3. Der Roman „My“ – Allgemeine Übersicht.....	24
3.1 Entstehungsgeschichte.....	24
3.2 Veröffentlichung bzw. Nicht-Veröffentlichung in Sowjetrussland.....	25
4. Die Rezeption in der Sowjetunion.....	29
4.1 „Evgenij Zamjatin“ (Krasnaja Nov', 1922) - A. K. Voronskij	29
4.2 „Vzyskujuščij čeloveka. Tvorčestvo Evgenija Zamjatina“ (Sibirskie ogni, 1923) – Ja. V. Braun	37
4.3 „Literaturnoe sevodnja“ (Russkij Sovremennik, 1924) – Ju. N. Tynjanov.....	41
4.4 „Potolok Evgenija Zamjatina“ (Pjat' čelovek znakomych, 1927) – V. B. Šklovskij.....	42
4.5 Abschließende Zusammenfassung	44
5. Rezeption im „privaten Kontext“: Tagebücher, Briefkorrespondenz, Notizbücher, öffentliche Reaktionen, Reaktionen im privaten Gespräch	46
5.1 Notizen	46
5.1.1 A. M. Gor'kij.....	46
5.2 Briefwechsel.....	47
5.2.1 A. M. Gor'kij – I. A. Gruzdeva	47
5.2.2 N. N. Nikitin – A. K. Voronskij	47
5.2.3 I. Ėrenburg – E. I. Zamjatin.....	48
5.3 Tagebucheintrag	48
5.3.1 K. I. Čukovskij	48

5.4	Reaktion auf öffentlicher Lesung	49
5.4.1	M. Zoščenko	49
5.4.2	A. Gizetti	50
5.5	Reaktion im privaten Gespräch	50
5.5.1	R.V. Ivanov-Razumnik.....	50
5.6	Abschließende Zusammenfassung	51
6.	Rezeption in Exil-Publikationen.....	52
7.	Rezeption in der tschechoslowakischen Republik	54
8.	Rezeption in Frankreich	56
8.1	„Une heure avec Zamiatine“ (Les nouvelles littéraires, 1932)	56
8.2	„Deux mondes, utopiques“ (Ort, Zeit und Verfasser unbekannt)	58
8.3	„Avenir d'arras“ (Ort unbekannt, 1930) - H. Membré.....	58
8.4	„Les œuvres étrangères.“ (Illustrations, 1929) – Verfasser unbekannt.....	59
8.5	„Rêves et réalités russes“ (Ort, Zeit unbekannt) - G. Truc.....	59
8.6	Abschließende Zusammenfassung	60
9.	Rezeption im englischsprachigen Raum	61
9.1	USA.....	61
9.1.1	„The standardized State“. (The New York Times Book Review, 1925) – Verfasser unbekannt	63
9.1.2	„New Books in Brief Review“ (The Independent, 1925) – Verfasser unbekannt	64
9.1.3	„A Challenge to Utopians“ (The Saturday Review of Literature, 1925) – P. Sorokin .	64
9.1.4	„Ain't We Got Fun? The Novelists Amuse Themselves“ (Outlook, 1925) – E. Parton ..	65
9.1.5	„Tonic Laughter“ (The New Republic, 1925) – B. Deutsch.....	66
9.1.6	„Retrospect“. (Bookman, 1925) – A. W. Porterfield.....	67
9.1.7	„Miscellaneous“ (The Journal of Social Forces, 1925) - C. A. Williams.....	67
9.1.8	„Fiction of the Revolution“ (The Nation, 1925) – D. Brewster.....	68
9.1.9	„We“ (The American Journal of Sociology, 1925) – J. Grierson.....	68
9.2	Großbritannien.....	69
9.2.1	„Literature in Soviet Russia. An Interview with Eugene Zamiatin.“ (The Manchester Guardian, 1932)	69

9.2.2	„ <i>Freedom and Happiness</i> “ (Tribune, 1946) – G. Orwell	70
9.3	Abschließende Zusammenfassung	71
10.	Die Rezeption im deutschsprachigen Raum.....	74
10.1	„ <i>Wir. Eine Vision.</i> “ (Die Kiepe, 1958) – Verfasser unbekannt.....	75
10.2	„ <i>Die gläserne Stadt. „Wir“, der Roman über das 26. Jahrhundert</i> “ (Die Welt, 1958) - M. Reich-Ranicki	76
10.3	„ <i>Utopie und Wirklichkeit. Zu Samjatsins „Wir“, der ersten utopischen Schreckensvision der technischen Zukunft</i> “ (Die Zukunft, 1958) - H. Hahnl	76
10.4	„ <i>Utopie von 1920: Aktualität von heute</i> “ (Die Zeit, 1958) - R. Hermann	77
10.5	„ <i>Die Welt nach dem zweihundertjährigen Krieg.</i> “ (Basler Nachrichten mit Finanz- und Handelsblatt 1958) – W. Widmer	78
10.6	„ <i>Stammvater schreckender Utopien</i> “ (Deutsche Zeitung mit Wirtschaftszeitung, 1958) - W. Grözingen	78
10.7	„ <i>Vor 1984</i> “ (Der Spiegel, 1958) – Verfasser unbekannt	79
10.8	„ <i>Zur Übersetzung von Samjatsins Roman</i> “ (Eckart, 1959) - H. Ischreyt.....	80
10.9	Abschließende Zusammenfassung	80
11.	Resümee	83
12.	Краткое изложение на русском языке	86
13.	Bibliographie	95
14.	Anhang	102
14.1	Abstract in deutscher Sprache	102
14.2	Abstract in englischer Sprache	103
14.3	Curriculum Vitae.....	104

Vorwort

Evgenij Zamjatin wird heute, sowohl in der westlichen, als auch in der russischen Wissenschaft als Schlüsselfigur in der Entwicklung der modernen russischen Literatur betrachtet. Die Auseinandersetzung mit dem Autor ist mannigfaltig und beginnt in Russland heute sogar schon in der Schulzeit, wo seine Erzählungen zur Schullektüre zählen. Zahlreiche Publikationen von und über den Schriftsteller sind zu finden – die Palette reicht vom Briefwechsel zwischen Zamjatin und seiner Frau Ljudmilla Nikolaevna Zamjatina, sämtlicher Fiktion und Dramatik, bis zu seinen unzähligen publizistischen Texten. Wie groß seine Popularität im wissenschaftlichen Betrieb ist, zeigen die internationalen Konferenzen und Symposien weltweit, aber auch im Heimatland des Literaten selbst.¹

Zamjatin beschreibt in seinem Aufsatz „*Ja bojus*“ 1921 schonungslos die damalige zeitgenössische Literaturszene, die sich je nach aktueller Ideologie bzw. Politik in opportunistischer Manier drehte und wendete.

„Главное в том, что настоящая литература может быть только там, где ее делают не исполнительные и благонадежные чиновники, а безумцы, отшельники, еретики, мечтатели, бунтари, скептики.“²

Zamjatin selbst war ein Vertreter dieser „wahren Literatur“, beschreibt er sich doch als einen Menschen mit der unangenehmen Charaktereigenschaft, immer das zu sagen, was er für wahr hält und nicht, was gerade passend oder genehm erscheint.³

Als Höhepunkt dieser Nicht-Anpassung kann Zamjatins einzig vollendeter Roman „*Мы*“ gesehen werden. In dieser Dystopie warnt der Autor vor den Gefahren von totalitären Staatsgebilden, aber auch vor denen des technisch-maschinellen Fortschritts. Er selbst sagt in einem Interview-Manuskript aus dem Jahr 1932:

„[...] этот роман – сигнал об опасности, угрожающей человеку, человечеству от гипертрофированной власти машин, и власти государства – все равно какого.“⁴

Die offizielle sowjetische Haltung zum Roman bestand aus dem Vorwurf, dass es sich dabei ausschließlich um eine Kritik an speziell dem sowjetischen totalitären System handelt. Diese Ansicht übernahm zum Teil auch die westliche Kritik. Doch war die komplette

¹ vgl. Cavendish 2000, S. 1

² Zamjatin 1988, S. 411

³ vgl. ebd., S. 490

⁴ Zamjatin 1932, zitiert nach Lampl 1973, S. 186

zeitgenössische Rezeption geprägt von der Betrachtung aus ideologiekritischem bzw. politischem Blickwinkel? Oder wurde auch die „generelle Zivilisationskritik“⁵ erkannt? Wann und mit wem änderte sich diese Auffassung vom Roman?

Diese sind die Fragen, die in der vorliegenden Arbeit geklärt werden möchten. Der Weg zu den Antworten führt uns zur Betrachtung der Rezeption des Werks bzw. der Betrachtung der Entwicklung der Rezeption.

Eine Rezeptionsanalyse bei genanntem Werk ist auch aus einem weiteren Grund interessant. Der Roman „*My*“ teilt das Schicksal mit bekannten russischen Werken wie Pasternaks „*Doktor Živago*“ oder Nadežda Mandel'stams „*Hope against Hope*“. Erstmals wurde der Text in englischer Sprache in New York im Jahr 1924 veröffentlicht, eine Publikation im Heimatland des Autors und in der Originalsprache sollte erst 64 Jahre später erfolgen.

⁵ Goldt 1995, S. 293

1. Einleitung

Obwohl in der Zamjatin-Forschung jahrzehntelang die Dystopie „My“ im Mittelpunkt stand und auch heute sowohl in der westlichen, als auch in der russischen Beschäftigung mit Zamjatin noch immer der Fokus auf diesen Roman gerichtet ist, findet sich kein Werk, dass sich mit seiner Rezeption im englisch- und deutschsprachigen Raum befasst oder mit der Rezeption in anderen europäischen Ländern. In der vorliegenden Arbeit soll daher dieser Gegenstand untersucht werden.

1.1 Ziel und Aufbau der Arbeit

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es, die Rezeption des Romans „My“ darzustellen. Es soll, wie es die moderne Rezeptionsforschung vorgibt, die Frage nach der Beziehung zwischen Kunstwerk und Öffentlichkeit gestellt werden. Des Weiteren soll die Entwicklung der Rezeption aufgezeigt werden. Wenn in der Diplomarbeit die Frage nach der Veränderung der Rezeption gestellt wird, führt das zum Jauß'schen Begriff des „späten Rezeptionserfolg“ bzw. der „Rezeptionshindernisse“.⁶

„[...] der Widerstand, den das neue Werk der Erwartung seines ersten Publikums entgegensetzt, kann so groß sein, daß [sic!] es eines langen Prozesses der Rezeption bedarf, um das im ersten Horizont Unerwartete und Unverfügbare einzuholen“.⁷

Der Begriff Rezeption wird in der vorliegenden Untersuchung eher eng gefasst: es sollen Rezensionen in Zeitungen und Zeitschriften, Verlagsarbeit und was die Rezeption in der Sowjetunion betrifft, auch Rezeption im „privaten Kontext“ untersucht werden. Die Bereiche der wissenschaftlichen, sowie der produktiven Rezeption werden ausgeklammert.

Da es sich bei dieser Arbeit um eine historische Rezeptionsuntersuchung handelt, konnte keine empirische Leserforschung stattfinden. Der Leser wird einzig und allein durch den Erfolg bzw. Misserfolg des Buches sichtbar.

Was den Aufbau der Diplomarbeit angeht, so gliedert sie sich in vierzehn Kapitel. Das erste Kapitel umfasst die Einleitung, in welcher der bisherige Forschungsstand, die theoretischen Grundlagen und das verwendete Material beschrieben werden. Im zweiten

⁶ vgl. Link 1976, S. 82

⁷ Jauß 1994, S. 143

Kapitel wird vom biographischen Hintergrund des Schriftstellers, sowie von seinen Werken berichtet. Darauf folgt eine allgemeine Übersicht des Romans. Dazu die Entstehungsgeschichte des Werks und die Geschichte der Veröffentlichung bzw. Nicht-Veröffentlichung in der Sowjetunion.

Mit dem vierten Punkt beginnt der Hauptteil dieser Arbeit, also die Rezeption in den unterschiedlichen Ländern. Dieser soll chronologisch erfolgen, da auf diese Weise etwaige Tendenzen oder aber Brüche in der Rezeption besser aufgezeigt werden können.

Den Beginn macht die zeitgenössische, russische Rezeption noch zu Lebzeiten des Autors, gefolgt von der Rezeption im „privaten Kontext“. Damit sind nicht-öffentliche Dokumente wie Tagebücher, Notizbücher oder Briefkorrespondenzen von Zeitgenossen gemeint. In den Kapiteln sechs, sieben und acht soll der Vollständigkeit halber und auch im Anbetracht der Chronologie auf die Rezeption in den Ländern außerhalb des englischen und deutschen Sprachraums eingegangen werden. Dazu zählt die Rezeption der Veröffentlichungen in der tschechoslowakischen Republik, in Frankreich und in Exil-Publikationen. Daraufhin folgt die Untersuchung der Rezeption im englischsprachigen Raum, die sich besonders auf amerikanische Rezeptionszeugnisse aus den Jahren 1925-1927 konzentrieren wird. Der zehnte Punkt im Hauptteil dieser Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Aufnahme von „My“ im deutschsprachigen Raum.

Eine zusammenfassende Schlussbetrachtung bietet das elfte Kapitel. Der zwölfte Teil der Diplomarbeit enthält eine Zusammenfassung in russischer Sprache. Das dreizehnte Kapitel der Arbeit ist eine Bibliographie, in der die gesamte Primär- und Sekundärliteratur, die für diese Arbeit verwendet wurde, aufgezählt wird. Im vierzehnten und letzten Kapitel befindet sich der Anhang.

1.2 Bisheriger Forschungsstand

Gleich zu Beginn muss erwähnt werden, dass die Forschung und wissenschaftliche Auseinandersetzung zu Zamjatin und seinem Werk sehr zahlreich ist. Die verschiedensten Aspekte seines Schaffens sind bereits beleuchtet worden, bis jetzt im Dunkeln steht jedoch der Bereich der Rezeption seines Romans „My“ im englisch- und deutschsprachigen Raum. Im Folgenden sollen jene sieben Werke genannt und beschrieben werden, die als grundlegende Lektüre der vorliegenden Arbeit dienen.

Prinzipiell kann man von einer zeitlichen Zweiteilung der Zamjatin-Forschung ausgehen. Während die akademische Beschäftigung mit dem Autor und seinem Werk in Westeuropa

und Amerika bereits in den 50er Jahren, kurz nach dem erstmaligen Erscheinen des Romans „My“ auf Russisch, ihren Anfang nimmt, beginnt die Erforschung Zamjatsins in seinem Heimatland erst Ende der 80er Jahre, zur Zeit der Perestroika. Auch hier ist in dem Veröffentlichen von „My“ der Ausgangspunkt der Auseinandersetzung zu finden.

Da die Arbeiten zu Zamjatin im Amerika der 50er und 60er Jahre nicht nur zeitlich an erster Stelle stehen, sondern auch als Grundlage für die weitere Forschung bezeichnet werden können, sollen sie auch hier zuerst erwähnt werden. Alex Shane und D. J. Richards bringen die ersten Studien zu Zamjatin bzw. kurz darauf die ersten Monographien. Während Richards 1962 in seinem Werk „*Zamyatin. A Soviet Heretic.*“ eine oberflächliche Darstellung des Lebens des Autors und eine etwas tiefgehendere Analyse der einzelnen Werke wiedergibt, liefert Shane mit „*The Life and Works of Evgenij Zamjatin.*“ 1968 eine Arbeit, die bis heute als grundlegend und richtungsweisend gilt. Neben einer detaillierten Biographie und einer gründlichen Betrachtung der einzelnen Werke, ist vor allem die umfangreiche Bibliographie bemerkenswert. Man findet darin nicht nur alle Angaben zur Veröffentlichung von Zamjatsins Werken (im Original, sowie in Übersetzungen), sondern auch eine Auflistung der Sekundärliteratur zu Zamjatin bis 1968, sowie die Nennung der Rezensionen zu den einzelnen Werken. Insgesamt gibt der Autor 800 Belege an.

Rainer Goldt bezeichnet Leonore Schefflers Werk „*Evgenij Zamjatin. Sein Weltbild und seine literarische Thematik*“ von 1984 als „die für den deutschen Sprachraum grundlegende Arbeit“⁸, wobei er ohne Zweifel Recht hat. Die Autorin gibt in ihren Analysen ein informatives Gesamtbild wieder und auch die Behandlung des biographischen Teils fällt umfangreich und genau aus. Das ist wohl auch möglich durch das neue, bis dahin ungesichtete Material, das ihr zur Verfügung steht. Der Versuch über die Interpretation der einzelnen Werke zu einem schlüssigen, einheitlichen Weltbild und einer grundlegenden literarischen Thematik Zamjatsins zu kommen ist interessant und brauchbar für eine weitere Beschäftigung, kann aber nicht unbedingt als gelungen bezeichnet werden. Es existiert keine einzelne vorherrschende Thematik, vielmehr sind es viele unterschiedliche Themen die Zamjatsins Œvre beherrschen.

Rainer Goldt betrachtet 1995 in seiner Monographie „*Thermodynamik als Textem. Der Entropiesatz als poetologische Chiffre bei E. I. Zamjatin*“ die Verarbeitung des naturwissenschaftlichen Modells der Thermodynamik, insbesondere des 2. Entropiesatzes in den Werken Zamjatsins. Er konzentriert sich dabei auf den Roman „My“, weiters auf „*Ogni sv. Dominika*“ und auf „*Blocha*“. Was das Buch zum Standardwerk schlechthin für die

⁸ Goldt 1995, S. 110

vorliegende Arbeit macht, ist zum Einen das außergewöhnliche Literaturverzeichnis. Seit der Monographie Shanes, das heißt seit fast dreißig Jahren, beinhaltet es die ausführlichste Bibliographie geteilt in folgende Bereiche: Manuskripte, Briefwechsel und sonstige Dokumente, Manuskripte anderer Autoren, selbstständig erschienene Bibliographien und Nachschlagwerke (Auswahl), eine Werkbibliographie seit 1968, Darstellungen von Zeitgenossen, Memoiren- und Briefliteratur (Auswahl), Literatur zu Zamjatin vor und seit einschließlich 1968 und übrige Literatur. Des Weiteren beinhaltet es die erstmalige Auswertung des gesamten Schriftverkehrs zwischen Zamjatin und seiner Frau Ljudmila Nikolaevna Zamjatina (née Usova) und weitere bis dahin unveröffentlichte zeitgenössische Dokumente, die die verschiedensten biographischen und literarischen Aspekte neu aufzeigen. In „*Novoe o Zamjatine*“ von Leonid Heller aus dem Jahr 1997 veröffentlicht der Herausgeber elf Aufsätze zu Zamjatin und seinem Werk. Besonders relevant für die vorliegende Arbeit sind dabei zwei Aufsätze von Aleksandr Galuškin: „*Delo Pil'njaka i Zamjatina. Predvaritel'nye itogi i rassledovanija*“ und „*Vozvraščenie E. Zamjatina. Materialy k bibliografii (1986-1995)*“. Ersterer zeigt die Hintergründe der Affäre rund um Pil'njak und Zamjatin auf. Der zweite Aufsatz besteht aus einer mehr als 120 Seiten umfassenden Bibliographie mit Werken zu Zamjatin aus den Jahren 1986 bis 1995.

Mit dem Buch „*Russkie v Anglii*“ von Kaznina ebenfalls aus 1997 wird ein weiterer, vor allem für diese Diplomarbeit bedeutsamer Aspekt im Leben und Schaffens Zamjatins beleuchtet. Neben den vielfältigen Untersuchungen zu russisch-englischen Literaturbeziehungen, geht die Autorin auf jenen Lebensabschnitt Zamjatins ein, den er in England verbrachte, und gibt uns ein genaues Bild von seinen Lebensumständen, Reisen und Eindrücken zum fremden Land wieder. Des Weiteren erläutert sie den Einfluss dieser Periode auf seine Werke und beschäftigt sich schließlich ausführlich mit dem Werk „*My*“ und dessen Verhältnis zu englischen Autoren wie Huxley und Orwell.

Abschließend soll noch ein weiterer, für diese Diplomarbeit sehr wertvoller Text genannt werden. Es handelt sich dabei um einen Kommentar Evgenij Barabanovs in der russischen Gesamtausgabe Zamjatins aus dem Jahr 1988. Ausführlich geht der Autor dabei auf jedes einzelne Werk ein und bietet eine detaillierte Übersicht zu Entstehung, Rezeption und sozioliterarischem Kontext.

1.3 Theoretische Grundlagen

Bei der Beschäftigung mit der Rezeption eines literarischen Textes müssen zunächst bestimmte Begrifflichkeiten erläutert und positioniert werden. Für die vorliegende Arbeit dient als theoretische Grundlage Hannelore Links Auseinandersetzung mit dem Thema Rezeption.

Wie die Literatur selbst, so ist auch die Rezeption ein Bestandteil von Kommunikation. Autor und Leser gehen dabei eine Beziehung ein – sie werden zu „Kommunikationspartner“.⁹ Neben dem realen Autor (also dem tatsächlichen Schriftsteller) und dem realen Leser, existieren auch abstrakte Instanzen im Kommunikationsbereich. So entwirft der reale Leser hinter jedem Text einen abstrakten Autor. Dieser ist für die gesamte Beschaffenheit des Textes verantwortlich, denn er wählt aus einem vorhandenen Repertoire etwas seiner Kommunikationsabsicht entsprechendes aus und entscheidet dadurch als eine Art Vermittlungsinstanz über das Verhältnis zwischen Text und Realität. Der abstrakte Autor kann weiters als ein Teil des realen Autors bezeichnet werden. Dem abstrakten Autor steht der abstrakte oder implizite Leser gegenüber. Dessen Lesekompetenz entspricht genau der vom Text bzw. abstrakten Autor geforderten. Anders als beim abstrakten bzw. realen Autor, findet man zwischen realem Leser und impliziten Leser meist einen großen Unterschied vor. Erst während bzw. nach dem Leseprozess/Kommunikationsakt selbst, kann festgestellt werden ob der reale Leser dem impliziten entspricht.¹⁰

Diese Gliederung der verschiedenen Autor- bzw. Leserinstanzen ist notwendig, um das Gebiet der Rezeptionsästhetik von dem der Rezeptionsgeschichte zu unterscheiden. Der implizite Leser ist im Mittelpunkt des Interesses der Rezeptionsästhetik, das heißt es handelt sich hierbei um nichts anderes als eine Art der Interpretation des Textes. Untersucht wird dabei daher nur ein textinterner Bereich. Im Programm der Rezeptionsgeschichte hingegen wird, nach einem Entwurf von Hans Robert Jauss, erstmals das Verhältnis zwischen realem Autor und realem Leser (zusammengefasst unter dem Begriff „Publikum“) betrachtet. Von großer Bedeutung ist dabei ein weiterer Begriff: „Erwartungshorizont“. Dabei handelt es sich um die Erwartungen die ein Publikum an einen literarischen Text hat. Diese Erwartungen setzen sich sowohl aus „innerliterarischen“ als auch „außerliterarischen“ Faktoren zusammen, wie zum Beispiel aus den Erwartungen bezüglich der Gattung und bereits erschienener Werke,

⁹ Link 1976, S. 16

¹⁰ vgl. ebd., S. 22f

und dem Unterschied zwischen praktischer und poetischer Sprache. Nur wenn ein Werk nicht den Erwartungen des Publikums entspricht (egal ob in positiver oder in negativer Weise), erfüllt es die Voraussetzungen für eine Wertung, dass heißt für eine Rezeption die das Unerwartete kompensiert.¹¹

Der Begriff der Rezeptionsgeschichte enthält nach Link zwei verschiedene Arten der Rezeption: die produktive und die reproduzierende Rezeption. Bei der produktiven Rezeption sprechen wir von der künstlerischen Umgestaltung eines Werkes in eine innovative Form die selbst als eigenständiges Kunstwerk gewertet wird. Die reproduzierende Rezeption besteht aus einer „Vermittlung [...] durch Herstellung eines weiteren sekundären Rezeptionsgegenstandes“.¹² Diese Art der Rezeption findet in der Literaturwissenschaft, der Literaturkritik, in Inszenierungen und Bearbeitungen und im medialen Raum statt.

In der klassischen Literaturwissenschaft ist vor allem die historische Funktion zu betonen und des Weiteren der Anspruch des Verstehens und Analysierens eines Textes. Im Gegensatz dazu geht es bei der Literaturkritik nicht so sehr um das Verstehen, als um die Vermittlung einer bestimmten Beurteilung und Bewertung. Es geht hier auch meist nicht um eine historische, sondern um eine zeitgenössische Funktion. Sie gilt als die „institutionalisierte Form“¹³ der reproduzierenden Rezeption. Für die Literaturwissenschaft wiederum, ist sie ein wertvolles Dokument für das Literaturverständnis eines jeweiligen Zeitabschnitts. Bei Theaterinszenierungen oder bei Bearbeitungen im Rundfunk, Film und Fernsehen kommt es ebenso zu einer reproduzierenden Rezeption. Während bei einer Theaterinszenierung das Original entweder streng reproduziert oder aber auch verfehlt wird, kommt es bei einer Bearbeitung zu einem neuen Produkt. Da diese Art von Bearbeitung aber in dem Bereich Film, Rundfunk und Fernsehen nur selten als neues Kunstwerk gesehen wird, sprechen wir auch hier von reproduzierender Rezeption. Unter reproduzierender Rezeption im „medialen Ort“ kann verstanden werden, dass der Ort, indem die Vermittlung eines Textes stattfindet, die Rezeption beeinflusst. Bevor es überhaupt zu einer reproduzierenden Rezeption kommen kann, müssen bestimmte Rezeptionsentscheidungen getroffen werden. Dabei spielen Faktoren wie Buchmarktbedingungen, Herstellung oder Zensur eine entscheidende Rolle. Ob ein Text schließlich überhaupt auf einen Leser trifft, wird durch bestimmte kulturelle Institutionen, wie Buchhandel, Bibliotheken, Rezensionswesen, beeinflusst.¹⁴

¹¹ vgl. Link 1976, S. 43ff

¹² ebd., S. 89

¹³ ebd., S. 90

¹⁴ vgl. ebd., S. 86-98

1.3.1 Rezeption nach Felix Vodička

Da in der vorliegenden Arbeit die Rezeption des Romans „My“ im Wandel der Zeit untersucht wird, sind neben den Überlegungen Hannelore Links, auch die Thesen Felix Vodičkas von großer Bedeutung.

Jedes literarische Werk wird, aus Sicht des tschechischen Literaturtheoretikers und – Historikers, von der Instanz der Leser auf ästhetische Weise wahrgenommen, interpretiert und bewertet. Damit kommt es zu einer „ästhetischen Realisierung“¹⁵, man könnte im Sinne von Roman Ingarden auch von einer „Konkretisation“¹⁶ sprechen. Die Wertung selbst und die Maßstäbe, aus der die Wertung erfolgt, sind jedoch nicht stabil, sondern einem ständigen Wandel unterworfen. Als Grundlage der Wertung können literarische Normen und Gebote bezeichnet werden. Um diese Wertung und die Beziehung zwischen Leser und Werk darzustellen, muss die Aufmerksamkeit auf die kritische Tätigkeit gerichtet werden. Der Kritiker spricht über das Werk als ästhetisches Objekt und er bewertet es vom Standpunkt des Empfindens seiner Zeit. Er ist es auch, der die verschiedenen Konkretisationen eines Werks (vereinfacht ausgedrückt, die verschiedenen Betrachtungsweisen eines Werks) festhält. So ist bei der Erforschung der Rezeption eines literarischen Werks notwendig zu untersuchen welche Position ein Werk durch unterschiedliche Konkretisationen im Wertesystem einer bestimmten Zeit einnimmt und wie sich diese Position im Wandel der Zeit verändern kann.¹⁷ Zusammenfassend liegt die Hauptaufgabe der Rezeption (basierend auf den Ideen der strukturalen Ästhetik bzw. Literaturtheorie) darin, die

„Eingliederung des Werks in das System aktueller, literarischer Werte zu verfolgen, sowie den Kontext zu erkennen, der, von eindeutig subjektiven Elementen befreit, Zeugnis ablegt von der zeitgebundenen Betrachtung des Werks. Sein Ziel wird weiterhin sein, die Lebensfähigkeit eines Werks zu untersuchen, die Eigenschaften eines Werks, die diese Lebensfähigkeit innerhalb einer bestimmten historischen Entwicklung ermöglichen, und die Beziehung zwischen dem Entwicklungswert eines Werks und seinen späteren Konkretisationen. So wird es möglich sein, sowohl ästhetischen Dogmatismus als auch extremen Subjektivismus zu überwinden [...]“¹⁸

1.3.2 Bemerkungen zur Literaturkritik

Unter Literaturkritik versteht man im deutschsprachigen Raum eine „medial verbreitete öffentliche Auseinandersetzung mit vorwiegend aktueller Literaturproduktion, mit einzelnen Neuerscheinungen [...], teilweise bis hin zur angrenzenden Publizistik und Sachbuchliteratur.“¹⁹

¹⁵ Vodička 1994, S. 71

¹⁶ ebd.

¹⁷ vgl. ebd., S. 71ff

¹⁸ ebd., S. 112

¹⁹ Albrecht 2001, S. 1

Sie entstand aus der Bewegung der europäischen Aufklärung gegen Ende des 17. Jahrhunderts und hat sich seitdem stetig gewandelt. Gleich geblieben ist, dass die Literaturkritik eine literaturvermittelnde Institution bildet, die zum Bereich der „literarischen Öffentlichkeit“²⁰ zählt. Zum Einen ist sie von ökonomischen Faktoren abhängig (Buchhandel und Verlagswesen), zum Anderen steht sie in einem Naheverhältnis zu Bereichen der Bildung wie dem Schul- oder Bibliothekswesen. Die grundlegende Funktion der Literaturkritik ist die der Vermittlung zwischen Autor und Leser. Hinzu kommen können gesellschaftliche, kommunikative, ästhetische-didaktische oder werbende Funktionen. Eine gesellschaftliche Funktion kann, wie zum Beispiel die Literaturkritik in der Sowjetunion zeigt, bedeuten, dass die Literaturkritik einer bestimmten Ideologie bzw. Politik und der Gesellschaft zu dienen hat und strengen Regeln unterworfen ist. Eine kommunikative Funktion meint einen möglichen diskursiven und dialogischen Charakter der Literaturkritik und kann weitere Funktionen wie die der Erörterung, Wertung oder Unterhaltung beinhalten. Literaturkritik soll im Sinne der ästhetisch-didaktischen Funktion Schwächen und Stärken der zu besprechenden Literatur aufzeigen und dem Literatur-Rezipienten zum besseren Verständnis dienen. Mit einer werbenden Funktion soll in erster Linie die Anregung des Interesses an Literatur schlechthin verbunden sein und weniger oder erst in weiterer Folge die Werbung im Zusammenhang mit kapitalistischen Marktbedingungen.²¹

Bei der Beschäftigung mit Literaturkritik muss auch die Person des Kritikers selbst in Betracht gezogen werden. Dieser steht meist in einer Abhängigkeit zu Medien, Publikum und vor allem zu den herrschenden Marktbedingungen. Der Kritiker verwandelt sich vom Leser selbst zu einem Autor, dessen Sprache und Stil erheblich die Wirkung der Kritik beeinflussen. Literaturkritik kann selektiv, deskriptiv, interpretativ, diskursiv und evaluativ sein und kann auch selbst einer Bewertung unterliegen. So lassen sich lexikalische, syntaktische oder stilistische Mittel (besonders beliebt bei literaturkritischen Texten ist die Metapher) aufzeigen.²²

Eine klassische Rezension hat einige fixe Bestandteile. Nach Thomas Anz sind dabei Folgende zu nennen:

„biographische Informationen über den Autor (wenn diese nicht als allgemein bekannt vorausgesetzt sind), Informationen über vorangegangene Werke des Autors und Vergleich mit ihnen, Informationen über bisherige Einschätzungen des Autors, deren Bestätigung oder Modifikation, Vergleich des Werkes mit Werken anderer Autoren, Informationen über Inhalt, Thema, Form, Sprache, Intention oder auch

²⁰ Albrecht 2001, S. 5

²¹ vgl. ebd., S. 28-41

²² vgl. ebd., S. 62-65

Aufmachung des Buches, Bewertung des Textes oder auch selbstreflexive Aussagen über die eigene Machart und Problematik.“²³

Für diese Diplomarbeit von großer Relevanz ist die Frage nach der Analyse von Rezensionen. Im literaturwissenschaftlichen Bereich ist eine klare Antwort darauf aber bis heute nicht gefunden, denn es gibt diesbezüglich kaum normierte Vorgehensweisen oder Anleitungen. Es lassen sich aber eine Reihe von Fragen stellen, von welchen sich eine wissenschaftliche Untersuchung von Rezensionen ableiten lässt. Speziell für die vorliegende Arbeit müssen Fragen beantwortet werden wie:

- Wie ist die Verteilung der typischen Rezensionsbestandteile? Liegt der Schwerpunkt auf den Informationen zum Autor oder dominiert die Betrachtung der Form? Welcher charakteristische Bestandteil fehlt?
- An wen richtet sich der Rezensent mit seinem Text? Wer ist sein Zielpublikum und welches Vorwissen hat es?
- Welche der genannten Funktionen (vermittelnd, gesellschaftlich, kommunikativ, ästhetisch-didaktisch oder werbend) herrschen in der Rezension vor?
- In welchem Stil ist die Rezension verfasst? Ist sie möglicherweise sachlich objektiv, wissenschaftlich oder von Polemik geprägt? Verwendet der Kritiker rhetorische Figuren und Mittel? Versucht er publizistische Strategien (Euphemismus, Provokation, Bezug zu aktuellen Geschehnissen) anzuwenden um die Aufmerksamkeit des Publikums zu erhalten?
- Zu welchen Wertungen kommt es in dem Text und worauf basieren diese? Nach welchen Wertmaßstäben richtet sich der Rezensent (Ästhetik, Wahrheit, Angemessenheit)?
- Welchen Platz nimmt die Beschäftigung mit dem literarisch-historischen Kontext ein? Welche Hintergründe (Entstehungsgeschichte des Werks, Leben des Autors) werden beleuchtet?²⁴

1.4 Materialbeschreibung

Die Darstellung der vollständige Rezeption des Werks von Beginn des kursierenden Manuskripts an bis hin zur Erstveröffentlichung in der Sowjetunion, mitsamt den Rezensionen zu jeweiligen Neuauflagen, würde den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen. Daher soll nur die Rezeption des unveröffentlichten Manuskripts und der Erstauflagen der Übersetzungen betrachtet werden.

²³ Anz 2004, S. 218

²⁴ vgl. ebd., S. 219

Die Rezensionen wurden nach unterschiedlichen Merkmalen ausgewählt. Für die russischsprachigen Belege aus der Sowjetunion war entscheidend, dass sie vor 1927, also vor den Ereignissen rund um die Pil'njak-Zamjatin-Affäre, entstanden sind. Bewusst verzichtet die Autorin auf die Analyse jener Rezensionen des Romans, die während oder nach der „Pil'njak-Zamjatin-Affäre“ in der Sowjetunion erschienen sind. Für diese Auslassung gibt es zwei Gründe: Einerseits basieren ein Großteil jener Rezensionen nicht auf einer eigenständigen Lektüre des Romans und andererseits stehen hier ausschließlich ideologisch-politische, anstatt literarisch-ästhetischer Interessen im Vordergrund. Eine Besonderheit stellen die ausgewählten privaten Dokumente dar. Diese Eingliederung von unveröffentlichten, im vertraulichen Rahmen entstandenen Belegen in eine Rezeptionsanalyse mag auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen. Erklärbar wird diese Maßnahme dadurch, dass gerade in autoritären Regimen, wie die Sowjetunion es eines war, private Belege nicht zwangsweise der Parteilinie folgen müssen und somit eine möglicherweise offenere, ideologiefreie Betrachtungsweise innehaben.

Die restlichen Rezension aus den USA, der Čechoslovakischen Republik, Frankreich und Deutschland wurden, wie oben bereits erwähnt, nach ihrer Zugehörigkeit zur jeweiligen Erstauflage ausgesucht.

Da es sich zum Großteil um sehr alte Dokumente handelt – die jüngsten Rezensionen stammen aus den 50er Jahren, die ältesten aus den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts – muss hier auch angegeben werden, dass fallweise eine genaue Zitierweise nicht möglich war. Fehlende Autorennamen, Daten – oder Seitenangaben konnten nicht immer aufgefunden werden, diese Auslassungen sind aber durchgehend und einheitlich gekennzeichnet.

Von einer Betrachtung der Rezensionen zur italienischen Übersetzung aus dem Jahr 1955 wird in dieser Diplomarbeit abgesehen. Daher muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass in dieser Sammlung von Rezensionen und Kritiken kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann.

2. Zu Leben und Werk Evgenij Zamjatsins

Evgenij Ivanovič Zamjatin wurde am 20. Jänner 1884 in Lebedjan' geboren. Über seine Familie weiß man bis heute sehr wenig. Sein Vater, Ivan Dmitrievič, war ein Geistlicher und lehrte am lokalen Gymnasium, seine Mutter war eine fähige Musikerin, die ihren Sohn jahrelang am Klavier unterrichtete. Weitere Familienmitglieder waren die Großmutter Zamjatsins und seine Schwester. Wie Ausschnitte aus seiner Autobiographie belegen, waren seine Kindheitsjahre von Einsamkeit geprägt, die zu einer hohen Affinität zu Literatur und Bücher führten. Schon im Alter von vier Jahren lernte der junge Evgenij zu lesen, als er mit acht schließlich ins Gymnasium eintrat, zählten zu seiner Lektüre bereits russische Klassiker wie Dostojewskij, Turgenev und Gogol'. Auch wenn ihm seine Schulzeit als grau, monoton und provinziell in Erinnerung blieb, so war es doch in jenen Jahren, da sich einerseits sein Talent im Schreiben offenbarte, andererseits sein analytischer Verstand den Weg zu seiner Karriere als Ingenieur ebnete.

So landete der junge Student 1902 in St. Petersburg, wo er am Polytechnischen Institut zu studieren begann und fasziniert war vom krassen Gegensatz zwischen dem provinziellen Lebedjan' und der pulsierenden Großstadt St. Petersburg.

Es war weniger eine ausgeprägte, konkrete politische Überzeugung, als die angeheizte Stimmung in der Stadt und sein generelle skeptische und rebellische Geisteshaltung, die Zamjatin dazu brachten, sich der revolutionären Bewegung anzuschließen. Seine vielfältigen, revolutionären Aktivitäten führten schließlich zu seiner Verhaftung im Dezember 1905 und der Verbannung in seine Geburtsstadt im Frühjahr darauf. Nur einige Monate später floh er über St. Petersburg nach Helsinki, wo er weiterhin die politischen Aktivitäten und die gesellschaftlichen Umwälzungen verfolgte und begeistert von den bol'sevistischen Ideen war. Zurück in Russland blieb aufgrund eines Versehens seitens der Behörden seine Verurteilung (Verbannung) unentdeckt und er konnte sein Studium fortsetzen.

Das Jahr 1908 kann als Anfangspunkt seiner literarischen Karriere bezeichnet werden. Seine Kurzgeschichte „Odin“ wurde in dem monatlich erscheinenden, pädagogisch-wissenschaftlichen Magazin „Obrazovanie“ veröffentlicht, mit jedoch nur mäßigem Erfolg. So konzentrierte er sich weiterhin auf sein technisches Studium am Institut für Schiffbau und beendete es 1911. Im selben Jahr erkannte die Polizei von St. Petersburg den Irrtum bezüglich Zamjatsins Verbannung und er musste die Stadt verlassen. Die Zeit dieses Exils verbrachte er damit seine erste Erzählung zu verfassen. „Uezdnoe“ wurde kurze Zeit später bereits in dem literarisch-politischen Journal „Zavety“ publiziert. Mit der stark rezensierten

Veröffentlichung, wurde dem Verbannten erstmals Aufmerksamkeit als Autor zuteil und er bekam Zutritt zu literarischen Kreisen. So fällt in diese Zeit der Beginn der Freundschaft mit Literaten wie Aleksej Remizov, Michail Prišvin und Razumnik Ivanov-Razumnik. Trotz der Aufhebung der Verbannung konnte der junge Zamjatin aufgrund seines kränklichen, gesundheitlichen Zustands nicht nach St. Petersburg zurückkehren und verbrachte die Jahre 1913 bis 1914 in Nikolaev am Schwarzen Meer. Dort fuhr er mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit fort und verfasste unter anderem die Erzählung „*Na kuličkach*“, die jedoch von der Zensur verboten wurde. 1916 erschien schließlich erstmals eine Sammlung von Zamjatins Erzählungen, die durchwegs positiv rezensiert wurde und ihm den Ruf einbrachte, ein talentierter, origineller und interessanter Autor zu sein.²⁵

Seine zweite Leidenschaft neben der Literatur, der Schiffsbau, führte Zamjatin schließlich im März 1916 nach England. Dort arbeitete er in den Hafenstädten Newcastle upon Tyne, Sanderland und Southshields und besuchte weiters Glasgow, Edinburgh und London. Schon seit der Zeit Peters I. arbeiteten die beiden Länder im Schiffsbau zusammen und auch während des Ersten Weltkriegs entstanden unzählige Eisbrecher, mitunter entwickelt und ausgearbeitet von Evgenij Zamjatin. Als seine größte Errungenschaft in diesem Bereich sah er den Bau des berühmten Eisbrechers „Aleksandr Nevskij“, später „Lenin“. Er selbst beschreibt seine Arbeit folgendermaßen:

„[...] в каждом из них есть следы моей работы, и особенно в «Александре Невском» - он же «Ленин»: для него я делал аванпроект, и дальше ни один чертеж этого корабля не попадал в мастерскую, пока не был проверен и подписан: „Chief surveyor of Russian Icebreakers' Building E. Zamiatin“²⁶

Schon vor seinem Aufenthalt in England war er interessiert an der europäischen, speziell auch an der anglistischen Kultur. So war er ein großer Verehrer H.G. Wells und auch ein Wells-Experte – er dominierte die russische Wells-Forschung als Übersetzer, Kommentator und Biograph. Trotz dieses bereits vorhandenen Interesses erschien ihm die Insel fremd und neu, seine ersten Eindrücke beschreiben das Land sogar als exotisch.²⁷ Vieles wirkte trostlos auf ihn: die Straßen, die Häuser – allesamt ein und dasselbe. Diese Eindrücke, zusammen mit der Einsamkeit die er verspürte, führten zu der Arbeit an der Erzählung „*Ostrovitjane*“. Im September 1917 kehrte Zamjatin zurück nach St. Petersburg - in den britischen Zeitungen hatte er zuvor Schlagzeilen wie „Abdankung des Zaren!“ oder „Revolution in Russland!“ vernommen und so wurde ihm ein weiterer Aufenthalt in England unmöglich. Die Zeit in

²⁵ vgl. Shane 1968, S. 4-15

²⁶ Zamjatin 1982, S. 239

²⁷ vgl. Zamjatin 1970, S. 33

England hatte den Literaten und Ingenieur verändert, er fühlte sich fremd im Heimatland. So beschäftigte er sich auch noch in den ersten Jahren nach seiner Rückkehr mit den englischen Eindrücken: er verfasste „*Lovec čelovekov*“, eine Erzählung die an „*Ostrovitjane*“ anknüpft. Die Wirren des Bürgerkriegs und das hungernde St. Petersburg finden Verarbeitung in den Erzählungen „*Peščera*“ und „*Mamaj*“.²⁸

In der Zeit nach der Oktoberrevolution zog er sich von seiner Schiffsbautätigkeit zurück und konzentrierte sich auf seine literarische Berufung. Neben dem Schreiben unterrichtete er auch und arbeitete als Redakteur bei diversen Zeitschriften. Zamjatins Leben und auch Werk ist von politischen Engagement gekennzeichnet: man könnte beinahe sagen, ohne Rücksicht auf Verluste kritisierte er entschlossen die Politik der Partei, bis er 1919 gemeinsam mit namhaften Persönlichkeiten wie Aleksander Blok, Remizov, Ivanov-Razumnik und Petrov-Vodkin für kurze Zeit verhaftet wurde. 1922 wurde er aufgrund seiner Nähe zu den Sozialrevolutionären erneut inhaftiert und muss sogar einen ganzen Monat hinter Gitter bleiben. Auch kam es in dieser Periode erstmals zu Überlegungen bzw. Anweisungen bezüglich der Ausreise aus der Sowjetunion. Evgenij Zamjatin blieb jedoch und wurde in den folgenden Jahren zu einer der „Hauptzielscheiben marxistischer Literaturkritik“.²⁹

Sein Hauptinteresse wendete sich in diesen Jahren mehr und mehr dem Theater zu: er verfasste einige Bühnenstücke und auch ein Libretto, sein größter Erfolg ist das Theaterstück „*Blocha*“, das in St. Petersburg als auch in Moskau mehrere tausend Male aufgeführt wurde.³⁰ Im Jahr 1929 kommt es zu politischen Veränderungen in der Sowjetunion, die sich auf das Leben Zamjatins intensiv auswirkten und die zur sogenannten „Zamjatin-Pil'njak-Affäre“ führten. Im April wird der erste Fünf-Jahres-Plan aufgestellt und es kommt zum Ausschluss bzw. zur Auflösung aller oppositionellen Gruppen, auch jenen in Kunst und Kultur. Dazu zählten unter anderen auch jene Gruppierungen in denen Zamjatin tätig war, zum Beispiel der Allrussische Schriftstellerverband. Bucharin wird als Pravda-Redakteur entlassen und im September Lunačarskij als Kultusminister. Im Dezember wird die „*Rossijskaja asociacija proletarskich pisatelej*“ (Russische Assoziation der proletarischen Schriftsteller), kurz „RAPP“, zum „Verfechter der offiziellen Parteilinie“³¹ ernannt.

Zwei Geschehnisse können als Vorboten der „Zamjatin-Pil'njak-Affäre“ gesehen werden: ein erschreckendes Epigramm des Dichters Bezymenskij in einer Leningrader Tageszeitung,

²⁸ vgl. Kaznina 1997, S. 199-206

²⁹ Goldt 1995, S. 208

³⁰ vgl. ebd., S. 201-228

³¹ ebd., S. 230

das Zamjatin als Feind, Kulak und als entartet diffamiert, sowie ein Prozess rund um die Aufführung seines Theaterstücks „*Attila*“.

Der Auslöser der Affäre war schließlich ein Artikel von B. Volin in der *Literaturnaja Gazeta* vom 26. August 1929. Auf der Titelseite unter der Überschrift „*Nedopustimye javlenija*“ (Nicht hinnehmbare Erscheinungen), wirft der Autor Zamjatin und Pil'njak „antisowjetische Propaganda im Ausland“³² vor. Zamjatin reagierte mit mehreren Schreiben auf die Vorwürfe, eines davon wurde am 7. Oktober 1929 in der *Literaturnaja Gazeta* abgedruckt. Er gibt darin an, nichts von den Veröffentlichungen der Teile des Romans „*My*“ in „*Volja Rossii*“ gewusst zu haben und, als er davon erfuhr, sogar dagegen eingeschritten zu sein.³³ Zamjatins Argumentation verliert im Sand, vor allem da, wie Goldt es formuliert, Zamjatin und Pil'njak nur „Symbolfiguren“³⁴ waren, die es im Kampf gegen die liberalen Gruppierungen auszuschalten galt. Der Literat zog schließlich die Konsequenzen und stellte einen Antrag auf Ausreisegenehmigung, als er erkannte, dass seinem Schriftstellerdasein in der Sowjetunion nun ein Ende gesetzt war. Dieser Antrag, wie auch ein weiterer, wurde jedoch abgelehnt. Erst mit der Hilfe Gor'kij's und auch durch einen Brief an Iosif Stalin, wurde die Ausreise möglich. So verließen Zamjatin und seine Frau im November 1931 die Sowjetunion und begaben sich über Riga, Berlin und Prag nach Paris. Das Leben in Paris war nicht einfach für den Autor. Einerseits kam es zu keiner engen Verbindung mit den Kreisen der Emigration, andererseits war aber auch die Integration in die französische Schriftstellerbewegung schwierig. Trotz seiner Ausreise und seiner kritischen Haltung blieb er seiner Heimat sehr verbunden. 1934 wurde er sogar Mitglied des neugegründeten zentralen Schriftstellerverbands.

Was seine literarische Tätigkeit betrifft, so arbeitete er an dem Roman „*Bič Božii*“, war aber aufgrund von finanziellen Notwendigkeiten gezwungen sich mit Film bzw. dem Verfassen von Drehbüchern zu beschäftigen. Dabei stellte sich ein Erfolg ein: die Verfilmung von Gor'kij's „*Na dne*“, mit Zamjatin als Drehbuchautor, wurde als bester französischer Film des Jahres 1936 ausgezeichnet. Schon vor diesem Erfolg war es um Zamjatins Gesundheit sehr schlecht bestellt (zeitlebens litt er an gesundheitlichen Problemen) – er stirbt schließlich am 10. März 1937 an einer Herzattacke mit nur 53 Jahren. Dass es auch Stimmen gibt die behaupten Zamjatin sei keines natürlichen Todes gestorben, soll hier aufgrund fehlender Beweise nur kurz erwähnt werden.³⁵

³² Goldt 1995, S. 258

³³ vgl. ebd., S. 229-258

³⁴ ebd., S. 267

³⁵ vgl. ebd., S. 272-283

3. Der Roman „*Мы*“ – Allgemeine Übersicht

3.1 Entstehungsgeschichte

Wann genau Zamjatin mit dem Schreiben des Romans „*Мы*“ begann, ist bis heute nicht nachgewiesen, da sehr widersprüchliche Angaben sowohl vom Autor selbst als auch in der Forschung dazu gegeben werden. Aufgrund einer handschriftlichen, undatierten Notiz, die vor August 1921 entstanden sein muss (Blok wird noch als lebend erwähnt) wissen wir aber, dass die Arbeit an einer ersten Fassung der Dystopie bereits 1919 abgeschlossen war. In der Notiz greift Zamjatin auch bereits das Schicksal seines Romans vorweg.

„В 1919 г. написана большая повесть, к<оторая> при существующих цензурных условиях едва ли может быть скоро напечатана.“³⁶

An anderer Stelle schreibt er selbst aber davon, den Roman 1920 geschrieben zu haben: in dem berühmten Brief an Stalin, indem er um die Möglichkeit der Ausreise bittet.

„[...] - и роман, написанный за девять лет того, в 1920 году [...].“³⁷

Auch in einer der beiden Autobiographien erwähnt er den Zeitraum um 1920-1921, als Zeitpunkt der Entstehung des Romans. Er schreibt 1931:

„И одновременно: чтение курса новейшей русской литературы в Педагогическом институте имени Герцена (1920-1921), курс техники художественной прозы в Студии Дома искусств («Серрапионовы братья»), [...]. В эти годы – роман («Мы»), ряд повестей, рассказов, критических статей.“³⁸

Eine weitere Angabe zum Entstehungszeitraum des Romans findet sich in den Erinnerungen von Jurij Annenkov. Er gibt an, dass Zamjatin 1921 während eines Erholungsaufenthalts am Land seinen Roman „gesäubert“ hätte.³⁹

Ein genauer Zeitpunkt lässt sich also aufgrund der unterschiedlichen Angaben nicht festlegen. Man kann aber davon ausgehen, dass es unterschiedliche Fassungen gegeben hat, wobei eine erste bereits 1919 fertiggestellt wurde, der Autor aber noch bis ins Jahr 1921 an dem Roman weitergearbeitet hat.

³⁶ Zamjatin, zitiert nach Galuškin 1994, S. 366

³⁷ Zamjatin 1988, S. 491

³⁸ Zamjatin zitiert nach Dmitriev 1997. S. 7f

³⁹ vgl. Annenkov 1966, S.248

Goldt spricht von einer „Phase innerer und äußerer Prüfungen“⁴⁰ während der Arbeit an „My“. Zamjatin zeigt politisches Engagement auf das prompt eine Verhaftung folgt und ist intensiv an verschiedensten literarischen und kulturellen Institutionen tätig. Es beginnt eine enge Verbindung zu den Serapionsbrüdern und er verfasst an Kritik sehr reiche Aufsätze wie „*Ja bojus*“ (1920). Gerade erst aus England zurückgekehrt, sind auch Einflüsse aus dieser Zeit unbestreitbar. Eindrücke wie das der streng reglementierten Ordnung des englischen Lebens hatte er ja bereits in den Werken „*Ostrovitjane*“ und „*Lovec čelovekov*“ verarbeitet und sie fanden auch ihre Fortsetzung in „My“.

Weitere Quellen aus denen der Autor Ideen für sein berühmtestes Werk schöpfte sind Dostojewskijs „*Legenda o Velikom Inkvizitore*“, „*Zapiski iz podpol'ja*“ und „*Besy*“, sowie die Werke Anatole Frances und H.G. Wells. Diese Bezüge sind aber bereits an anderer Stelle ausreichend diskutiert worden und für diese Aufgabenstellung nicht lohnend.⁴¹

3.2 Veröffentlichung bzw. Nicht-Veröffentlichung in Sowjetrussland

Nachdem Zamjatin die Arbeiten an seinem Roman abgeschlossen hatte, suchte er nach dem geeigneten Verlag bzw. dem richtigen Medium für die Veröffentlichung. In Frage dafür kamen der St. Petersburger Verlag „*Alkonost*“, der sowohl in Berlin, als auch in der Sowjetunion ansässige Verlag „*Z.I. Gržebina*“ oder der Verlag „*Krug*“. Auch wurde eine Publikation in den Zeitschriften „*Zapiski mečtatelej*“ und „*Russkij sovremennik*“ (hier war Zamjatin selbst als Redakteur tätig) angedacht.⁴²

Die Veröffentlichung im Verlag „*Alkonost*“ und in der Zeitschrift „*Zapiski mečtatelej*“ fand aufgrund der schwierigen finanziellen Lage in der sich Beide befanden nicht statt, obwohl im August 1921 in der Zeitschrift „*Žizn' isskustvo*“ bereits eine Mitteilung über das Erscheinen des Romans in „*Zapiski mečtatelej*“ zu finden ist. Diese Mitteilung ist übrigens die erste gedruckte Erwähnung des Romans „My“. Die Publikation des Romans im Verlag „*Z.I. Gržebina*“ in Berlin scheiterte an wesentlich komplizierteren Umständen. Der Roman, der zwischen Ende 1921 und Anfang 1922 nach Berlin geschickt wurde, sollte in der für 1922 - 1923 geplanten Gesamtausgabe enthalten sein. Da es aber 1922 zur Inhaftierung Zamjatins

⁴⁰ Goldt 1995, S. 287

⁴¹ vgl. ebd.

⁴² vgl. Barabanov 1988, S. 526

kam und auch eine Ausreise aus der Sowjetunion in Erwägung gezogen wurde, ließ der Autor seine Pläne beim Verlag in Berlin ruhen. Der Schriftsteller Boris Pil'njak riet Zamjatin den Roman im Verlag „Krug“ zu publizieren, bei dem einer der wichtigsten damaligen sowjetischen Kritiker, A. K. Voronskij, mitarbeitete. Pil'njak war es auch der dem Kritiker das Manuskript des Werks übergab. Wie in einem der späteren Kapitel dieser Arbeit zu sehen sein wird, fand das Werk nicht die gewünscht Zustimmung Voronskijs und so kam es auch zu keiner Veröffentlichung. Einzig veröffentlicht wurde eine Rezension Voronskijs in der Zeitschrift „Krasnaja nov“.⁴³

Die Zeitschrift „Russkij sovremennik“ galt als eine der wenigen noch übrigen freien Literaturzeitschriften und so wurde, wie Zamjatin an seinen Freund und Schüler Lev Lunc berichtet, über einen Druck des Romans diskutiert. Die Veröffentlichung scheiterte daran, dass die Zeitschrift bereits nach zwei Ausgaben verboten wurde, alle anderen Projekte schlugen aufgrund der Zensurbedingungen fehl.⁴⁴

Jangirova gibt noch eine weitere Literaturzeitschrift an, bei der Zamjatin auf eine Veröffentlichung hoffte. Es handelt sich dabei um „Osnovy“ – gegründet 1922 von Razumnik Ivanov-Razumnik und Sergej Dmitrievič Mstislavskij, das als Nachfolgejournal von „Zavety“, dem Organ der Sozialrevolutionäre, gilt. In „Zavety“, dem Vorläufermedium, hatte der Autor ja bereits einige seiner Werke veröffentlicht (siehe Kapitel „Biographische Information“), auch fühlte er zeitlebens eine besondere Zugehörigkeit zu den Sozialrevolutionären und stand auch einem der Gründer, Mstislavskij, aufgrund vergangener Zusammenarbeit bei diversen St. Petersburger Verlagen, nahe. Der Briefwechsel zwischen den beiden Bekannten – aufbewahrt im persönlichen Archiv Mstislavskijs – zeigt, dass Zamjatin selbst im Dezember 1922 die Möglichkeit einer Veröffentlichung noch nicht vollends ausschloss. Er übermittelte dem Literaten und Publizisten Mstislavskij tatsächlich ein Vorwort zum Roman, indem er dem Leser und somit auch den Zensoren eine kurze Einführung gibt. Dabei greift er nicht nur auf seine literarischen und politischen Ansichten (später in dem Artikel „*O literature, revoljucii, èntropii i o pročem*“ dargelegt) zurück, sondern verwendet interessanterweise sprachliche Elemente aus der Lexik der Revolutionszeit.⁴⁵

So beschreibt er zum Beispiel die Revolution als ein reinigendes Gewitter.

„[...] – всегда будут восстания, революции. Они нужны – как грозы: чтобы солнце стало ослепительней, воздух – хрустальной, цветы – пахучей.“⁴⁶

⁴³ vgl. Galuškin 1994, S. 366ff

⁴⁴ vgl. Goldt 1995, S. 231

⁴⁵ vgl. Jangirova 2002, S. 168f

⁴⁶ Zamjatin 1922 zitiert nach Jangirova 2002, S. 174

Der nicht-revolutionären Westen wird als mit gusseisernem Nebel verhangen umschrieben.

„[...] там, на западе, нависают тучи все чугунной.“⁴⁷

Zum letzten Mal versuchte Zamjatin im Jahr 1926 seine Dystopie im Inland zur Publikation zu bringen. Er verhandelte mit dem Verlag „*Zemlja i Fabrika*“ über eine Werkausgabe und somit auch über die Veröffentlichung von „*Мы*“. Zamjatins Bemühen war vergeblich – zu seinen Lebzeiten erschien der Roman und somit auch das Vorwort in Russland nicht und auch nach seinem Tod sollte es noch mehr als fünfzig Jahre dauern bis es soweit war.⁴⁸

Trotzdem es zu keiner gedruckten Veröffentlichung kam, war der Roman einem Kreis russischer Literaten und Kritikern bereits nach Vollendung desselben, bekannt. Der Autor ließ sein Manuskript kursieren und so kam es in die Hände von so namhaften Persönlichkeiten wie F. Sologub, K. I. Čukovskij, M.M. Prišvin und N.N. Nikitin, aber auch wie V.P. Ključarev, V.A. Kaverin, D. V. Petrovskij, V.A. Roždestvenskij. Bis auf Sologub kommentierte jeder dieser Herren den Roman, entweder in Tagebucheinträgen und Notizbüchern oder es kam zu einem Briefwechsel mit dem Autor, indem sie ihre Meinung dazu kundtaten. Auch stellte der Autor auf einigen Literaturabenden in Leningrad und Moskau, aber auch bei privaten Anlässen sein Werk selbst vor.⁴⁹

In dem Brief an den „*Vserossijskogo sojuza pisatelej*“ 1929, indem er zu der sogenannten „Pil'njak-Zamjatin-Affäre“ Stellung nimmt, schreibt er folgendes:

„В 1923-м году роман «Мы» читался на литературных вечерах в московском отделении Всероссийского союза писателей (отрывки) и в ленинградском (полный текст).“⁵⁰

Die erste dieser öffentlichen Lesungen fand im Winter 1921-1922 im Petrograder Institut für Geschichte der Künste statt, alle weiteren in der Zeit von 1923 bis Anfang des Jahres 1924. Am 16. Juni 1923, zum Beispiel, las Zamjatin Ausschnitte aus „*Мы*“ am literarischen Abend der Petrograder Abteilung des „*Vserossijskogo sojuza pisatelej*“, wo unter anderen auch Anna Achmatova, Michail Zoščenko und Konstantin Fedin im Publikum saßen. Im August desselben Jahres kam es zu zwei Lesungen: eine öffentliche in Petrograd auf der Sitzung der „*Vol'noj filosofskij asociacii*“ und eine private in Koktebel bei M. A. Vološin. In der zweiten Hälfte des Jahres 1923 fand auch eine Lesung in Moskau statt, wiederum beim

⁴⁷ Zamjatin 1922 zitiert nach Jangirova 2002, S. 174

⁴⁸ vgl. Goldt 1995, S. 232

⁴⁹ vgl. ebd., S. 232f

⁵⁰ Zamjatin 1988, S. 527

„*Vserossijskogo sojuza pisatelej*“. Am 17. Februar 1924 kam es zur letzten dokumentierten Lesung auf einer Sitzung der „Kommission zur Erforschung der Gegenwartsliteratur“.⁵¹

Goldt berichtet sogar von noch weiteren Lesungen – im Zubov-Institut in Petrograd, im Gebäude der „*Vol'fila*“ und der „*Vsemirnaja literatura*“.⁵² So ist es auch möglich, dass obwohl es zu keiner Veröffentlichung kam, es trotzdem eine kritische Auseinandersetzung mit „*My*“ in Sowjetrussland gibt.

⁵¹ vgl. Galuškin 1994, S. 368f

⁵² vgl. Goldt 1995, S. 259

4. Die Rezeption in der Sowjetunion

Aufgrund des historisch-politischen Kontexts bzw. der Zensur in der Sowjetunion fand der Roman „My“ hier kein Primärpublikum, mit Ausnahme einiger weniger ausgewählter Literaturkritiker und Literaten im Umkreis des Verfassers, die im Besitz des kursierenden Manuskripts waren (siehe voriges Kapitel). Dieses „professionelle“ Publikum setzte sich aber sehr wohl – sogar in veröffentlichter Form – mit dem Roman auseinander, weshalb man durchaus von einer Rezeption in der Sowjetunion sprechen kann.

Ein Dokument der Rezeption in der Sowjetunion bleibt in dieser Diplomarbeit unbeachtet. Es handelt sich dabei um einen Artikel von A. Raškovskaja in der Zeitschrift „*Vestnik znanija*“ aus dem Jahr 1925. In dem Text unter dem Titel „*Novejšje iskanija v sovremennoj literature*“ erwähnt sie Zamjatin's Roman. Wie diese Erwähnung jedoch ausfällt kann an dieser Stelle nicht angegeben werden.⁵³ Der Verfasserin dieser Diplomarbeit war der Artikel, trotz intensivster Bemühungen, nicht zugänglich.

4.1 „*Evgenij Zamjatin*“ (*Krasnaja Nov'*, 1922) - A. K. Voronskij

Die Rezeption des Romans „My“ in der Sowjetunion beginnt im Jahr 1922 mit einer Rezension des angesehenen Kritikers Aleksandr Konstantinovič Voronskij.

Dieser veröffentlichte im Herbst 1922 eine achtzehn Seiten lange Betrachtung des Autors und seiner Werke in dem literarischen Magazin „*Krasnaja nov'*“. Nicht nur, dass er damit als Erster eine derart ausführliche Auseinandersetzung mit Zamjatin bot, auch sollte später vor allem die Beschäftigung mit dem Roman „My“, als Vorbild für viele weitere Rezensenten dienen.

Im Vorfeld der Publikation dieses literarischen Portraits, kam es zu brieflichem Kontakt zwischen Rezensent und Autor. Insgesamt handelt es sich dabei um vier Briefe aus dem Zeitraum September 1922 bis Februar 1926. Von besonderem Interesse sind die ersten beiden Briefe, da in diesen Schreiben sowohl persönliche, politische, als auch literaturkritische Standpunkte, insbesondere zum Roman „My“, ausgetauscht wurden und da sie eine gewisse Widersprüchlichkeit zwischen der offiziellen und privaten literaturkritischen Linie des

⁵³ vgl. <http://forum.rsuh.ru/ftopic2394.php>

Kritikers offenbaren. Unbestritten ist der große Einfluss den Voronskij innehatte und der sich auf Zamjatin's weiteren Lebensweg, als auch auf spätere Rezensenten auswirken sollte.⁵⁴

Robert Vaagan geht in seinem Artikel sogar so weit zu behaupten, dass in diesen Briefen bereits das Schicksal rund um die Nicht-Veröffentlichung des Werks entschieden wurde, wenn er schreibt:

„The exchange and contents of these two letters [...] largely explain the non-publication and subsequent fate of Zamjatin's masterpiece.“⁵⁵

Den ersten Brief verfasste Zamjatin im September 1922, die Antwort darauf erhielt er von Voronskij in den darauffolgenden Monaten. Bevor jedoch auf den Inhalt des Briefwechsels eingegangen werden kann, muss erst eine kurze Biographie des populären, marxistischen Literaturkritikers gegeben werden.

Aleksandr Konstantinovič Voronskij wurde 1882 in der Region Tambov geboren und wurde bereits 1904 Mitglied der bol'sevistischen Partei. Er fand seine Berufung in der Literatur und so veröffentlichte er bereits 1911 einige kritische Essays unter dem Pseudonym Nurmin. Während des Bürgerkriegs gab er eine Zeitung in Ivanovo-Voznesensk heraus und 1921 gründete er schließlich das Literaturmagazin „*Krasnaja nov*“.⁵⁶

Unter seiner Leitung von 1921 bis 1927 entfalte sich „*Krasnaja nov*“, welches dem „Trockijschem Literaturmodell“⁵⁷ verpflichtet war, zu dem führenden Literaturmagazin schlechthin. Er selbst entwickelte seine eigene Form der marxistischen, literarisch-ästhetischen Kritik, die von Goldt als „aufklärerischer Marxismus der frühen Sowjetepoche“⁵⁸ beschrieben wird. Von 1923 an stand er in Opposition zu der proletarischen Literatur-Gruppierung „*Oktjabr*“ und schließlich wurde ihm 1927 seine liberale Einstellung zum Verhängnis. Er wurde aus der Partei ausgeschlossen und nach Sibirien verbannt. Nach drei Jahren kehrte er zurück, wurde nach einem öffentlichen Schuldeingeständnis rehabilitiert, jedoch 1935 erneut inhaftiert und 1937 im Zuge der „Großen Säuberung“ erschossen.⁵⁹

Der Briefwechsel zwischen den beiden Literaten fand zu einem Zeitpunkt statt, da Voronskij sehr einflussreich und angesehen war und Zamjatin im Gegensatz dazu, zum zweiten Mal aufgrund von „antisowjetischer Tätigkeit“, verhaftet wurde. Voronskij nutzte seine Stellung dazu, Zamjatin aus der Haft zu befreien und die sowjetischen Behörden davon

⁵⁴ vgl. Goldt 1995, S. 215

⁵⁵ Vaagan 1997, S. 43

⁵⁶ vgl. McLean 1949, S. 185f

⁵⁷ Lauer 2009, S. 635

⁵⁸ Goldt 1995, S. 214

⁵⁹ vgl. ebd., S. 214

abzubringen, den Autor auszuweisen. Diese Hilfeleistung ist der Anlass des Briefes von Zamjatin an Voronskij – er bedankt sich bei dem Kritiker, weist ihn aber auch auf seine eigene Mitverantwortung an der Verfolgung der Autoren hin. So schreibt er nach der Danksagung, dass die Haft für ihn selbst (der diese Erfahrung ja Jahre zuvor bereits machte) erträglich war, vor allem mit der Aussicht, in Zukunft im Ausland frei arbeiten zu können. Unerträglich ist für ihn vielmehr die Art und Weise wie Voronskij und andere zeitgenössische Kritiker Autoren wie ihn der weißen Agitation beschuldigen. Sorgen macht er sich dabei nicht um sich selbst, sondern um die jüngere Generation von Schriftstellern (zum Beispiel die Serapionsbrüder), die noch fügsam und formbar sind. In grundsätzlich freundlichem, aber sehr bestimmenden Ton erklärt Zamjatin dem Empfänger, dass es Zeit für die kommunistischen Kritiker wäre, weiß von allen anderen Farben zu unterscheiden und, dass jemand, der die Probleme in seiner Umgebung wahrnimmt und den Mut hat darüber zu sprechen, nicht zwangsläufig ein „Weißer“ ist. In einem weiteren Punkt geht er auf seine Einstellung zu Exekutionen ein, die er nur im Kriegszustand akzeptieren kann und übt besonders harsche Kritik an Gorodeckij, den er als opportunistisch und sogar gefährlich einschätzt. Abschließend betont er, dass er Voronskij selbst nicht als diese Art von Kritiker sieht und erwähnt abermals seine Ausreisepläne.⁶⁰

In seinem, um einiges kürzeren Antwortbrief, ignoriert Voronskij weitgehend die Vorwürfe bzw. Ratschläge aus Zamjatins Schreiben. Nur kurz geht er auf das Thema Exekutionen ein, worüber er, wie auch in vielen anderen Dingen, anders denkt als Zamjatin. Der Brief enthält zum Einen eine Vorschau auf das, kurze Zeit darauf veröffentlichte, literarische Portrait Zamjatins. Er kündigt an, in seinem Portrait die von Zamjatin angesprochenen Themen zu diskutieren und gibt Auskunft, welche Werke er loben und welche er rügen werde. Er scheint Zamjatin beruhigen zu wollen, wenn er des Weiteren schreibt, dass jene Menschen, die seine Kritik lesen, auch das Werk Zamjatins selbst lesen und somit ihr eigenes Urteil fällen könnten. Für Voronskij stehe außerdem das Wohlergehen der Revolution vor allem anderen. Zum Anderen beschäftigt Voronskij sich mit Zamjatins Werk „My“, da er zu diesem Zeitpunkt im Besitz des kursierenden Manuskripts ist. Seine Beurteilung des Romans fällt negativ aus; er bezeichnet ihn als düster und misanthropisch sowie langgezogen und schwer lesbar.⁶¹

Trotzdem wird deutlich, dass der Text einen tiefen Eindruck auf den Kritiker gemacht hat und er eine Veröffentlichung nicht völlig ausschließt.

⁶⁰ vgl. Trifonov 1983, S.572

⁶¹ vgl. ebd.

„[...] роман ваш «Мы». Очень тяжелое впечатление.[...] Он у меня засел крепко [...]“⁶²

So schließt der Brief in sehr freundlichem Ton, der zeigt, dass Voronskij dem Autor weiterhin großen Respekt für seine Arbeit und sein Talent zollt, auch wenn er, was seine Werke angeht, zweigeteilter Meinung ist. Positiv steht er den vorrevolutionären Werken gegenüber, die Nachfolgenden erreichen in seinen Augen diese Qualität nicht.⁶³

Diese zweigeteilte Betrachtung der Werke Zamjatsins findet in dem bereits zu Beginn des Kapitels erwähnten literarischen Portrait im Literaturmagazin „*Krasnaja nov*“ eine ausführliche Darstellung.

Der erste, einleitende Absatz der Rezension Voronskijs beschreibt in wenigen Worten, aber dafür sehr treffend, die allgemeine Haltung des Kritikers zu Zamjatin. Es spiegelt in zusammenfassender Manier sein gesamtes Zamjatin-Bild wider.

„На примере Замятина прекрасно подтверждается истина, что талант и ум, как бы ни был ими одарен писатель, недостаточны, если потерян контакт с эпохой [...]“⁶⁴

In keiner Zeile seiner Rezension zweifelt Voronskij am Talent und am Können des Autors, allerdings wirft er ihm Teilnahmslosigkeit gegenüber der politischen Gegenwart bzw. sogar Ablehnung dieser vor. Nichts anderes als ein Tourist im eigenen Land sei Zamjatin, so Voronskij, der seine Umgebung feindselig und kühl betrachtet.

„[...] художник или мыслитель чувствуют себя среди современности пассажирами на корабле либо туристами, враждебно и неприветливо озирающимися вокруг.“⁶⁵

Nach diesem erstem, kurzem Abschnitt folgt die Betrachtung der einzelnen Werke Zamjatsins in chronologischer Reihenfolge.

Zamjatsins erstes Werk „*Uezdnoe*“ sieht Voronskij in der Tradition von Gogol' und Gor'kij. Obwohl das Sujet nicht neu ist, schafft Zamjatin es mit seiner Sprache, einer Mischung aus Elementen des Skaz und der Umgangssprache der provinziellen Vororte, das Interesse zu wecken. Diese sprachliche Mixtur hebt „*Uezdnoe*“ von allem bereits vorhandenen ab und wird somit zu einer speziellen Eigenheit Zamjatsins. Nicht genug des Lobs, hebt Voronskij die ironisch-satirischen Tendenzen hervor und betont vor allem die Schärfe und Prägnanz der Sprache.⁶⁶

⁶² Trifonov 1983., S. 571f

⁶³ vgl. ebd., S. 571

⁶⁴ Voronskij 1982, S. 119

⁶⁵ ebd., S. 119

⁶⁶ vgl. ebd., S. 119

Folgender Satz fasst das Urteil Voronskij's über „*Uezdnoe*“ in kurzer und prägnanter Weise zusammen.

„Новых персонажей Замятин не дал, но старое, знакомое дано в новом своеобразном освещении.“⁶⁷

In „*Alatyr*“ erkennt Voronskij die „Manilovschen Träumer“ Gogol's wieder. Denn zusätzlich zu dem bereits in „*Uezdnoe*“ beschriebenen groben, provinziellen Leben, kommt in „*Alatyr*“ die Ebene der Phantasie, der Träume und der Wunder hinzu. Wieder ist es die Sprache, die Voronskij hervorhebt, wenn er schreibt:

„в ней [повесть] словопоклонничество, мастерство, [...] подбор тщательный слов и фраз.“⁶⁸

Nur sehr kurz erwähnt Voronskij die Erzählung „*Črevo*“. Das bestialische Element ist hier ebenso präsent wie in „*Uezdnoe*“, nur schafft Zamjatin es Mitgefühl mit der Hauptfigur Anfimya zu erwecken.

„*Ha kuličkach*“ steht in enger Beziehung zu „*Uezdnoe*“ und „*Alatyr*“ was Inhalt und Thema betrifft. Wieder betont Voronskij das hinter dem grauen Alltag versteckte Bestialische, Brutale, das Zamjatin aufdeckt. Er beschreibt es sogar als Hauptthema, als Basis. Was die sprachliche Analyse angeht, so ist es diesmal das lyrische Element, das positiv erwähnt wird. Er beschreibt es folgendermaßen:

„Повесть овеяна подлинным, высоким и трогательным лиризмом. Лиризмом Замятина особый.“⁶⁹

Erstmals geht Voronskij auch auf die politische Bedeutung eines Werks Zamjatins ein. Er erzählt von der Konfiskation des Werks durch die zaristische Regierung und die daraufhin erfolgte Verhaftung Zamjatins. Das Werk gäbe einerseits Erklärungen für die Ereignisse nach 1914 und sei andererseits eine Prophezeiung von zukünftigen Ereignissen.

Der abschließende Absatz des ersten Teils zeigt bereits in welche Richtung die Rezension führt: Den vorangehenden, lobenden Worten entgegengesetzt, werden die Protagonisten der beschriebenen Werke alle als Einzelgänger, als individuelle Rebellen, die zu keiner Gruppe, keinem Kollektiv gehören, kritisiert.

Im zweiten Teil der Rezeption konzentriert sich Voronskij auf die Werke „*Ostrovitjane*“ und „*Lovec človekov*“, fasst aber auch seine Ansicht über die Zamjatin'sche „Ideologie“ zusammen. „*Ostrovitjane*“ und „*Lovec človekov*“ definiert er als Satiren über das englische,

⁶⁷ Voronskij 1982, S. 120

⁶⁸ ebd., S. 122

⁶⁹ ebd., S. 123

bourgeoise Leben, die prinzipiell gelungen sind und ihren fixen Platz in der russischen Literatur haben werden. Meisterlich ist die Darstellung der Charaktere und was den Stil des Autors angeht, so hat er sich in den „englischen Erzählungen“ vom folkloristischen, modernen Skaz befreit (was für Erzählungen die in England spielen passend wäre). Erstmals spielt der Autor mit Auslassungen, Erzählungen, Hinweisen, Strichen und Ungesagtem, was die Lektüre jedoch ermüdend macht und bisweilen sogar zu Manierismus und Übersättigung führt. Auch kritisiert Voronskij, dass beide Erzählungen mit ihren beißenden, satirischen Elementen nur die Oberfläche des englischen Lebens berühren. Ein weiteres wichtiges Element der beiden Erzählungen, das sich auch in anderen Werken Zamjatins wiederfindet, ist das der Rebellion. Der ruhige, geregelte Alltag wird unterbrochen – die Rebellion ist aber keine gemein-gesellschaftliche, sondern eine intime, persönliche.

Die Bemerkung über die individuelle Rebellion ist einer der wichtigsten Kritikpunkte der gesamten Rezension und wird auch noch später immer wieder erwähnt werden. Für Zamjatin zähle nur die persönliche, bei einem Individuum stattfindende Revolution, wirft Voronskij dem Autor vor. Alle anderen möglichen Formen der Rebellion werden ausgesperrt und das wäre, so Voronskij, in der jetzigen Zeit weder angebracht noch ausreichend. In plötzlich auftretender „Wir“-Form erklärt der Kritiker:

„В наше время, повторяем, это мало и поверхностно.“⁷⁰

Der größere Teil des zweiten Kapitels beschäftigt sich mit Zamjatins Weltanschauung, die von dem Glauben an zwei verschiedene gegensätzliche Kräfte in der Welt ausgeht. Zum Einen die Kraft der Entropie, die für Ruhe und Frieden sorgt, zum Anderen die Kraft der Energie die für Bewegung und Veränderung verantwortlich ist und somit Ruhe und Frieden aufhebt. Diese zwei Kräfte befinden sich in einem ständigen Kampf gegeneinander und dieser Kampf spiegelt sich in allen Werken Zamjatins wider. Zamjatin wirft in seinen Erzählungen (zum Beispiel „*Uezdnoe*“, „*Alatyr*“, „*Na kuličkach*“) immer das Licht auf jene Momente, in denen die Energie die Entropie besiegt. Die Schilderung eben jener Momente ist das immer wiederkehrende und typische an Zamjatins Werken. Voronskij beschreibt es mit folgenden Worten:

„Это ось его художественного творчества. Принимают эта сила и миги у Замятина самые разнообразны образы, виды, формы.“⁷¹

⁷⁰ Voronskij 1982, S. 127

⁷¹ ebd., S. 125

Der dritte Teil der Rezension beschäftigt sich mit den nachrevolutionären Werken, wobei jeder dieser Texte laut Voronskij anti-revolutionäre bzw. anti-sowjetische Elemente enthält. Besonders geht er dabei auf „*Arapy*“, „*Peščera*“, „*Cerkov' božija*“, „*Spodručinica grešnych*“, „*Sever*“ und „*My*“ ein. Der folgende Satz drückt sein Urteil über die genannten Werke aus:

„[...] после Октября Замятин написал ряд рассказов, сказок, доставивших несомненное удовлетворение самым ярким врагам Октября и большое искреннее огорчение и негодование знавшим и ценившим его талант.“⁷²

Auch spricht er noch einmal das Verhältnis von Entropie und Energie an und dessen Umsetzung in Zamjatins Werk. Aus dieser Umsetzung, also dem bereits erwähnten typischen Zamjatin'schen Momenten der „individuellen, abstrakten Rebellion“, schlussfolgert der Kritiker die Einstellung Zamjatins zur russischen Revolution. Diese sei kalt und feindselig. Die in seinen Werken dargestellte Rebellion ist in der Realität nicht möglich, da sie nie nur ein Individuum bewerkstelligen könne, sondern immer nur die Masse. Zamjatin, so wie auch andere in den Reihen der Intelligentsia (Voronskij nennt hier keine anderen Namen), erkennt nicht den Unterschied zwischen einer Idee und dem realen Leben. So hält Voronskij zum Beispiel Zamjatins Wunsch nach einer Revolution ohne Blutvergießen für kindisch und unrealistisch. Immer wieder betont er, dass Zamjatin die Position eines Beobachters innehat. Auch schreibt er, dass nur jemand, der nicht selbst aktiv an der Revolution und „am Kampf“ teilgenommen hat, solche Werke verfassen kann. Hier hätte es der Kritiker besser wissen müssen, wurde Zamjatin doch als aktiver Bol'sevik vor der Revolution sogar mehrere Male verhaftet. Kurz bevor er auf den Roman „*My*“ eingeht, stellt er ein Zitat aus Zamjatins „*H.G. Wells*“ Artikel einem Marx Zitat gegenüber. Daran will er offensichtlich, die seiner Ansicht nach, markanten Gegensätze markieren. Während Zamjatin in seinem Werk Wells' Metapher des Sozialismus als Heilung eines kranken Organismus wiedergibt, schreibt Marx von einem Schmetterling der aus einer Puppe entsteht.⁷³

Der Teil der Rezension der sich ausschließlich mit „*My*“ beschäftigt ist sehr ausführlich. Am intensivsten von allen Werken geht Voronskij auf „*My*“ ein. An den Beginn stellt er ein Lenin-Zitat:

„Социализм уже теперь не есть вопрос отдаленного будущего, или какой-нибудь отвлеченной картины, или какой-либо иконы». В этом — главное нашей эпохи.“⁷⁴

⁷² Voronskij 1982, S. 129

⁷³ vgl. ebd., S. 129f

⁷⁴ ebd., S. 133

Der Sozialismus ist also kein abstraktes, zu erreichendes Ideal mehr, sondern ein Faktum des gegenwärtigen, realen Lebens und des Alltags. Und hier liegt auch das große Problem betreffend Zamjatins Roman: „My“ handelt von der Zukunft, ist aber Voronskij zufolge ein Pamphlet über die Gegenwart, sowie der Versuch einer Zukunftsprognose.

Nach einer kurzen, übersichtlichen Angabe des Inhalts, folgt die beinahe gänzlich negative Auseinandersetzung mit der Dystopie. Das Werk, das durchgehend als „Pamphlet“ bezeichnet wird, sei zum Einen nichts Neues und Originelles. Immer wieder gab es bereits solche Schmähschriften auf den Kommunismus. Zamjatins Schmähschrift, zum Anderen, liegt in Allem falsch. Weder will der Kommunismus in Form eines Einheitsstaats existieren, noch ist das Ziel die Abschaffung des „Ichs“ zugunsten des „Wir“. Auch ein mechanisiertes, maschinenartiges Leben ist kein Teil des Kommunismus. Zamjatins „Pamphlet“ betreffe vielmehr den „bismarckschen, reaktionären, richterschen Sozialismus“⁷⁵. Im nächsten Punkt seiner Rezension gibt Voronskij dem Publikum eine Leseanweisung. Er geht auf jenen Teil des Romans ein, in dem I-330 dem Protagonisten D-503 erklärt, dass die Helden des 200-jährigen Kriegs richtig gehandelt hätten, als sie die alte Welt zerstörten. Ihr Fehler lag nur darin zu glauben, dass dies die letzte aller Revolutionen gewesen sei. Voronskij setzt dabei dezidiert jene Helden den Bol'seviken gleich.

„Отвечаю строителю, № 1 [sic!] говорит, что герои двухсотлетней войны (читай – большевики) были правы, так как разрушали старое. Их ошибка в одном: они решили потом, что они *последнее* число, а такового нет [...].“⁷⁶

Voronskij stellt sich daraufhin die Frage, ob es nicht der Kampf im 200-jährigen Krieg ist, der sich auf die gegenwärtige sowjetische Gegenwart übertragen lässt und nicht das Leben im „Einheitsstaat“. Denn immer noch kämpft man gegen das Alte an, noch hat der Kommunismus sich nicht komplett durchgesetzt.

Wie zuvor im privaten Briefverkehr charakterisiert der Kritiker den Autor als Pessimisten. Immer wieder siegen im Kampf zwischen Stagnation und Erneuerung die Kräfte der Trägheit. Es gibt nur kurze Momente wo die Dekonstruktion die Überhand hat. Und so ist es auch in „My“ der Fall. In sarkastischem Ton bemerkt Voronskij:

„Другого конца и не может быть, когда коммунизму противопоставляются травка, люди без одежд и узко исключительно личный протест.“⁷⁷

⁷⁵ Voronskij 1982, S. 135

⁷⁶ ebd.

⁷⁷ ebd., S. 135

Mit einer Ausnahme fällt die Kritik ausgesprochen negativ aus. Voronskij erweist sich als gnädig und lobt den Roman vom ästhetisch-künstlerischen Standpunkt.

„С художественной стороны роман прекрасен. Замятин достиг здесь полной зрелости, - тем хуже, ибо все это пошло на служение злему делу.“⁷⁸

Den Abschluss dieses Teils bildet eine Warnung. Zamjatin sei mit seinen Werken, die alle den Untertitel „doloj kommunizm, kommunistov i Oktjabr“⁷⁹ verdienen, auf einem gefährlichen Weg. Seine Werke sind nichts anderes als reaktionär.

„Не продумано, не доделано, сталкивается друг с другом, нет цельности, нет единого широкого обхвата, «изюмники» нет.“⁸⁰

Der letzte und vierte Teil der Rezension besteht aus nur einem Absatz über den Einfluss Zamjatins auf die restliche literarische Welt, vor allem auf die „Serapionsbrüder“.

4.2 „Vzyskujuščij čeloveka. Tvorčestvo Evgenija Zamjatina“ (Sibirskie ogni, 1923) – Ja. V. Braun

Über den Kritiker Jakov Veniaminovič Braun ist bis heute wenig bekannt. Was wir über seine Biographie wissen ist, dass er vermutlich am 20. März 1889 als Izrail' Veniaminovič Braun in Elisavetgrad in der Ukraine geboren wurde und dort auch seine Kindheit und Jugend verbrachte. Nachdem er das Gymnasium vollendet hatte, lebte er für einige Zeit in Österreich, wo er am Konservatorium studierte. Wahrscheinlich stammen aus dieser Zeit sein besonderes Interesse an den schönen Künsten und seine Angewohnheit einen zu kritisierenden Autor zuerst zu hören und erst dann zu lesen. Den Bürgerkrieg erlebte Braun im Gebiet der heutigen Ukraine und in diese Zeit fallen auch erste Überlegungen, sich in beruflicher Hinsicht der Literatur zu widmen. Anfang der 20er Jahre übersiedelte Braun schließlich nach Moskau, wo er anfänglich bei diversen Theater-Zeitschriften arbeitete, bis er 1922 bei dem Journal „*Teatr i muzyka*“ für die Rubrik „*Teatr i kniga*“ zuständig wird. Zum Theater wird Braun zeit seines Lebens eine stetige, feste Bindung empfinden. Neben seiner kritischen, publizistischen Tätigkeit, betätigte er sich auch selbst als Literat. Während seiner Zeit bei dem Journal „*Sibirskie ogni*“ veröffentlichte er darin zwei Erzählungen („*Samosud*“, „*Šachmaty*“), und

⁷⁸ Voronskij 1982, S. 136

⁷⁹ ebd.

⁸⁰ ebd.

des Weiteren wurden in seinem Nachlass Hinweise darauf gefunden, dass er an einem Roman arbeitete. Im November 1926 wurde Jakob Braun Mitglied des Allrussischen Schriftstellerverbands. In den 10er Jahren noch Mitglied der Partei der Sozialrevolutionäre, schied er nach der Revolution aus der Partei aus und litt in den 20er Jahren an zahlreichen Repressionen. Er wurde mehrmals verhaftet und ausgewiesen, und hatte vor allem große Schwierigkeiten seine Arbeiten zu veröffentlichen. In dieser Hinsicht gleichen sich die Schicksale von Braun und Zamjatin. Auch starben beide Literaten im Jahr 1937 – Jakob Braun allerdings kam im Lager um.⁸¹

Bei dem Journal „*Sibirskie ogni*“ begann Braun im Jahre 1923 zu schreiben. Es war erst ein Jahre davor, 1922, gegründet worden und obwohl im provinziellen Novonikolaevsk angesiedelt, war es von Einfluss und Qualität durchaus mit Literaturzeitschriften der Metropolen Moskau und St. Petersburg vergleichbar. Programmatisch zeichnete die Zeitschrift sich durch eine große Bandbreite aus. Werke, die künstlerisch auf die Ära der sozialistischen Revolution reagierten, aber auch Werke mit außergewöhnlichem Charakter, unabhängig vom gesellschaftlich-politischen Kontext, wurden in „*Sibirskie ogni*“ behandelt.⁸²

Von 1923 an bis Anfang 1924 erschien keine einzige Ausgabe ohne mindestens einen Artikel Brauns: hauptsächlich waren es monographische Texte zu zeitgenössischen Autoren wie Boris Pil'njak, Vsevolod Ivanov, Il'ja Ėrenburg oder Lidija Sejfullina oder zur Gruppe der Serapionsbrüder. In diesen literarischen Portraits stellte er die in den 20er Jahren so typische Frage nach dem Stil und den stilistischen Regelmäßigkeiten der jungen, sowjetischen Literatur, sowie nach der Kontinuität in der literarischen Tradition. Seine Artikel zeichnen sich durch lebendige Titel, sowie durch seine bildhafte Sprache aus. Die Lebendigkeit seines Ausdrucks wird erklärt mit Brauns Ansicht, dass jeder Kritiker auch selbst ein Künstler sei. All diese Eigenheiten finden sich auch im Artikel zu Evgenij Zamjatin wieder, wie die folgende Analyse zeigen wird.

Der Artikel „*Vzyskjučij človeka. Tvorčestvo Evgenija Zamjatina*“ wurde 1923, in der Ausgabe 5/6 veröffentlicht und war insgesamt sechzehn Seiten lang. Anfänglich sollte erwähnt werden, dass Braun Zamjatin nicht nur rezensierte, sondern dass er auch in persönlichem Kontakt mit dem Autor stand. Neben brieflicher Kommunikation, lernten die Beiden sich im Jahr 1923 persönlich kennen.⁸³ Wie dem Kritiker Voronskij, so lag auch

⁸¹ vgl. Sobolevskaja 1992, S. 111-120

⁸² vgl. Maguire 1968, S. 374f

⁸³ vgl. Goldt 1995, S. 209

Braun nur ein Manuskript des Romans vor, möglicherweise wurde dieses bei einem Treffen von Zamjatin höchstpersönlich übergeben.

Der Artikel ist besonders im Vergleich mit den anderen Rezensionen zu Zamjatin in dieser Zeit in der Sowjetunion bemerkenswert, da der Kritiker ohne die gesellschaftlich-literarische Lage Zamjatins zu berücksichtigen, sein Werk, und da vor allem den Roman „My“ positiv rezensiert. Mit seiner Einschätzung des Romans stimmt Braun als einer der wenigen mit den Ideen Zamjatins überein. (siehe „Une heure avec Zamiatine“ – Interview vom 23. April 1932 in „Les nouvelles littéraires 497 (23.4.1932), S.1-8)

Barabanov nennt den Artikel ein „idejno-filosofskim predposylkam chudošestvennogo mira Zamjatina“⁸⁴ und tatsächlich kann es als ein literarisch-philosophisches Portrait des Schriftstellers und seines Werks gesehen werden, stellt sich doch der Kritiker in seiner Analyse die Frage nach den Problemen der Zivilisation und Kultur, welches eines der Hauptthemen in „My“ ist.

„Евгений Замятин – самый лукавый писатель в русской литературе. На каждом этапе своего развития он обманывает предельностью, конечностью горизонтом, обтачивает и закругляет эти мнимо-найденные концы земли, пределы пределов, тем, чтобы в последний момент перейти через них и позвать к новым пределам.“⁸⁵

Einerseits erkennt Braun in Zamjatin die Fähigkeit, sich in seinem schöpferischen Wirken immer wieder zu erneuern und zu verändern, andererseits aber auch sich selbst treu zu bleiben und nicht einer oberflächlichen Nachahmung oder einem Epigonentum zu verfallen.⁸⁶

In dem Roman „My“ sieht Braun eine satirische Utopie, in denen Überlegungen zu den Problemen des Fortschritts im Mittelpunkt stehen. Braun orientiert sich dabei an den Ideen Oswald Spenglers, insbesondere an dessen Werk „*Der Untergang des Abendlandes*“. Spengler geht davon aus, dass Kultur und Zivilisation zwei Antipoden sind. Diese Idee sieht Braun auch in Zamjatins Werk ausgedrückt. Unter dem Vergrößerungsglas der phantastischen Literatur zeigt Zamjatin was passiert, wenn die Harmonie zwischen der Macht der Technik und den hohen, menschlichen Idealen zerstört wird und wohin es führt, wenn man das Seelenleben des Menschen zu reglementieren versucht.⁸⁷

„[...]Как центр центров всякого мещанства – отрицание человеческой личности и ее свободного развития.“⁸⁸

⁸⁴ Barabanov 1988, S. 528

⁸⁵ Braun 1923, S. 237

⁸⁶ vgl. Sobolevskaja 1992, S. 151

⁸⁷ vgl. Sobolevskaja 1992, S. 152f

⁸⁸ Braun 1923, S. 231

So formuliert Braun eine weitere, zentrale Idee Zamjatins. Laut Braun beginnt bereits in Zamjatins vorrevolutionären Werken der Weg zu diesem Thema. Während in „*Uezdnoe*“ das menschliche Individuum durch ein animalisches, patriarchales Element zerstört wird, ist es in „*Ostrovitjane*“ die Maschinisierung und Industrialisierung.

„Машиный индустриальный быт убивает человеческую личность, столь же беспощадно сколь и патриархальный, звериный, уездный“⁸⁹

Auf den Roman „*My*“ geht Braun ganz besonders ein. Erstens legt er den gesamten Inhalt des Romans dar (dem zeitgenössischen Leser war es ja unmöglich den Text selbst zu lesen) und zweitens stellt er sich die Frage, ob die technischen Errungenschaften und der Fortschritt nicht zu geistiger Verwilderung führen. Anhand dieses Werks, aber auch anhand von „*Ostrovitjane*“ und „*Ogni sv. Dominika*“ diskutiert Braun die Frage von „Mensch und Zivilisation“. Dabei entwirft er einerseits eine polemische Antwort auf die Thesen Oswald Spenglers, andererseits analysiert er die genannten Werke. Er kommt zu dem Schluss, dass der Mensch mit der Automatisierung und Technisierung der Gesellschaft seinen Geist und seine Individualität verliert und selbst in allen Ebenen automatisiert wird. Daher sollte die Kultur der Geist der Zivilisation sein und nicht ihre „Antipode“.⁹⁰

Die Diskussion über die Probleme der Zivilisation hatte in den 20er Jahren in der Sowjetunion bereits eine starke politische Färbung. Mit dem Aufbau des Sozialismus stellte sich die Frage nach dem Platz und der Bedeutung des Menschen, besonders auch die Frage nach der Bedeutung der menschlichen Individualität. In den totalitären Plänen verschwand der Einzelne in der Masse.⁹¹

Zamjatin, der zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Artikels bereits ins Feuer der allgemeinen Kritik (vgl. Voronskij) gekommen war, wird von Braun von allen vorherrschenden Vorwürfen freigesprochen. Weder sei er nur ein „*bytovik*“, nur ein Formalist oder Europäer, noch ein Reaktionär.

„[...] Евгений Замятин никогда не был только бытовиком, никогда не был только формалистом или только европейцем, и уж решительно никогда не был реакционером.“⁹²

⁸⁹ Braun 1923, S. 230

⁹⁰ vgl. Sobolevskaja 1992, S. 152f

⁹¹ vgl. ebd., S. 155f

⁹² Braun 1923, S. 225

Wenn Zamjatin in seinen Erzählungen wie „*Alatyr*“ das tierisch-bestialische Leben der russischen Provinz zeigt, dann ist das ein Zeichen für seine hohen, humanistischen Ansprüche.⁹³

„И все же, явление Замятина – большое и многогранное явление в литературной современности.[...] В Евгении Замятина не только блестящий комплекс художественных достижений нашего «сегодня» но и синтез варований, парос борьбы человека нашего «завтра».“⁹⁴

Mit diesen Worten beschreibt Braun Zamjatins Position in der russischen, zeitgenössischen Literatur und Sobolevskaja liegt richtig, wenn sie Brauns Interpretation als eine mutige Deutung des Romans sieht.⁹⁵

4.3 „*Literaturnoe sevodnja*“ (*Russkij Sovremennik*, 1924) – Ju. N. Tynjanov

Wie in den meisten Rezensionen zum Roman „*My*“ beginnt auch Jurij Nikolaevič Tynjanov mit der Bemerkung, dass der Text zum Zeitpunkt der Rezension noch nicht gedruckt wurde. Tynjanov verweist jedoch auf die bereits erschienen Rezensionen in „*Krasnaja nov*“ und „*Sibirskie ognj*“. Der Artikel, der in einzelne Blöcke eingeteilt ist, hat eine Länge von insgesamt fünfzehn Seiten, jener Teil über Zamjatin und „*My*“ hat einen Umfang von einer Seite. Veröffentlicht wurde der Text mit dem Titel „*Literaturnoe sevodnja*“ in der ersten Nummer der Zeitschrift „*Russkij Sovremennik*“ vom 16. Mai 1924. Von „*Russkij Sovremennik*“, gegründet 1924 und im selben Jahr wieder eingestellt, wurden insgesamt vier Ausgaben veröffentlicht. Jede Ausgabe umfasste ungefähr 350 Seiten und hatte eine Auflage von 5000 Stück. Dieses außergewöhnliche Journal, verlegt in Moskau von N.I. Margaram und herausgegeben von A. N. Tichonov, bestand aus drei Rubriken: „*Belles lettres*“, Kritik und der Rubrik „*Panopticum*“. Der kritische Teil orientierte sich an der Formalen Schule und beschäftigte sich mit experimenteller Literatur wie jener von Pil’njak, Babel’, Pasternak, Kaverin, Fedin und Zamjatin. Was die Lyrik betrifft, so wurde sich mit Autoren wie Achmatova, Esenin, Mandel’stam, Cvetaeva oder Chodasevič auseinandergesetzt. Sogar Gor’kij war an der Zeitschrift beteiligt und veröffentlichte darin einige seiner Memoiren. Nach der vierten Ausgabe wurde „*Russkij Sovremennik*“ ohne Angabe von Gründen eingestellt, obwohl die fünfte Ausgabe bereits in Planung war. Vermutlich war es einerseits der beständige Druck der sowjetischen Presse, der die Zeitschrift

⁹³ vgl. Sobolevskaja 1992, S. 152

⁹⁴ Braun 1923, S. 240

⁹⁵ vgl. Sobolevskaja 1992, S. 157

als „bourgeois“ bezeichnete, andererseits die sowjetische Regierung, die private Unternehmen verfolgte.⁹⁶

Tynjanov setzt sich in seinem Artikel, der in einer Sammlung von Essays 1977 in Moskau wiederveröffentlicht wurde, mit der zeitgenössischen, russischen Literatur auseinander und untersucht dabei verschiedene Autoren und ihre Werke. Unter anderem beschäftigt er sich mit Il'ja Ėrenburg, Alexej Tolstoj oder Kaverin. Was Zamjatin und seinen Roman angeht, so basiert die Bewertung auf Tynjanovs literaturtheoretischen Ideen. Er betont vor allem das phantastische Element des Romans. Dieses ist, so seine Hauptthese im Bezug zu „My“, die natürliche Konsequenz aus der sprachlichen und stilistischen Entwicklung Zamjatins. Sein Stil hätte ihn direkt zur Phantastik hingeführt und die Phantastik wiederum zum Genre der satirischen Utopie. Er betrachtet also ausschließlich Stil, Genre und Sprache - welche er als die „realizacija zamjatsinskogo ornamenta“⁹⁷ beschreibt. Enthalten sind weder eine Inhaltsangabe, noch eine Bewertung aus ideologischem bzw. politischem Standpunkt. Nur im Fazit der Kritik ist eine Bemerkung zur Gesellschaftskritik Zamjatins zu finden. Einerseits wäre der Text utopisch, andererseits der Realität in St. Petersburg gefährlich nahe.

„[...] сам роман – между утопией и Петербургом. И все же «Мы» - это удача“⁹⁸

Die positive Kritik Tynjanovs bleibt nicht unbeachtet, wird er dafür doch im Anhang der 1977 erschienenen Sammlung vom Herausgeber zurechtgewiesen. Die Charakteristik hätte nichts mit der allgemeingültigen sowjet-literarischen Bewertung des Romans gemein.⁹⁹

4.4 „Potolok Evgenija Zamjatina“ (*Pjat' čelovek znakomych*, 1927) – V. B. Šklovskij

Viktor Borisovič Šklovskijs Rezension ist eigentlich ein Essay, das aus insgesamt sieben Teilen unter dem Titel „Potolok Evgenija Zamjatina“ in einer Sammlung von Essays mit Titel „*Pjat' čelovek znakomych*“ in Tiflis 1927 veröffentlicht wird. Wir müssen allerdings annehmen, dass Šklovskij sie schon einige Jahre zuvor verfasst hat, da er im Essay erwähnt, dass die englische Übersetzung von „My“ bald publiziert werden würde. Diese Publikation

⁹⁶ vgl. Maguire 1968, S. 373f

⁹⁷ Tynjanov 1977, S. 157

⁹⁸ Tynjanov 1977, S. 157

⁹⁹ ebd., S. 467

fand im Jahr 1924 statt, was bedeutet, dass Šklovskij dieses Essay vermutlich davor verfasst hat. Zeitlich gesehen erscheint sie nur kurz vor Beginn der „Pil’ňjak-Zamjatin-Affäre“ und auch inhaltlich verweist sie auf die zukünftigen Geschehnisse. Šklovskij beschäftigt sich darin mit den Werken „*Ostrovitjane*“, „*Lovec čelovekov*“, „*Mamaj*“, „*Peščera*“ und „*My*“. Vor allem auf „*Ostrovitjane*“ und „*Lovec čelovekov*“ geht er sehr genau ein, immer wieder gibt er Textbeispiele an. Mehrmals kommt es dabei sogar zu Aneinanderreihungen von zitierten Sätzen die mehr als eine halbe Seite lang sind. Als zwei für Zamjatin so typischen Erzählungen, bezeichnet er „*Mamaj*“ und „*Peščera*“. Gleich zu Beginn der Kritik, setzt Šklovskij eine Schlagzeile, die seine Kritik an Zamjatin in verkürzter Weise widerspiegelt:

„Ослабление сюжета вследствие переноса внимания на образ.“¹⁰⁰

Zamjatin konzentriert sich zu sehr auf das Bild bzw. die Bildtechnik und vernachlässigt dabei das Sujet. Diese Missachtung des Sujets ist ebenso der Hauptvorwurf bezüglich „*Ostrovitjane*“ und „*Lovec čelovekov*“.

Bezeichnend für den Wandel in Šklovskijs literaturtheoretischen Ideen ist die Kritik an „*Peščera*“. Einst nur den ästhetischen Wert eines Werks messend, kritisiert er an der Erzählung, die seiner Meinung nach nicht wahrheitsgetreue Wiedergabe der Realität. So gibt er an, dass in den Jahren zwischen 1918 und 1921 Konflikte rund um die Holzbeschaffung bzw. den Holzdiebstahl nicht stattgefunden hätten, zumindest nicht in den Ausmaßen die Zamjatin beschreibt.¹⁰¹

Wie man sieht, orientiert Šklovskij sich in seinem Essay zwar was Methodik und Ausdruck betrifft an den Theorien der Formalen Schule, in seiner Deutung der Werke Zamjatins ist er den Ideen dieser Literaturtheorie aber nicht mehr treu.

Die Bewertung von „*My*“ ist der letzte Punkt in Šklovskijs Essay. Bevor er auf den Roman eingeht, liefert er die Begründung für den Titel des Essays („*Potolok Evgenija Zamjatina*“). Das Talent Zamjatins sei zwar groß, aber auch einseitig, und somit wäre der „literarische Plafond“, die Grenze seines Könnens erreicht.

Die Begründung dafür, dass die Analyse von „*My*“ nicht detailliert ausfällt, ist laut Šklovskij die Tatsache, dass der Roman im Russischen „aus zufälligen Gründen“ noch nicht erschienen wäre. So undetailliert wie Šklovskij behauptet ist die Analyse jedoch nicht, erkennt er doch als erster Kritiker die Parallelen zwischen der Utopie von Jerome Jerome und Zamjatins Werk. Außerdem hält er „*Ostrovitjane*“ und „*My*“ für fest miteinander verknüpft,

¹⁰⁰ Šklovskij 1990, S. 240

¹⁰¹ vgl. Šklovskij 1990, S. 246f

und beweist diese Theorie mit einigen Vergleichen. Im Unterschied zur Analyse von „*Ostrovitjane*“ und „*Lovec človekov*“ gibt Šklovskij von „*My*“ keinen gesamten Inhaltsüberblick und führt auch keine Zitate an. Nur einige für ihn relevante Passagen werden erwähnt, wie zum Beispiel die Episode in der „I“ das „Alte Haus“ besucht und dadurch in die alte, vergangene Welt eintaucht. Zynisch bemerkt Šklovskij, dass im „Alten Haus“ Zeitschriften wie „*Apollon*“ oder „*Stolitsa i Usad'ba*“ zu finden wären. „*Apollon*“ war ein vorrevolutionäres Kulturjournal und „*Stolitsa i Usad'ba*“ ein „Journal des schönen Lebens“¹⁰². Damit will Šklovskij offensichtlich darauf anspielen, dass Zamjatin der Bourgeoisie nähersteht als dem Proletariat. Die Welt die Zamjatin in „*My*“ kreiert, hat für Šklovskij nichts mit einer Welt zu tun in der der Sozialismus gescheitert ist, sondern mit einer Welt, die Zamjatin nach seinen persönlichen Vorstellungen konstruiert. Daher ist diese Welt auch schlecht und langweilig.¹⁰³

Auch wenn Zamjatins Werk eine Reihe von erfolgreichen Details aufweisen kann, so Šklovskij, zeigt sich klar, dass der Autor die Grenzen seines Könnens erreicht hat.

„Несмотря на присутствие в «Мы» ряда удачных деталей, вся вещь совершенно неудачна и является ярким указанием того, что в своей старой манере Замятин достиг потолка.“¹⁰⁴

4.5 Abschließende Zusammenfassung

Voronskij's Artikel zeichnet sich durch Detailliertheit und die werkumfassende Analyse aus. Dadurch, dass er jedes der Werke Zamjatins kennt und beschreibt, ist seine Einschätzung tiefgründig und Vergleiche seinerseits zulässig. Auch mit der beschriebenen Zäsur in Zamjatins Oeuvre, zwischen den frühen und den nach seinem Auslandsaufenthalt entstandenen Werken, liegt Voronskij richtig. Immer wieder betont er die Qualität der Sprache Zamjatins, die seinen Werken, trotz bekanntem Sujet, eine völlig neue, originelle Färbung verleiht und somit zum typisch „zamjatinschen“ Merkmal avanciert. Sogar dem verschmähten Roman „*My*“ spricht er künstlerischen Wert zu. Richtungsweisend in seiner Rezension ist allerdings weniger seine ästhetisch-literaturkritische Bewertung, als vielmehr die politische Deutung seiner Werke, insbesondere des Romans „*My*“. Der Begriff „Pamphlet“ mit dem Voronskij „*My*“ betitelt, findet sich noch Jahrzehnte später in sowjetischen Literaturlexika. Voronskij kritisiert vor allem Zamjatins Glaube an die Kraft einer inneren, individuellen Revolution,

¹⁰² vgl. http://dic.academic.ru/dic.nsf/enc_sp/2530/Столица

¹⁰³ vgl. Šklovskij 1990, S. 258

¹⁰⁴ Šklovskij 1990, S. 259

die sich – und auch hier liegt Voronskij richtig – wie ein roter Faden durch Zamjatins Werke zieht. Als Anhänger und Vertreter einer Gesellschaft, die das Kollektiv zum obersten Ideal erklärt hat, kann er diesen Glauben nicht akzeptieren. Auch in Zamjatins Weltbild, welches von der Bedeutung des Verhältnisses zwischen Entropie und Energie geprägt ist, kann der Kritiker nicht mehr als revolutionsfeindlichen Pessimismus erkennen.

Was Umfang und Detailtreue angeht, so kann man Brauns Artikel mit Voronskijs Artikel vergleichen, inhaltlich finden sich aber kaum Parallelen. Der Kritiker lässt sich von den oberflächlichen Verweisen auf den Kommunismus nicht blenden und erkennt als Kern der zamjatinschen Kritik den Fortschritt und seine Gefahren.

Tynjanovs Rezension ist bemerkenswert, da sie auf jegliche politische Deutung verzichtet. Er betrachtet, im Rahmen seiner literaturtheoretischen Ideen, verschiedene werkimmanente Faktoren des Werks, wie Stil, Genre und Sprache und kommt zu einem positiven Resümee. Šklovskij Rezension kann, ebenso wie Tynjanovs, als Bewertung aus literaturtheoretischer Sichtweise bezeichnet werden. Der Unterschied zu Tynjanov liegt darin, dass in Šklovskijs Text ein politischer Unterton mitschwingt und er einen sozialen Auftrag mit seiner Kritik erfüllt. So gibt er als Hauptkritikpunkt zwar das fehlende Gleichgewicht zwischen Sujet und Bildtechnik an, tatsächlich finden sich aber Parallelen zu Voronskijs ideologischer Kritik: Šklovskij wirft Zamjatin fehlenden Optimismus vor, denn immer ist die von ihm beschriebene Welt schlecht und dunkel. Auch die Anspielungen auf die vorrevolutionären Zeitschriften führen weg von einer literaturtheoretischen Betrachtung, hin zu einem politischen Vorwurf der Zuneigung zum Großbürgertum.

So unterschiedlich diese vier Rezensionen auch ausfallen, eine Gemeinsamkeit lässt sich erkennen: Jeder der Kritiker anerkennt Zamjatins schriftstellerisches Talent. Des Weiteren zeichnen alle russischsprachigen Bewertungen aus, dass sie aus einer durchaus intensiven Beschäftigung mit Text und Autor resultieren und dass sie nicht nur auf den Roman selbst, sondern auch auf weitere Werke Zamjatins Bezug nehmen.

5. Rezeption im „privaten Kontext“: Tagebücher, Briefkorrespondenz, Notizbücher, öffentliche Reaktionen, Reaktionen im privaten Gespräch

Bei der Darstellung der Rezeption des Werks in Sowjetrussland ist darauf hinzuweisen, dass aufgrund der politischen Situation die veröffentlichten Rezensionen oberflächlich sein können oder von opportunistischem, „dokumentarischem“¹⁰⁵ Charakter. Daher sind unveröffentlichte Dokumente, aus dem privaten Umfeld, von großem Wert. Die folgenden Belege sind entnommen aus Notizen, Tagebucheinträgen und privater Briefkorrespondenz. Außerdem werden auch notierte Reaktionen auf öffentliche Lesungen oder private Gespräche analysiert.

5.1 Notizen

5.1.1 A. M. Gor'kij

Mit A. M. Gor'kij äußert sich eine der bedeutendsten literaturhistorischen Persönlichkeiten dieser Zeit sowohl zu Zamjatin an sich, als auch zu seinem Roman „My“. Zu Beginn des Jahres 1924 schreibt er in seinen Aufzeichnungen, die den Titel „*Nabroski k portretam*“ tragen, und somit als Skizzen bezeichnet werden dürfen, über verschiedenste Autoren, darunter auch Zamjatin. Es ist anzunehmen, dass dieses „Porträt“ nach der Lektüre von „*Rasskaz o samom glavnom*“ entstand, da Gor'kij in einem Brief an V. F. Chodasevič, in dem „Porträt“ sehr ähnlichen Worten, von Zamjatin berichtet.¹⁰⁶ Zwar bescheinigt er dem Schriftsteller Talent, dieses würde jedoch von einem Überschuss an Geist und Intellekt gestört. Um Emotionalität zu verhindern philosophiert Zamjatin und dies führt zu einer Unnatürlichkeit bzw. einer Künstlichkeit in seinen Werken. Unübertroffen bleibt für Gor'kij Zamjatins erste Erzählung „*Uezdnoe*“, in der die erwähnte Emotionalität zu finden ist. Auch findet Gor'kij Gefallen daran, dass in „*Uezdnoe*“ der Inhalt die Form beherrscht. Während Zamjatin in späteren Werken versucht europäisch zu schreiben, also fein, aber mit scharfer und spöttischer Zunge, so ist „*Uezdnoe*“ ein russisches Werk. Abschließend folgt ein Vergleich zu Čechov: so wie dessen medizinische Kenntnisse in ihm den Pessimismus gefördert hätten, stört Zamjatins technisch-mathematisches Wissen die weitere Entwicklung

¹⁰⁵ Goldt 1995, S. 291

¹⁰⁶ vgl. Zimina, S.S./ Koljada, E.G./Tager E.B. 1969, S. 360

seines Könnens. Was für Zamjatin psychologische Analyse ist, bezeichnet Gor'kij als simple Arithmetik.¹⁰⁷

5.2 Briefwechsel

5.2.1 A. M. Gor'kij – I. A. Gruzdeva

Von 1925 bis 1936 führte Gor'kij einen regen Briefwechsel mit seinem Biographen, I. A. Gruzdeva. Darin kommentierte Gor'kij nicht nur verschiedenste Ereignisse und Fakten seines Lebens, sondern äußerte sich auch zu Tendenzen und Problemen der sowjetischen Literatur.¹⁰⁸ In einem dieser Briefe, datiert vom 15. Februar 1929, erwähnt Gor'kij in einigen Sätzen Zamjatins Roman. Das Datum des Briefes zeigt uns, dass Gor'kij's Kommentar kurz vor der „Zamjatin-Pil'njak-Affäre“ entsteht. Ob er den Roman auch erst in dieser Zeit gelesen hat und woher er ein Manuskript hatte, bleibt allerdings unklar. Der Verfasser des Briefes äußert sich in Zusammenhang mit den Serapionsbrüdern zu Zamjatin. Diese hätten sich von der Realität unterordnen lassen, während Zamjatin sich von seinem Verstand unterordnen lässt. Er erlaube, dass sein Geist sein Talent auf die Pfade der Satire führt. Das für die Satire typische spöttische Lächeln, prangert Gor'kij in seiner Bemerkung zu „My“ an. Eine ausführliche Kritik bleibt aus; der Roman wird in folgenden zwei Sätzen abgetan.

„»Мы« - вещь отчаянно плохая. Усмешка – холодная и суха, это – усмешка старой девы.“¹⁰⁹

5.2.2 N. N. Nikitin – A. K. Voronskij

Auch in einem weiteren Briefwechsel kommt es zu Äußerungen zu „My“. Es handelt sich dabei um einen Brief von N. N. Nikitin, seines Zeichens Mitglied der „Serapionsbrüder“ und somit beruflich wie auch privat mit Zamjatin verbunden. Er schreibt Ende Dezember 1922 an Voronskij und nimmt Stellung zu Voronskij's Zamjatin-Portrait. Im Allgemeinen findet er den Artikel zwar gut gelungen, im Speziellen kritisiert er aber vor allem zwei Dinge. Zum Einen Voronskij's Bewertung der Antiutopie, denn diese sei weder bemerkenswert noch interessant und ausschließlich als politisches Pamphlet zu betrachten.

„Так, «Мы» - стала замечательной. Ничуть. Эта вещь – «интересна» (если можно так говорить) – политической пряностью, памфлетизмом! Ценность небольшая. А написана скучно, сухо – читатели зевают. Это вам не Свифт - а сатибочка из уездного. Уездное, а не мировое.“¹¹⁰

¹⁰⁷ vgl. Zimina, S.S./ Koljada, E.G./Tager E.B. 1969, S. 218

¹⁰⁸ vgl. Barachov, V.S./ Bjalik, B.A./ Zimina, S.S. 1966, S. 5

¹⁰⁹ ebd., S. 194

¹¹⁰ Nikitin 1983, S. 574

Diese Zeilen führen uns zu der Annahme, dass auch Nikitin im Besitz des kursierenden Manuskripts war. Für den Schriftsteller wertlos, sowohl aus künstlerischem, als auch gesellschaftlichem Aspekt, degradiert er den Roman zu einem langweiligen, trockenem Satirichen aus der Provinz und spielt dabei auf Zamjatins erste Erzählung „*Uezdnoe*“ an.

Der zweite Punkt auf den Nikitin besonders eingeht ist Voronskijs Bemerkung zum Einfluss Zamjatins auf die „Serapionsbrüder“. Zwar bezeichnet Nikitin sich selbst als Schüler Zamjatins, der viel von seinem Mentor gelernt hat, nun jedoch aber einen völligen anderen Weg geht und nichts mehr mit seinem ehemaligen Lehrer gemein hat.

„Он показал мне – что слово имеет и скелет, и кровь, и мускулы, что это такой же организм, [...] но как неправдоподобно сочетание меня и Замятина, так привившееся за последнее время. Мы разные люди во всем. [...] Эта кличка «замятинца» - не только вредна, с этим я мало считаюсь, и если б это было только так, я не протестовал бы, но в корне груба.“¹¹¹

In vehementen Ton weist Nikitin jegliche Ähnlichkeit zu Zamjatin von sich und distanziert sich ausdrücklich von ihm und seinen Ideen.

5.2.3 I. Ėrenburg – E. I. Zamjatin

Am 12. Jänner 1926 verfasste Ėrenburg in Paris einen kurzen Brief an Zamjatin, in dem es um die Publikation einer französischen Ausgabe von „*My*“ geht bzw. um Ėrenburgs Bewertung derselben. Die Informationen rund um die französische Übersetzung gibt die Verfasserin dieser Diplomarbeit im achten Kapitel wieder. Ėrenburgs Ansichten zum Roman fallen sehr positiv aus. So stehen dem Absender der Protest gegen die Mechanisierung und die romantischen Elemente des Romans nahe, besonders lobt er das Kapitel über die „Seele“. Kritisch steht er dem Rhythmus gegenüber: dieser harmoniert nicht mit der Zukunftsvision, sondern stamme vielmehr aus dem Russland der 20er Jahre.¹¹²

5.3 Tagebucheintrag

5.3.1 K. I. Čukovskij

Kornej Čukovskij äußerte sich in mehreren Tagebucheinträgen des Jahres 1923 zu Zamjatins Roman. Erstmals am 20. Jänner, nachdem er an einer der Lesungen Zamjatins teilgenommen hatte. Mit den Attributen „langweilig“ „lebloß“ und „präventiös“ beschreibt er den Roman. Die Sprache sei naiv und schnörkelhaft und obwohl die Freiheit gelobt und jegliche Art von Normen und Ordnung abgelehnt wird, bleibe der Text und sein Autor

¹¹¹ Nikitin 1983, S. 574f

¹¹² vgl. Ėrenburg 1972. S. 468f

kleinbürgerlich von Kopf bis Fuß.¹¹³ Mehr als drei Monate später, am 7. Mai, erzählt Čukovskij in seinem Tagebuch von einem Gespräch mit Fëdor Sologub über das Manuskript. Wieder fällt seine Bewertung negativ aus, er bezeichnet „*Мы*“ als schlechten Roman, in dem alles nochmal überdacht werden sollte. Was folgt ist eine inhaltliche Kritik, in der die Nahrung im „Einheitsstaat“ in Frage gestellt wird, sowie das System der Buchstaben und Nummern als Namensersatz. Alles im Roman erscheint dem Tagebuchverfasser unklar und verworren. Was der Gesprächspartner Sologub von dem Werk hält kommt nicht zur Sprache.¹¹⁴

Der letzte Eintrag, der sich auf Zamjats Dystopie bezieht, erfolgt am 7. Oktober. Wiederum fällt sein Urteil sehr hart aus:

„Роман Замятина «Мы» мне ненавистен. [...] в одной строке Достоевского больше ума и гнева, чем во всем романе Замятина.“¹¹⁵

5.4 Reaktion auf öffentlicher Lesung

5.4.1 M. Zoščenko

In den Erinnerungen von N.I. Gagen-Torn findet sich ein Ereignis, dass eine weitere private Reaktion auf den Roman „*Мы*“ dokumentiert. Sie beschreibt eine der Lesungen des Werks bei einem Treffen der „*Vol'fila*“ in St. Petersburg, bei dem literarische Größen wie Ivanov Razumnik und auch der junge Michail Zoščenko, genannt Miša, anwesend waren. Dieser äußert sich auf dieser Lesung als Erster zu dem von Zamjatin vorgetragenen Text mit folgenden Fragen:

„Ведь это насмешка над государством будущего! Вы отрицаете государство? Карл Маркс учил, что без государства нельзя построить социализм. Мы строим правильно организованное социалистическое общество. Зачем же вы смеетесь над этим?“¹¹⁶

Zoščenko versteht in dem Roman augenscheinlich nur eine Kritik am politischen System der Sowjetunion, an dem Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft. Es scheint sogar als fühle er sich von Zamjats Roman in seinen politischen Ansichten persönlich angegriffen. Als eine der Anwesenden, Ol'ga Dmitrievna Forš, ihn darauf hinweist, dass es sich bei Zamjats Werk um eine Satire handelt und um eine Warnung vor den Gefahren eines absolutistischen Systems, beharrt Zoščenko auf seinem Standpunkt. In der Periode des Aufbaus des Sozialismus sei eine strenge Diktatur des Proletariats von Nöten, in der kein Platz für Satiren

¹¹³ vgl. Čukovskij 1991, S. 231

¹¹⁴ vgl. Čukovskij 1991, S. 243

¹¹⁵ ebd., S. 250

¹¹⁶ Gagen-Torn 1984, S. 197

wie diese sei. In Hinblick auf Zoščenkos spätere Karriere, als einer der bekanntesten Satiriker der 20er Jahre, eine mehr als fragwürdige Aussage.

Gagen-Torn teilt uns in ihren Memoiren außerdem mit, dass der Roman noch weitere heftige Diskussionen hervorrief, ohne die Personen jedoch zu nennen. Zamjatin selbst hielt sich, laut der Verfasserin, zurück und übernahm die Position eines Beobachters.¹¹⁷

5.4.2 A. Gizetti

Gizetti gibt in dem Artikel „*Diskussii o sovremennoj literature*“, erschienen in der Zeitschrift „*Russkij sovremennik*“ im Jahr 1924, eine Schilderung der im Frühjahr 1924 stattgefundenen Sitzungen des „*Komitet po izučeniju sovremennoj literatury*“ wieder. Bei diesen Versammlungen wurden Lesungen und Vorträge gehalten und über Fragen zur modernen Literatur diskutiert. Von Februar bis Mai kam es insgesamt zu acht Sitzungen, an vier Abenden beschäftigte man sich mit Prosa, zwei Treffen behandelten Lyrik und die weiteren zwei Besprechungen widmeten sich dem Thema Literaturkritik. Die interessantesten Diskussionen ergaben sich, laut Gizetti, beim Thema Prosa. Die Vortragenden an diesen vier Treffen waren Evgenij Zamjatin, Alexej Tolstoj, Il'ja Ėrenburg und Viktor Šklovskij.

Zamjatin hielt einen Vortrag zur Frage nach der zeitgenössischen Prosa und las im Anschluss daran Auszüge aus „*My*“ vor. Gizetti fasst in seinem Artikel den Inhalt des Vortrags zusammen und gibt auch eine Beschreibung des Romans wieder. Von einer Bewertung des Romans kann hier keine Rede sein, Gizettis Äußerung ist weder positiv noch negativ. Sie ist allerdings trotz ihres kurzen Umfangs bedeutsam, da sie in nur wenigen Worten die Grundideen Zamjatins wiedergibt. Es sind die zwei gegensätzlichen, wenn auch zusammengehörenden Kräfte der Entropie und der Revolution, die im Mittelpunkt des Romans bzw. der gesamten Menschheit stehen.

„И закон энтропии, и закон революции – оба в равной мере подчиняют себе и молекулу, и человеческое общество. Последней революции нет и не может быть. [...] Эпоха вырождения механической цивилизации, эпоха некой отдаленной революции – тема романа.“¹¹⁸

5.5 Reaktion im privaten Gespräch

5.5.1 R.V. Ivanov-Razumnik

In einem Brief an seine Frau M. Nikolaevna vom 5. August 1923 schildert Zamjatin ein Gespräch mit dem Schriftsteller und langjährigem Bekannten Razumnik Vasil'evič Ivanov-Razumnik. Dabei hat dieser bestätigt den Roman „*My*“ gelesen und großes Gefallen an ihm

¹¹⁷ vgl. Gagen-Torn 1984, S. 196ff

¹¹⁸ Gizetti 1924, S. 276

gefunden zu haben. Besonders hebt Zamjatin hervor, dass Ivanov-Razumnik ihn selbst mit dem Protagonisten D-503 vergleicht. Beide seien impressionistisch-modern und bildhaft.¹¹⁹

5.6 Abschließende Zusammenfassung

Die Rezeption im „privaten“ Kontext erweist sich als umfangreich, die Aussagen zum Roman als mannigfach und von enormen Gegensätzen gezeichnet. Da jede der zitierten Personen jedoch in einem Naheverhältnis zu Zamjatin stand und entweder eine positive, oder aber auch negative Haltung gegenüber der Person Zamjatin innehatte, muss die Subjektivität der Bewertungen betont werden. So wissen wir zum Beispiel von der persönlichen Abneigung Čukovskijs gegenüber Zamjatin und müssen daher annehmen, dass seine Kritik von seinen persönlichen Gefühlen beeinflusst war.¹²⁰ Natürlich ist auch die Meinung eines amerikanischen Literaturkritikers als subjektiv zu betrachten, denn jede persönliche Meinung ist subjektiv, nur kann man hier in den meisten Fällen eine persönliche Beziehung zwischen Kritiker und Autor ausschließen. Somit kann es auch keine Bewertung sein, die auf Sympathie oder anderen zwischenmenschlichen Gefühlen basiert. Der Umfang dieses Kapitels zeigt, dass obwohl der Roman nie veröffentlicht wurde und nur als Manuskript zugänglich war, er etliche, wenn auch „private“, Reaktionen erzeugte. Gizettis Beschreibung weist daraufhin, dass bereits die Lesung des Romans große Diskussionen verursachte. Wir können nur vermuten, dass eine Veröffentlichung von „My“ in der Sowjetunion um einiges mehr als die vier vorhandenen offiziellen Rezensionen hervorgerufen hätte.

Von allen beschriebenen Reaktionen finden wir nur in den Belegen von Ėrenburg und Ivanov-Razumnik lobende Worte zu „My“. Aber auch hier muss man die oben beschriebene persönliche Beziehung miteinbeziehen, denn beide Aussagen entstanden in direktem Kontakt mit Zamjatin. Bemerkenswert ist, dass ausgerechnet jene Aussagen ablehnend sind, die von Mitgliedern der Serapionsbrüder stammen. Nikitin und Zoščenko, beide Schüler Zamjatins, bewerten sowohl Autor als auch Roman selbst negativ.

Gor'kij's Bemerkungen zeigen, dass er Zamjatin zwar für talentiert hält, dieses Talent jedoch gespalten sei und sich auf Literatur und Technik aufteilt. Die technische Seite beeinflusst Zamjatins literarisches Können negativ - immer wieder fehlt das emotionale Element. In seinem Kommentar zu „My“ wiederholt er diesen Vorwurf: der Roman sei in seinem Spott kalt und trocken.

¹¹⁹ vgl. Ljubimova 1990, S. 96

¹²⁰ vgl. Goldt 1995, S. 291

6. Rezeption in Exil-Publikationen

Zamjatin und seine Werke waren in der Emigration wohlbekannt und es fand eine rege Auseinandersetzung mit seinen Texten in den unterschiedlichsten Publikationen statt.

Folgende Werke wurden rezensiert (um nur einen kleinen Ausschnitt darzustellen): „*Detskaja*“ in „*Volja Rossii*“ 1922, „*O sintetizme*“ in „*Russkaja mysl*“ 1923, „*Ostrovitjanje*“ in „*Volja Rossii*“ 1922, „*Peščera*“ in „*Sovremennye zapiski*“ 1925, „*Rasskaz o samom glavnom*“ in „*Sovremennye zapiski*“ 1924, „*Serapionovy brat'ja*“ in „*Rul*“ 1922.¹²¹

Eine Ausnahme bildet der Roman „*My*“. Obwohl das Manuskript auch im Ausland und somit auch in den Ländern der russischen Emigration kursierte, kann man, im Gegensatz zur Rezeption in der Sowjetunion, von keiner Auseinandersetzung mit dem Werk sprechen. Das unveröffentlichte Manuskript und die Reaktion darauf in der Sowjetunion blieben von der russischen Emigration völlig unbemerkt. Offensichtlich schaffte es also nur Literatur in veröffentlichter Form in der russischen Emigration wahrgenommen zu werden.

Es lassen sich zwei Zäsuren feststellen, die eine Reaktion und somit eine Rezeption des Werkes mit sich bringen. Zum Einen handelt es sich dabei um die Veröffentlichung von „*My*“ in Russisch im Exil-Organ der Sozialrevolutionäre „*Volja Rossii*“ 1927 und die daraufhin entstandene „*Pil'njak-Zamjatin-Affäre*“ mit Zentrum in der Sowjetunion. Zum Anderen ist es der Tod des Autors 1937, der in diversen Exilzeitschriften eine Auseinandersetzung mit Leben und Werk Zamjatins auslöst.¹²²

Diese beiden Einschnitte haben gemeinsam, dass es sich dabei um außerliterarische Geschehnisse handelt und somit nicht ein oder mehrere Werke an sich, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Wie erwähnt kommt es zu einer Beschäftigung mit „*My*“ im Zuge der Veröffentlichung des Werks in Prag und der „*Pil'njak-Zamjatin-Affäre*“ als ihre Konsequenz. Selbst diese bleibt jedoch schwach. So soll im Folgenden nur auf zwei Rezensionen eingegangen werden, die als charakteristisch für die gesamte Beschäftigung bezeichnet werden können.

J. Ajchenval'd in „*Rul*“ und A. Damanskaja in „*Poslednie novosti*“ stimmen in ihrer Bewertung überein, „*My*“ sei ein literarischer Misserfolg. In ihren Begründungen für diesen Misserfolg stehen die beiden Kritiker jedoch weit voneinander entfernt.

¹²¹ vgl. Shane 1968, S. 282-293

¹²² vgl. Lanin 2006, S. 188-191

Ajchenval'd berichtet in zwei kurzen Absätzen im Zuge der Rubrik „*Literaturnye zametki*“ über das Erscheinen der Auszüge von „*My*“ in „*Volja Rossii*“. Einleitend führt er an, dass Zamjatin zwar das Leben im 26. Jahrhundert beschreibe, sich aber als Vorlage das Leben im Russland des 20. Jahrhunderts genommen habe.¹²³

Abgesehen von dieser Bemerkung, geht der Rezensent in der restlichen Kritik ausschließlich auf Inhalt und Form ein. Es ist der Vorwurf der Langeweile und der Vernachlässigung des Sujets, der diese kurze Rezension dominiert. Diese Langeweile, so Ajchenval'd, übertreffe sich auf den Leser, und lasse sich auch durch einige prägnante Details nicht mindern.

„Понято, что в этом мире, где даже поэзия-плановая, царит непрохоимая скука. Но горе в том, что она прокралась оттуда в самый заразился. И все эти цифры, числа формулы, все это, говорящее о скуке, скоро читателю прискучивает, несмотря на яркость некоторых деталей. Писатель побежден своим сюжетом, - горе победителю! Тем хуже для сюжета!...“¹²⁴

A. Damanskaja beschäftigt sich 1929 nur geringfügig länger mit dem Werk als Ajchenval'd. Gleich zu Beginn drückt die Kritikerin ihre Meinung betreffend „*My*“ klar aus: „*My*“ sei bei weitem nicht das beste Werk Zamjatins. Ausführlich den Inhalt wiedergebend, beschränkt sich ein Urteil über das Werk auf wenige Worte.¹²⁵

Mehr als eine unterhaltsame, komische Lektüre scheint das Werk für die Rezensentin nicht gewesen sein.

„И он (Zamjatin) строил повесть из клубов, геометрических фигур, цифр, мудрых ученых слов [...] и дал повесть занятную, забавную, - но и только“¹²⁶

¹²³ vgl. Ajchenval'd, In: *Rul'*, 6.4. 1927, S. 2

¹²⁴ ebd., S. 3

¹²⁵ vgl. Damanskaja, In: *Poslednie novosti*“, 19. 9.1929, S. 8

¹²⁶ ebd.

7. Rezeption in der čechoslovakischen Republik

Da die Čechoslovakische Republik als Entstehungsort der ersten russischen Teilveröffentlichung zu bezeichnen ist und auch eine frühe tschechischsprachige Übersetzung des Werks dort entstand, ist es umso verwunderlicher, dass sich an eben jenem Ort keine nennenswerte Rezeption entwickelte.

Die Betrachtung der Ereignisse rund um die Publikationen des Romans „My“ in der ersten Čechoslovakischen Republik ist jedoch trotzdem aus mehreren Gründen enorm interessant. Zum Einen ist die Übersetzung ins Tschechische noch zu Lebzeiten Zamjatsins 1927 erfolgt und war somit die zweite Übersetzung nach der Übertragung ins Englische 1924. Zum Anderen folgte ebenso in der Čechoslovakischen Republik im selben Jahr, einige Monate früher, eine erstmalige Veröffentlichung des Werks in der Originalsprache Russisch – auch wenn es sich dabei nur um einzelne Teile, und nicht um das gesamte Werk handelte. Diese russische Ausgabe hatte schwerwiegende Konsequenzen (Pil’njak-Zamjatin-Affäre) zur Folge, auf die in der Einleitung bereits eingegangen wurde. Dass die Veröffentlichung dieser Ausgabe aber nur ein Vorwand war, um die bereits seit längerem im Visier der Sowjet-Führung gestandenen Autoren zu überführen, wurde ebenfalls dargelegt.

Für eine Übersetzung des Romans ins Tschechische setzte Zamjatin sich persönlich ein. Er stand dabei in Verhandlung mit dem Schriftsteller Josef Kallinikov, der in die Čechoslovakischen Republik emigriert war. 1925 bittet Zamjatin ihn in einem Brief, sein Werk zu veröffentlichen – über die Reaktion Kallinikovs ist der Verfasserin der Diplomarbeit nichts bekannt, ebenso wenig ob Kallinikov bei der schließlich 1927 veröffentlichten Übersetzung tatsächlich eine Rolle gespielt hat. Diese Übersetzung wurde verfasst von Václav König, auf Grundlage des Originalmanuskripts, wie ein Brief zwischen Zamjatin und dem ebenfalls in die Čechoslovakische Republik emigrierten Roman Jakobson dokumentiert.¹²⁷ Publiziert wurde die tschechische Version zuerst in der Brünner Zeitschrift „*Lidové noviny*“, später in Buchform im Prager Verlag „*Ludová knihovna Aventina*“.¹²⁸

Da der Autor Zamajtin in der Čechoslovakischen Republik überwiegend als Dramatiker und nicht als Prosaist wahrgenommen wurde, sind zur Übersetzung von „My“ keine Rezensionen zu finden. Belegt wird diese Einschätzung, durch die vielen Artikel zu Beginn

¹²⁷ vgl. Goldt 1995, S. 233

¹²⁸ vgl. Barabanov 1988, S. 526

der dreißiger Jahre, die sich mit seinen Theaterstücken und seinen Ansichten über das russische bzw. sowjetische Theater auseinandersetzten.¹²⁹

Über die Entstehung der russischen Übersetzung und deren teilweiser Veröffentlichung in der Prager Zeitschrift „*Volja Rossii*“ berichtet Mark Slonim, russischer Emigrant und späterer Mitbegründer der russischen Literaturwissenschaft in den USA in der zweiten Auflage der englischen Übersetzung von „*My*“ aus dem Jahre 1959.¹³⁰

Im Vorwort berichtet er, dass er als literarischer Herausgeber der einmal monatlich erscheinenden Prager Exilzeitschrift, in Besitz des russischen Manuskripts des Romans kam. Angetan von der Lektüre des Manuskripts plante er eine Veröffentlichung in seiner Zeitschrift. Um den zu diesem Zeitpunkt noch in der Sowjetunion lebenden Zamjatin nicht zu gefährden, täuschte Slonim vor, den Roman vom Tschechischen ins Russische zurückzuübersetzen. Um diese Behauptung zu untermauern, veränderte Slonim bewusst einige Passagen – eine Tätigkeit, die ihm das Gefühl gab, ein Krimineller zu sein. Doch diese List wurde durchschaut, und somit war der Startschuss für die Kampagne gegen Zamjatin gegeben.¹³¹ Nicht zufällig erschien diese russische Teilübersetzung – 22 Kapiteln statt der vollständigen 40 Kapitel- in „*Volja Rossii*“. Die Zeitschrift stand den emigrierten Sozialrevolutionären nahe, also der politischen Linie, der sich Zamjatin zugehörig fühlte.¹³²

Auch die Publikation der russischen Version in „*Volja Rossii*“ bleibt in den tschechoslowakischen Medien unbemerkt. Wie in Kapitel sechs dargelegt, findet eine Rezeption nur in Exilpublikationen statt.

¹²⁹ vgl. Zamjatin Archiv, University Columbia, Box 4

¹³⁰ vgl. Lauer 2009, S. 585

¹³¹ vgl. Slonim, Vorwort zu „*My*“ In: Zamjatin 1959, S. XXI

¹³² vgl. Goldt 1995, S. 203

8. Rezeption in Frankreich

Für das Zustandekommen einer französischen Übersetzung bzw. Publikation ist Il'ja Ėrenburg verantwortlich. Der nach Paris emigrierte Schriftsteller war in persönlichem Kontakt mit Zamjatin und auch in Besitz eines der Manuskripte des Romans. 1926 schreibt er in einem Brief an Zamjatin, dass er das Manuskript aus Wien¹³³ erhalten hätte und plane es im Verlag „*Nouvelle Revue Francais*“ zu publizieren. Von Zamjatin fordert er eine Ausgabe der englischen Übersetzung von „*My*“, da die Verleger der russischen Sprache nicht mächtig wären.¹³⁴

Diese englische Übersetzung erhält er schließlich zwei Jahre später aus Prag und nur ein paar Wochen darauf war die Übersetzung und die Veröffentlichung in oben genannten Verlag ausverhandelt.¹³⁵

Übersetzt wurde der Roman von B. Cauvet-Duhamel, der zuvor bereits „*Pochoždenija Nevzorova ili Ibykus*“ von Alexej Tolstoj ins Französische übersetzt hatte. Die von Jakobson angeforderte englische Version des Romans wurde daher nicht vom Übersetzer selbst benötigt – dieser arbeitete mit dem russischen Manuskript – sondern für die Verleger, die dem Russischen nicht mächtig waren. Cauvet-Duhamels Übersetzung ist freier als Zilboorgs; auch werden Passagen richtig übersetzt bei denen Zilboorg fehlerhaft arbeitete.¹³⁶

8.1 „*Une heure avec Zamiatine*“ (*Les nouvelles littéraires*, 1932)

Bei der Betrachtung der Rezeption eines Werks ist immer die Selbsteinschätzung des Autors relevant, da sich dadurch die Differenzen in der Fremd- bzw. Eigenbewertung aufzeigen lassen. So eine Selbsteinschätzung finden wir in einem Interview, dass Zamjatin dem Journalisten Frédéric Lefèvre am 23. April 1932 gegeben hat. Darin werden biographische Aspekte behandelt, aber vor allem kommentiert Zamjatin seine eigenen Werke und die sowjetische Literaturszene.¹³⁷

¹³³ In Wien lebte Zamjatins Deutsch-Übersetzer Dmitrij Aleksandrovič Umanskij, vgl. Goldt 1995, S. 287

¹³⁴ vgl. Brief an Zamjatin. In: *Russian literature triquarterly* (2) 1972, S. 468f

¹³⁵ vgl. Goldt 1995, S. 288

¹³⁶ vgl. Brown, Vorwort zu „*We*“ In: Zamyatin 1993, S. 7f

¹³⁷ vgl. „*Une heure avec Zamiatine*“ In: *Les nouvelles littéraires* 497, 23.4.1932, S. 1-8

Erstmals deutet Zamjatin darin auch seinen Roman „My“. Er weist jede Reduzierung des Werks von kurzsichtigen Kritikern auf ein politisches Pamphlet von sich und bezeichnet es selbst als Alarmsignal für die zwei Gefahren, die der Menschheit drohen.

„[...] ce roman est un signal d'alarme contre le double danger qui menace l'humanité: le pouvoir hypertrophié des machines et le pouvoir hypertrophié de l'Etat.“¹³⁸

Es ist also einerseits die Zunahme der Macht der Maschinen und andererseits die Vergrößerung der Macht des Staates, welche eine Bedrohung für die Menschheit darstellen. Eine Variante der Bedrohung durch Maschinen sieht Zamjatin im Fordismus.

Auch erwähnt er in dem Zusammenhang Aldous Huxley und seinen Roman „*Brave New World*“. Darin beschäftigt sich, so Zamjatin, der englische Autor mit einem ähnlichem Thema. Die Ideen dazu hätte Huxley aber nicht von einer Lektüre des Romans „My“, sondern von der „stürmischen Luft die wir alle atmen“.¹³⁹

Dass dieses Interview für Zamjatin, der in Frankreich mit einigen Problemen beruflicher, aber auch finanzieller Natur zu kämpfen hatte, große Bedeutung hatte, zeigen zwei Manuskripte. Zamjatin verfasste vor dem Interview eine Art Manuskript, in dem er auf imaginäre Fragen Antworten gibt und nach dem Interview ein „Autointerview“, wo er das Besprochene in Interview-Form noch einmal wiedergibt. Diese beiden Texte können als Ergänzung des Interviews betrachtet werden. Vergleicht man das Interview-Manuskript bezüglich der Aussagen zur Dystopie mit dem tatsächlichen Interview, so findet man nicht nur denselben Inhalt, sondern beinahe denselben Wortlaut.¹⁴⁰

Interessanter ist der Vergleich zwischen der publizierten Befragung und dem „Autointerview“. Dieses Ende April bis Anfang Mai entstandene Essay kann auch als Fortsetzung des Interviews mit Lefèvre bezeichnet werden, daher will Zamjatin nicht mehr über sich selbst sprechen, sondern über seine Kinder, wie er selbst seine Werke nennt. Dabei kommt er auch noch einmal auf den Roman „My“ zu sprechen. Als eines der aktuellen Themen der sowjetischen Literatur bezeichnet er die Frage nach dem Verhältnis zwischen Persönlichkeit und Kollektiv bzw. Staat und den Problemen, die diese Frage aufwirft. Diese Frage, so Zamjatin, würde im Moment nur vom Staat und zum Nutzen desselben entschieden - in seinem Roman zeigt er, in utopisch-satirischem Rahmen, eine der möglichen vom Staat entschiedenen Lösungen dieses Problems. Mit einer Anekdote veranschaulicht Zamjatin, wie sein Roman in der Sowjetunion aufgenommen wurde. Ein persisches Märchen erzählt von

¹³⁸ „Une heure avec Zamiatine“ In: Les nouvelles littéraires 497, 23.4.1932, S. 2

¹³⁹ ebd.

¹⁴⁰ vgl. Lampl 1973, S. 184-189

einem Hahn, der die schlechte Angewohnheit hat, immer eine Stunde zu früh zu krähen. Da er den Bauer damit so viele Unannehmlichkeiten beschert, schlägt er am Ende dem Hahn den Kopf ab. Zamjatin vergleicht sich und seinen Roman mit dem persischen Hahn und seinem Schicksal. Zu früh und in zu ungewöhnlicher Form hat er die Frage nach der Relation zwischen Individuum und Kollektiv aufgeworfen, sodass viele sowjetische Kritiker auch ihm den Kopf abreißen wollten.¹⁴¹

8.2 „*Deux mondes, utopiques*“ (Ort, Zeit und Verfasser unbekannt)

Diese nicht zuordenbare Rezension beschäftigt sich zu gleichen Teilen mit Huxleys „*Brave New World*“ und Zamjatins „*My*“. Der Rezensent gibt an, die beiden Werke seien soeben (in der französischen Übersetzung) erschienen und die Autoren hätten, ohne Wissen voneinander, zwei sich ähnelnde Werke erschaffen. Das lässt darauf vermuten, dass der Rezensent weder verlässliche Informationsquellen besitzt, noch vor dem Verfassen des Artikels intensive Recherche betrieben hat. Ist doch Zamjatins Werk bereits Anfang der 20er Jahre verfasst worden, Huxleys Utopie erst Anfang der 30er Jahre. Vollkommen unbeachtet bleiben vom Kritiker jegliche biographische Angaben, der politische Kontext oder auch werkimmanente Informationen. Der Rezensent vergleicht die zwei utopischen Welten der Autoren und somit ist im Mittelpunkt der Betrachtung die unterschiedliche Umsetzung des utopischen Elements.¹⁴²

8.3 „*Avenir d'arras*“ (Ort unbekannt, 1930) - H. Membré

Gleich im ersten Satz macht der Rezensent klar, dass seine Deutung des Romans in die politische Richtung weist, wenn er „*My*“ als spirituelle Kritik am sowjetischen Regime bezeichnet. Auch wenn es sich um Fiktion handelt, so lässt sich im Roman vieles finden, was auf der Realität basiert. Der Autor Zamjatin bleibt beinahe unbetrachtet, erwähnt wird nur, dass er russischer Schriftsteller ist und in der Sowjetunion lebt. Die Analyse verläuft oberflächlich, eine Bewertung aufgrund ästhetischer Blickpunkte bleibt aus.¹⁴³

¹⁴¹ vgl. Shane 1972, S. 462-465

¹⁴² vgl. Anonym: *Deux mondes, utopiques*. Zamjatin Archiv, University Columbia, Box 4

¹⁴³ vgl. Membré, H.: *Avenir d'arras*. 06. 02 1930. Zamjatin Archiv, University Columbia, Box 4

8.4 „*Les œuvres étrangères.*“ (*Illustrations*, 1929) – Verfasser unbekannt

Diese kurz gehaltene Rezension beginnt mit einer Erwähnung des französischen Übersetzers. Zamjatin wird als in Frankreich noch unbekannter Autor vorgestellt, der in der Sowjetunion in Opposition zur offiziellen sowjetischen Literatur steht. Biographisches wird hier ausführlich beschrieben, besonders seine berufliche Laufbahn - anfänglich Schiffsbauingenieur, später einflussreicher Literat. „*My*“ wird als Aufschrei der Revolte bezeichnet, der sich gegen die fortschreitende Maschinisierung und die Unterdrückung des Individuums wendet. Der unbekannte Kritiker gibt an, dass Zamjatin das Verfahren des „Lachens unter Tränen“, bekannt von Gogol', verwendet. In neutralem Ton schließt die Rezension mit der Bemerkung, dass der Roman in der Sowjetunion verboten ist. Erwähnt werden muss an dieser Stelle, dass der Rezensent grobe Fehlangaben bezüglich Zamjatins Biographie macht, wenn er fälschlicherweise angibt, dass Zamjatin nach Sibirien verbannt wurde.¹⁴⁴

8.5 „*Rêves et réalités russes*“ (Ort, Zeit unbekannt) - G. Truc

Die Rezension beschäftigt sich mit „*My*“ im Zuge einer generellen Auseinandersetzung mit russischer Literatur und Kultur. Der Verfasser geht dabei noch auf fünf weitere Bücher ein: „*Les Hommes du 1905 russe*“ (Matveev, M.), „*Dieu chez les Soviets*“ (Goyan, G.), „*Douze chaises*“ (Petrov, E. & E.), „*Acide Russe*“ (Haurigot, P.) und „*La littérature russe*“ (Pozner, W.). „*My*“ wird als russisches Buch vorgestellt, das in der Sowjetunion nicht bekannt ist und dessen Autor ein problematisches Verhältnis zum sowjetischen Regime unterhält. Die Inhaltswiedergabe ist sehr gründlich, anschließend erfolgt eine direkte Leseanweisung. Der Rezensent fordert den Leser auf, nicht zu glauben, es handle sich bei dem Werk um eine simple Satire, vergleichbar mit Voltaire oder Anatole France. Laut Truc, ist ein russischer Autor immer komplexer, philosophischer und revolutionärer als Autoren anderer Herkunft.¹⁴⁵

¹⁴⁴ vgl. Anonym: „*Les œuvres étrangères.*“ In: *Illustrations*, 28. September 1929, Zamjatin Archiv, University Columbia, Box 4

¹⁴⁵ vgl. Truc, G.: „*Rêves et réalités russes*“, Zamjatin Archiv, University Columbia, Box 4

8.6 Abschließende Zusammenfassung

Mit dem Interview Zamjatins erfolgt einer der wichtigsten Belege in dieser Diplomarbeit in der französischsprachigen Rezeption. Was die gewöhnlichen Rezensionen angeht, so sind diese im Vergleich zu den englisch- bzw. deutschsprachigen wenig an der Zahl. Nur vier Belege konnten gefunden und analysiert werden. Die Tatsache, dass Zamajatin zur Zeit der Veröffentlichung der französischen Übersetzung selbst seinen Lebensmittelpunkt in Frankreich hatte, verhalf der Publikation offensichtlich nicht zu übermäßiger Aufmerksamkeit. Das ist jedoch wenig überraschend, da es Zamjatin, wie im Kapitel zu seiner Biographie dargestellt wurde, schwer fiel, Anschluss an die französische Literaturszene zu finden.

Alle vier französischsprachigen Belege befassen sich, was den Umfang der Rezensionen angeht, nur sehr spärlich mit dem Werk. Auch findet sich in keiner der Kritiken eine ausdrücklich positive Bewertung. In den Zeitraum der Publikation der französischen Übersetzung des Werks und der darauffolgenden Rezeption in Frankreich fällt die Veröffentlichung von Aldous Huxleys Roman *„Brave New World“* bzw. der französischen Übersetzung *„Le meilleur des mondes“*. Dieses Werk und die Relation zu Zamjatins *„My“* wird in der Rezension *„Deux mondes, utopiques“* thematisiert. Die Rezension *„Avenir d'arras“* betont die Kritik am sowjetischen Regime, die Kritik in der Zeitschrift *„Illustrations“* konzentriert sich ebenso auf den politischen Aspekt des Romans. Interessant ist die Rezension *„Rêves et réalités russes“*, in welcher der Roman und sein Autor in den Kontext der russischen Literatur eingebettet werden.

9. Rezeption im englischsprachigen Raum

Die Rezeption im englischsprachigen Raum befasst sich geographisch gesehen einerseits mit den USA, andererseits mit Großbritannien. Was den Entstehungszeitpunkt der Rezeptionstätigkeiten betrifft, und auch was die Intensität der Auseinandersetzung mit Zamjatsins Roman angeht, steht Amerika an erster Stelle. Während „My“ bereits 1924 von dem späteren Psychoanalytiker und Psychiater Gregory Zilboorg ins Englische übersetzt wurde und im selben Jahr in New York im E. P. Dutton Verlag erschien, kommt es in Großbritannien bis zum Jahr 1972 zu keiner Publikation in einem dort ansässigen Verlag. Sowohl in Amerika, als auch in Großbritannien ist „My“ das erste Werk Zamjatsins, das ins Englische übersetzt wurde. Aus diesem Grund war der Autor in diesen Ländern bis zu der Veröffentlichung von „My“ unbekannt.¹⁴⁶

9.1 USA

Im Hinblick auf die Übersetzung von „My“ ins Englische und dessen Veröffentlichung in den Vereinigten Staaten spielen zwei Persönlichkeiten eine große Rolle. Es handelt sich dabei um Avram Jarmolinskij und Gregory Zilboorg.

Avram Jarmolinskij wurde 1890 in der Ukraine geboren, studierte in St. Petersburg und wanderte 1913 in die USA aus. Dort doktorierte er an der Columbia Universität und machte sich danach als Übersetzer und Herausgeber von Anthologien zur russischen Literatur oder zu russischen Autoren wie Turgenev oder Dostojewskij einen Namen. Auf einer Reise in sein Heimatland im Winter 1923 – 1924, gemeinsam mit seiner Frau Babette Deutsch, ihres Zeichens ebenfalls Übersetzerin und Schriftstellerin, lernen Zamjatin und das Ehepaar sich kennen. Über die folgenden Jahre hinweg bleiben die Beiden in regem brieflichen Kontakt; neben dem Austausch über literarische Themen, dient Jarmolinskij auch als Mittelsmann zwischen Zamjatin und dem Übersetzer von „My“, Gregory Zilboorg. Dieser Briefverkehr dokumentiert Zamjatsins Ansichten über die englische Übersetzung, diverse dazugehörige Rezensionen und Details von finanziellen Belangen.¹⁴⁷

¹⁴⁶ vgl. Shane 1968, S. 248-257

¹⁴⁷ vgl. Malmstad/Flejšman 1987, S. 117

Gregory Zilboorg wurde 1890 in Kiev geboren und beendete 1917 sein Psychiatrie-Studium in Petrograd. An der Februar-Revolution nahm er aktiv teil und diente danach im Kabinett von Kerenskij und L'vov. Nach der Oktober-Revolution kehrte er zurück nach Kiev und emigrierte schließlich 1919 in die USA. Auch er studierte an der Columbia Universität und bis er 1926 dort sein medizinisches Diplom erhielt, verdingte er sich als Übersetzer.¹⁴⁸

Die englische Ausgabe von „*My*“ erschien in dem Verlag von E. P. Dutton. Gegründet in New York 1858, befasste sich das Unternehmen die ersten Jahre mit dem Verlegen von religiösen Werken, kurz darauf kamen Schulbücher hinzu. Ab den 70er Jahren spielten Kontakte zum europäischen Buchhandel eine immer größere Rolle und 1884 wurde erstmals ein fiktionales Werk veröffentlicht. Schon damals war der Verlag bekannt dafür, unbekannte Autoren zu publizieren. Dazu zählten unter anderem der Zamjatin so bekannte Autor Anatole France oder Samuel Butler mit seinem utopischen Werk „*Erewhon*“.¹⁴⁹

Es ist also kein Zufall, dass Zamjatins Werk gerade in diesem Verlag erschien, vielmehr fügt es sich in die Unternehmensstrategie des Verlags, dass Autor und Text bis zu diesem Zeitpunkt in den USA unbekannt waren.

Darüber wie das Manuskript nach Amerika kam, gibt es widersprüchliche Angaben. Eine Theorie besagt, dass es über den Berliner Verlag Gržebin in die USA gelangte. 1921 schickte Zamjatin den Text nach Berlin (worüber er die sowjetische Presse vorschriftsgemäß informierte), dort wurde dieser vervielfältigt und weiterversandt.¹⁵⁰

Eine weitere Möglichkeit ist, dass Zamjatin den Text seinem Übersetzer Zilboorg persönlich schickte.¹⁵¹ Die Verfasserin konnte keine der beiden Theorien verifizieren.

Angaben zu der Publikation, wie zum Beispiel die Stärke der Auflage, können an dieser Stelle leider nicht gemacht werden. Informationen darüber waren für die Verfasserin der Diplomarbeit nicht aufzufinden.

Dem Text selbst war ein Vorwort des Übersetzers vorangestellt, indem er auf die Umstände der Nicht-Veröffentlichung in der Sowjetunion bzw. auf die der Veröffentlichung in den USA eingeht. Um den amerikanischen Lesern den russischen, bis dahin unbekannten Verfasser vorzustellen, führt Zilboorg darin eine kurze Autobiographie Zamjatins an und erwähnt, dass Zamjatin, trotz aller widrigen Umstände noch immer in seinem Heimatland lebt. Der bemerkenswerteste Abschnitt des Vorworts ist Zilboorgs Einschätzung der universellen Bedeutung des Werks. So ist, laut Zilboorg, die Ablehnung des Individuums, wie

¹⁴⁸ vgl. Malmstad/Flejšman 1987, S. 121

¹⁴⁹ vgl. Bevan 1968, S. 147ff

¹⁵⁰ vgl. Goldt 1995, S. 232

¹⁵¹ vgl. ebd., S. 287

wir sie in „My“ kennenlernen, nicht ausschließlich auf die Sowjetunion bezogen. Außerdem erkennt Zilboorg auch die Kritik am technischen Fortschritt als Hauptthema in Zamjatins Werk.

„The problem of the creative individual versus the mob is not merely a Russian problem. It is apparent in a Ford factory as under a Bolshevik dictatorship. [...] That is why “We” will be probably [...] disliked by those whose spiritual activities are reduced to the mechanical standards of a mechanical civilization which is devoid of original creative effort.“¹⁵²

Auf ästhetische Merkmale des Textes geht Zilboorg nicht ein. Nur kurz erwähnt er eine Verbindung Zamjatins zu Gogol', durch die Verwendung der Methode „Lachen unter Tränen“. Die beinahe symptomatische Nicht-Beachtung von innerliterarischen Faktoren, wie Stil oder Sprache, in den zu analysierenden Rezensionen, finden somit ihren Anfang bereits in dem Vorwort des Übersetzers. Oft beziehen Rezensenten ihre Information zu Werk und Autor von Herausgebern oder Übersetzern, und so hat Zilboorgs Vorwort eine nicht zu verachtende Vorbildfunktion. Da er darin den Schwerpunkt auf den historisch-politischen Kontext des Werks und auf die Biographie des Schriftstellers legt, finden wir diese Schwerpunkte auch in den Rezensionen wieder.

Aus einem der Briefe von Zamjatin an Jarmolinskij können wir erfahren, was Zamjatin selbst von der englischen Ausgabe und der Übersetzung Zilboorgs hielt. Er schreibt:

„Получил, наконец, свой роман по-английски. Издан прекрасно; переведен, кажется тоже неплохо (детально посмотреть еще не успел).“¹⁵³

Die folgenden Rezensionen werden in chronologischer Reihenfolge wiedergegeben. Sollte zwischen Inhalt und Aussage der Rezension und dem Verfasser bzw. dem Medium ein relevanter Zusammenhang bestehen, so wird auf dieses Verhältnis eingegangen.

9.1.1 „*The standardized State*“. (*The New York Times Book Review*, 1925) – Verfasser unbekannt

Vor der Rezension an sich erfolgen kurze Angaben zu Titel, Autor und Übersetzung bzw. Übersetzer, sowie Erscheinungsort, Verlag und Preis. Diese Angaben finden sich vor jeder der folgenden Rezensionen und sind bis auf eine Ausnahme, den Preis betreffend, überall ident. Auf mehr als zwei Seiten stellt der unbekannte Rezensent neue Literatur vor. Zamjatin ist dabei nicht der einzige russische Autor, der einer Betrachtung unterzogen wird, auch Remizovs „Časy“ und Pil'njaks „*Tales of the Wilderness*“¹⁵⁴ werden dem amerikanischen

¹⁵² Zilboorg 1952, S. XIII, http://mises.org/books/we_zamiatin.pdf

¹⁵³ Brief von Zamjatin an Jarmolinskij 11.3. 1925. In: Malmstad/Flejšman: 1987, S. 118

¹⁵⁴ eine Sammlung seiner Erzählungen

Leser vorgestellt. Zeitgenössische Ereignisse und Gedanken werden als Faktoren bezeichnet, die Zamjatin zum Verfassen dieses Romans stimuliert hätten. Der anonyme Autor der Rezension sieht im Bol'shevismus sogar seine Hauptquelle. Ausführlich wird in der Kritik nur der Inhalt behandelt, der auch was den Umfang angeht, den meisten Platz für sich beansprucht. Weder werden Stil oder Sprache betrachtet, nur kurz wird Zamjatins Humor mit dem Čechovs verglichen. Die Rezension ist von solch Oberflächlichkeit, dass nicht mit Klarheit festgestellt werden kann, ob der Roman vom Rezensenten positiv oder negativ bewertet wird. Erwähnenswert bleibt nur eine Bemerkung bezüglich der Figuren des Werks. Der Rezensent ist der Ansicht, dass Zamjatin in seinem Werk tiefe, individuelle Charaktere zeigt.¹⁵⁵

9.1.2 „New Books in Brief Review“ (*The Independent*, 1925) – Verfasser unbekannt

Die Rezension in der Zeitung „*The Independent*“ fällt äußerst kurz aus. In der Rubrik „*New Books in Brief Review*“ beschreibt der anonyme Autor neben sechs weiteren Büchern, den Roman „*My*“ in nur drei Sätzen.

Zwei davon fassen den Inhalt des Romans zusammen und in einem weiteren Satz wird eine positive Bewertung inklusive eines sarkastischen Seitenhiebs auf die politische Situation in der Sowjetunion wiedergegeben.¹⁵⁶

„The book is amusing as a comment on the regimenting tendencies of the intelligentsia in Russia who would remold humanity to their hearts' desire, and forget at times that humanity doesn't like to be molded.“¹⁵⁷

9.1.3 „A Challenge to Utopians“ (*The Saturday Review of Literature*, 1925) – P. Sorokin

Am 7. Februar erscheint eine Rezension unter dem Titel „*A Challenge to Utopians*“ in der Zeitschrift „*The Saturday Review of Literature*“ verfasst von Pitirim Sorokin. Diese Rezension ist aufgrund von formalen Aspekten (sie ist die ausführlichste und längste aller amerikanischen Rezensionen) und auch hinsichtlich des Verfassers bemerkenswert. Pitirim Sorokin wurde 1889 in Tur'ja (Respublika Komi) geboren und war schon in seiner Jugend Anhänger der Sozialrevolutionäre, wurde sogar mehrere Male verhaftet. 1907 übersiedelte er nach Sankt Petersburg, wo er zu studieren begann und wiederum aufgrund politischer Aktivitäten in Arrest kam. Nach der Machtübernahme durch die Bol'sheviken übersiedelte er nach Moskau und kämpfte im Untergrund gegen sie. Wieder erfolgten eine Verhaftung und

¹⁵⁵ vgl. Anonym: „The standardized State.“ In: *The New York Times Book Review* 18. 01. 1925, S. 16f

¹⁵⁶ vgl. Anonym: „New Books in Brief Review.“ In: *The Independent*. Vol. 114, No. 3897, 07.02. 1925, S. 162

¹⁵⁷ ebd., S. 162

danach die Rückkehr nach Petrograd, wo er Leiter des Soziologie-Instituts der Universität wurde. Nach einer neuerlichen Inhaftierung im Jahr 1922 emigrierte Sorokin nach einigen europäischen Zwischenstationen in die USA. Dort lehrte er zuerst an der Universität von Minnesota, später in Harvard. Er stirbt 1968.¹⁵⁸

Ähnliche politische Ansichten, sowie die Erfahrung der Inhaftierung verbinden den Rezensenten und den zu Rezensierenden.

„We“ is a kind of bomb boldly thrown at „standardization,“ rationalization,“ “socialization” and other slogans fashionable at the present time.“¹⁵⁹

Dieser einführende Satz zeichnet das Bild einer Bombe, die in eine standardisierte, rationalisierte Gesellschaft einschlägt. Diese Gesellschaft befindet sich, laut Autor, in der Sowjetunion und existiert dort als „Experiment“. Zamjatin verhöhnt dieses Experiment in seiner Antiutopie jedoch nicht, sondern nimmt es als Schablone und erweitert es. Wohlwollend vergleicht der Rezensent das Werk mit Platos „*Die Republik*“, mit den Utopien H. G. Wells, mit Swifts „*Gullivers Reisen*“ und mit Rabelais. Ausführlich geht Sorokin auf den Inhalt des Romans ein und zitiert dabei zwei Absätze des Romans. Ein Zitat handelt von der Funktion der Literatur im „Einheitsstaat“, eines von der vom Staat geregelten Sexualität. Sorokin hebt die, seiner Meinung nach, exzellente Charakterzeichnung, die spannenden Episoden und die psycho-biologische Analyse Zamjatins hervor. Was den Stil Zamjatins angeht, so lobt er die Mischung aus düsterer Philosophie und kaltem, aber wirkungsvollem Sarkasmus. Sorokins Fazit lautet:

„[...] - all this makes the book amusing, impressive, outstanding, and instructive.“¹⁶⁰

9.1.4 „*Ain't We Got Fun? The Novelists Amuse Themselves*“ (*Outlook*, 1925) – E. Parton

In der Zeitschrift „*Outlook*“ erscheint am 11. Februar 1925 ein Artikel betitelt „*Ain't We Got Fun? The Novelists Amuse Themselves*“ verfasst von Ethel Parton. Gleich zu Beginn geht die Rezensentin auf den politischen Kontext des Romans ein und gibt an, dass sich Zamjatins Vision erfüllen wird, sollten die Ideale des „Roten Russlands“ fruchten und sich verbreiten. Sie setzt damit fort, auf den Übersetzer des Romans und sein Vorwort einzugehen und vergisst dabei nicht zu erwähnen, dass „*My*“ im Original in der Sowjetunion noch nicht

¹⁵⁸ vgl. <http://agso.uni-graz.at/lexikon/klassiker/sorokin/43bio.htm>

¹⁵⁹ Sorokin, Pitirim: „A Challenge to Utopias.“ In: *The Saturday Review of Literature*. Vol.1, 07.02.1925, S. 507

¹⁶⁰ ebd., S. 507

erschienen ist. Nur sehr reduziert beschreibt die Autorin den Inhalt, gibt ihn aber dennoch mithilfe von Zitaten wieder. Ob der Leser der Rezension daraus aber thematische oder den Inhalt betreffende Schlüsse ziehen kann, bleibt fraglich.

Die Grundhaltung zum Roman ist positiv; gelobt werden die kraftvollen Bilder und das komische Element. Der Autorin geht es aber vor allem darum, den politischen Aspekt des Romans zu betonen und weniger darum, eine informative Gesamtdarstellung oder eine Empfehlung für den Leser abzugeben.¹⁶¹

Abschließend gibt Parton in zynischem Ton an, dass Zamjatin sein Heimatland liebt und es nicht zu verlassen wünscht. Sie beendet die Rezension mit einer Warnung:

„Surely he [Zamjatin] is trifling with fate. The Cheka will get him if he don't watch out!“¹⁶²

Die Rezension von Ethel Parton in „*Outlook*“ kann als die politisierendste aller Rezensionen gesehen werden.

9.1.5 „*Tonic Laughter*“ (*The New Republic*, 1925) – B. Deutsch

Die Rezension von Babette Deutsch fällt im Vergleich zu den anderen Rezensionen eher verhalten aus. Diese zurückhaltende Reaktion ist umso bemerkenswerter, da Deutsch mit Zamjatin persönlich bekannt war, wie zu Beginn des Kapitels bereits erwähnt wurde. Mitte März 1925 in der Zeitung „*The New Republic*“ erschienen, ist sie aber dennoch informativ und berichtet detailliert von den verschiedenen Aspekten des Romans und seines Verfassers. Auch sie erwähnt die Tatsache, dass der Roman im Ursprungsland nicht veröffentlicht wurde und zieht enge Parallelen zwischen dem Inhalt des Romans und der Gegenwart in der Sowjetunion. Zamjatin verfasste, so Deutsch, eine „*eloquent travesty on the Communist Utopia*“¹⁶³. Details des Romans wie die Wahlen oder die einheitlichen Kostüme finden ihre Vorbilder im sowjetischen Alltag. Ebenso verweist sie auch darauf, dass Zamjatin in seinem Werk die technisierte, mechanisierte Gesellschaft mit ihren Normen und Vereinheitlichungen verhöhnt. Was den Stil des Romans angeht, so konstatiert sie dem Werk Elemente der Spannung. Als einzige Rezensentin beschäftigt sich Deutsch auch mit der Übersetzung (vermutlich da sie selber aus dem Russischen übersetzt) und bezeichnet sie als gestelzt und unexakt. Des Weiteren ist bemerkenswert, dass Deutsch als einzige Kritikerin auch darauf eingeht, dass Zamjatin erfolgreicher Ingenieur ist und sein mathematisches Wissen und seine technische Neigung auch in seinem literarischen Werk Eingang findet. Ein erstaunlicher Teil

¹⁶¹ vgl. Parton, Ethel: „Ain't We Got Fun? The Novelists Amuse Themselves“ In: *Outlook*. Vol.139, 11.02.1925, S. 229

¹⁶² ebd.

¹⁶³ Deutsch, Babette: „*Tonic Laughter*“ In: *The New Republic* Vol. 42, No. 537, 18.03.1925, S. 104

der Rezension handelt ausschließlich von der Person Zamjatin. Die Rezensentin gibt dabei aber keine biographischen Auskünfte, sondern beschreibt seine äußerere Erscheinung und sein Verhalten. Er wirke mehr englisch als russisch und erinnere eher an einen Schiffingenieur als an einen Literaten. Eine Empfehlung des Buches gibt Deutsch nicht ab, für sie hat das Werk mehr historischen als literarischen Wert.

„The novel under review, while less moving and less amusing than certain of his short stories, is valuable as a document for social historians.“¹⁶⁴

9.1.6 „Retrospect“. (*Bookman*, 1925) – A. W. Porterfield

Die Rezension mit dem Titel „Retrospect“ in der Rubrik „Foreign Notes and Comment“ von Allen W. Porterfield in der Zeitschrift „Bookman“ kann als wohlwollende Kritik angesehen werden, allerdings ist sie dabei nicht sehr tiefgehend. Zwar wird kurz erwähnt, dass das Buch in der Sowjetunion noch nicht publiziert wurde, unerwähnt bleibt hier das Schicksal Zamjatins. Um das Werk vorzustellen zitiert der Rezensent die Beschreibungen des Verlags („amusing“, „powerful“, „satirical“, „bold“, „modern“, „cubist“)¹⁶⁵ und bezeichnet sie als gerechtfertigt. Den Inhalt des Werks fasst er in nur einem Satz zusammen, wir können aber davon ausgehen, dass er das Buch aus eigener Lektüre kennt, da er eines der vierzig Kapitel besonders hervorhebt. Es handelt sich dabei um die Aufzeichnung Nr. 12, in der der Protagonist über Dichtung und Unendlichkeit philosophiert. Von einer Analyse der Sprache oder des Stils sieht der Rezensent ab, eine seiner Bemerkungen fasst jedoch seine Ansicht über das Buch deutlich zusammen:

„This book should be read, if for no other reason, merely to see the extremes to which the human mind may go.“¹⁶⁶

9.1.7 „Miscellaneous“ (*The Journal of Social Forces*, 1925) - C. A. Williams

In „*The Journal of Social Forces*“ werden die verschiedensten Werke, zugeteilt zu den unterschiedlichsten Themengebieten, vorgestellt. Diese Themengebiete sind Geographie, Geschichte, Psychologie, Biologie, Anthropologie, Soziologie, Politik, Ökonomie, Juristik und im Falle der Rezension von „My“ Diverses. Verfasst wurde diese kurze Bewertung von Carl A. Williams, über welchen leider keine näheren Angaben gemacht werden können. Er berichtet in bemerkenswert positiven Ton über das Werk, nennt es „ingenious“ und

¹⁶⁴ Deutsch, Babette: „Tonic Laughter“ In: *The New Republic* Vol. 42, No. 537, 18.03.1925, S. 105

¹⁶⁵ vgl. Porterfield, Allen W.: „Retrospect“. In: *Bookman* Vol. 61, No. 1, März 1925, S. 110

¹⁶⁶ ebd., S. 111

„amusing“¹⁶⁷. Den Inhalt der Antiutopie berührt er nur kurz, erwähnt aber die Tatsache, dass die Veröffentlichung des Werks in Russland verboten wurde und die Erstpublikation in englischer Sprache ausfällt, übersetzt von „Gregory Zeilboorg“ [sic!]. Die Rezension schließt mit folgendem, beachtlichen Satz:

„It is doubtful if a painstakingly „scientific“ analysis of modern society, written as a warning that standardization and organization are working toward the suppression of the individual by the super-state, could produce an effect one-half so powerful as that achieved by this extremely clever and fanciful tale.“¹⁶⁸

9.1.8 „*Fiction of the Revolution*“ (*The Nation*, 1925) – D. Brewster

Die Rezension von Dorothy Brewster in der Zeitschrift „*The Nation*“ kann nur schwerlich einer Analyse unterzogen werden, da sie rein deskriptiv den Inhalt des Buchs wiedergibt. Abgesehen davon erwähnt sie nur den Umstand der Nicht-Publikation in der Sowjetunion und der Erstausgabe in Englisch.¹⁶⁹ Daher wird sie hier aus Gründen der Vollständigkeit erwähnt, wird aber in der weiteren Analyse keine Beachtung finden.

9.1.9 „*We*“ (*The American Journal of Sociology*, 1925) – J. Grierson

An John Griersons Buchkritik ist besonders interessant, dass er ausschließlich auf den Aspekt der mechanisierten Gesellschaft eingeht und weder den politischen Kontext des Romans erwähnt, noch den Bezug der Gefahr von totalitären Systemen einbringt. Für ihn ist es die Wissenschaft, die über das menschliche Leben triumphiert und die in Zamjatins Zukunftsvision außer Kontrolle gerät. Grierson vergleicht „*My*“ mit Werken wie Georg Kaisers „*Gas*“, Karel Čapeks „*R.U.R.*“ und Eugene O’Neills „*The Hairy Ape*“ und sieht es zugehörig zur modernen, soziologischen Literatur. Außergewöhnlich ist, dass Grierson als einziger Rezensent die Spuren von Dostojewskijs „*Legenda o Velikom Inkvizitore*“ in Zamjatins Werk erkennt. Seine Bewertung fällt positiv aus, er bezeichnet den Roman als brillant, wenn auch im Vergleich mit Samuel Butlers „*Erewhon*“ weniger reizvoll.¹⁷⁰

¹⁶⁷ Williams, Carl A.: „Miscellaneous“ In: *The Journal of Social Forces*. Vol. 3, No. 4, Mai 1925, S. 802

¹⁶⁸ ebd.

¹⁶⁹ vgl. Brewster, Dorothy: „*Fiction of the Revolution*“ In: *The Nation*. Vol. 121, No. 3, 26. August 1925, S. 237

¹⁷⁰ vgl. Grierson, John: „*We*“ In: *The American Journal of Sociology*. Vol. 31, No. 3, November 1925, S. 410f

9.2 Großbritannien

Erst 1972 wurde „*My*“ in einem britischen Verlag veröffentlicht. Der Übersetzer Bernard Guilbert Guerney, spezialisiert auf russische Klassiker von Tolstoj bis hin zu Pasternak, fertigte für den Penguin Verlag eine Neuübersetzung an.¹⁷¹

Da die englische Version von „*My*“, veröffentlicht in den 20er Jahren in New York, in Großbritannien nicht erhältlich war wurde das Werk auch nicht rezipiert - eine Ausnahme bildet ein Artikel über den Autor selbst. So erscheint am 9. August 1932 in „*The Manchester Guardian*“ ein Interview mit Zamjatin unter dem Titel „*Literature in Soviet Russia. An Interview with Eugene Zamiatin.*“

9.2.1 „Literature in Soviet Russia. An Interview with Eugene Zamiatin.“ (*The Manchester Guardian*, 1932)

Der Pariser Korrespondent, dessen Name nicht genannt wird, stellt Zamjatin als „*one of the big names of present-day Russian literature*“¹⁷² vor. Beginnend mit der Erwähnung von Zamjatins Aufenthalt in England, setzt der Rezensent mit der Beschreibung seiner Laufbahn als Schiffsbauingenieur fort. Hier hebt er hervor, dass diese technische Karriere zwar eindrucksvoll erscheinen mag, aber noch beachtlicher sein literarischer Erfolg sei. Er bezeichnet seine gesamten Werke als hochwertig; den Roman „*My*“ als wichtigstes Werk seines Œvres. Des Weiteren erwähnt er bezüglich „*My*“ die Veröffentlichung in Amerika und in Frankreich, sowie die Nicht-Veröffentlichung in der Sowjetunion. Er bescheinigt Aldous Huxley's Werk „*Brave New World*“ eine starke Ähnlichkeit zur Antiutopie Zamjatins und definiert „*My*“ als „*an ironical fantasia on America's machine-made civilisation*“¹⁷³. Ironisch ist für den Kritiker nicht nur der einzige Roman Zamjatins, vielmehr sieht er in der Ironie ein Merkmal sowohl in Zamjatins Werken, als auch in seinem Charakter. Der Hauptteil des Artikels gibt Zamjatins Einschätzung der Entwicklung der sowjetischen Literatur von der Zeit des Bürgerkriegs bishin zur Zeit des „Fünf-Jahres-Plans“ wieder. Auch gibt Zamjatin Auskunft über die Schreibbedingungen von Autoren in der Sowjetunion und über die Zusammenarbeit mit den sowjetischen Verlagen.¹⁷⁴

Wie bereits erwähnt war die englische Ausgabe aus New York im Vereinigten Königreich nicht greifbar und wurde somit auch nicht rezensiert. So basiert die einzige Rezension des Romans vor 1972 auf der französischen Übersetzung. Diese Rezension ist von niemand

¹⁷¹ vgl. <http://www.worldcat.org/identities/lccn-n83-227336>

¹⁷² Anonym: „Literature in Soviet Russia. An Interview with Eugene Zamiatin.“ In: *The Manchester Guardian* No. 26808, 9.8.1932, S. 9

¹⁷³ ebd.

¹⁷⁴ vgl. ebd., S. 9f

geringeren als George Orwell, erschienen am 4. Jänner 1946 in der Zeitung „*Tribune*“ unter dem Titel „*Freedom and Happiness*“.

9.2.2 „*Freedom and Happiness*“ (*Tribune*, 1946) – G. Orwell

Orwell gibt in seiner Rezension an, schon vor einigen Jahren erstmals von dem Roman gehört zu haben. Erst die Beschaffung einer französischen Ausgabe ermöglichte ihm die Lektüre, da „*My*“ in der englischen Übersetzung in Großbritannien zu diesem Zeitpunkt nicht erhältlich war.

In nur einem Satz gibt Orwell zwei wichtige Punkte wieder: das Buch sei zwar kein Meisterwerk, doch es sei erstaunlich, dass kein britischer Verleger bis zu diesem Zeitpunkt an einer englischen Neuauflage interessiert wäre.

„So far as I can judge it is not a book of the first order, but certainly an unusual one, and it is astonishing that no English publisher has been enterprising enough to re-issue it.“¹⁷⁵

Noch bevor Orwell auf den Inhalt des Romans eingeht, verweist er bereits auf die Verbindung zwischen Zamjatins Dystopie und Huxleys „*Brave New World*“. In beiden Werken gleicht sich Atmosphäre und Gesellschaft, wenn auch Huxleys Buch stark von den damaligen biologischen und psychologischen Theorien geprägt war und sich in Zamjatins Roman mehr politisches Bewusstsein offenbart. Auch der Rest der Rezension wird dominiert vom Vergleich zwischen beiden Werken. So ist die Handlung und Aufbau von „*My*“ verglichen zu Huxleys Werk schwach, jedoch hebt Orwell an „*My*“ positiv die Relevanz zum aktuellen Zeitgeschehen hervor. Auch die Darstellung der irrationalen Seite eines totalitären Systems, wie man es bei Zamjatin findet, zieht Orwell vor.

Es ist bemerkenswert, dass gerade Orwell Huxley vorwirft zumindest einen Teil seiner Antiutopie von Zamjatins Werk abgeleitet zu haben. Nur ein Jahrzehnt später ist der englische Autor denselben Vorwürfen von deutschen Rezensenten ausgesetzt.

Nach einigen, von Orwell selbst gekürzten, Zitaten aus „*My*“, gibt er zu bedenken, dass Zamjatin nicht zwangsläufig das Sowjetregime in seinem Werk anprangert, sondern die Errungenschaften der industriellen Zivilisation. Er zeichnet das Bild von der Maschine, die wie der Geist aus der Flasche entlassen wurde und nun nicht mehr zurückgegeben werden kann.¹⁷⁶

Als Reaktion auf Orwells Artikel erscheint einige Wochen später, ebenfalls in der Zeitung „*Tribune*“, ein Artikel von Gleb Struve. Er bestätigt Orwells Ansicht von „*My*“ als

¹⁷⁵ Orwell, George: „Freedom and Happiness“, In: *The Tribune*, 04. 01. 1946; S. 15f

¹⁷⁶ vgl. ebd. S. 15f

interessantes und faszinierendes, wenn auch keineswegs meisterliches Werk, und ergänzt Orwells Angaben zu Zamjatins Leben und Werk.¹⁷⁷

9.3 Abschließende Zusammenfassung

In dem Interview mit Frederic Lefèvre gibt Zamjatin an, die amerikanischen Kritiker hätten sich sehr intensiv mit seinem Werk auseinandergesetzt und verstanden, dass es sich darin auch um eine Kritik am Fordismus handelt.

„Les Américains, qui ont beaucoup écrit à propos de la version anglaise de *Nous Autres* y ont vu, non sans raison, la critique du fordisme.“¹⁷⁸

Kann diese Behauptung nach Durchsicht der analysierten Rezensionen bestätigt werden? Zunächst muss festgehalten werden, dass an quantitativen Massstäben gemessen, die amerikanischen Rezensionen mit neun an der Zahl an erster Stelle stehen. Verglichen mit der Anzahl der britischen, čechoslovakischen oder französischen Kritiken wurde dem Roman in den USA gebührend Aufmerksamkeit zuteil.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Tatsache, dass Zamjatin vor der Publikation von „*My*“ in den USA ein unbekannter Schriftsteller war. Dieses Faktum führte dazu, vom Dutton Verlag überhaupt erst ausgewählt zu werden, denn die Verleger verfolgten die Strategie nur unbekannte Autoren zu veröffentlichen. Aus diesem Grund liefert der Übersetzer Gregory Zilboorg in seinen einführenden Worten eine ausführliche biographische Darstellung Zamjatins. Bemerkenswerterweise findet sich der Fokus auf die Biographie Zamjatins in nur einer der analysierten Rezensionen wieder. Damit wären wir bei einer vergleichenden Betrachtung der angeführten amerikanischen Belege angelangt.

Obwohl Zamjatin in den USA ein unbekannter Autor war, verzichteten alle Rezensenten bis auf Babette Deutsch auf biographische Angaben. Die Rezension von Deutsch muss aber ohnehin gesondert betrachtet werden, da Deutsch persönlich mit Zamjatin bekannt war.

Die Inhaltsangabe ist ein wesentlicher Bestandteil aller amerikanischen Rezensionen, je nach Länge der Kritik ausführlich und inklusive Zitate bzw. kurz und in wenigen Sätzen zusammengefasst.

¹⁷⁷ vgl. Struve, Gleb: „Zamyatin's We“, In: The Tribune, 25.01.1946, S. 12

¹⁷⁸ Zamjatin 1932 In: Anonym: Une heure avec Zamiatine. In: Les nouvelles littéraires 497, 23.4.1932, S. 1

Die Betrachtung der Form des Romans in den Rezensionen variiert in ihrem Umfang von Rezension zu Rezension. Während die Kritiken in „*The Independent*“, „*New Republic*“, „*Bookman*“, „*Journal of Social Forces*“, „*Nation*“ und „*Journal of Sociology*“ ohne Bemerkungen zu Sprache, Stil oder Genre auskommen, finden sich in den übrigen Rezensionen Anmerkungen diesbezüglich. Die „*New York Times*“ hebt die Charaktergestaltung hervor, der „*Saturday Review of Literature*“ den düsteren, sarkastischen Stil und die Zeitung „*Outlook*“ das komische Element.

Was die Beschäftigung mit dem außerliterarischen Kontext angeht, so finden sich diesbezügliche Bemerkungen in allen erwähnten Rezensionen mit Ausnahme der Kritik von J. Grierson in „*The American Journal of Sociology*“ vor. Diese Bemerkungen reichen von der Angabe die politische Situation in der Sowjetunion sei die Hauptquelle bzw. das Vorbild für Zamjatins Roman („*The New York Times Book Review*“, „*The New Republic*“), über die Reduzierung des Buchs auf ein „Kommentar“ zur zeitgenössischen, sowjetischen Politik („*The Independent*“), bis hin zur Bezeichnung des Werks als Zukunftsaussicht für die Sowjetunion, sollte die zeitgenössische Politik fortgesetzt werden („*Outlook*“). Des Weiteren wird in den Kritiken von „*The Saturday Review of Literature*“, „*Bookman*“ und „*The Journal of Social Forces*“ der direkte Einfluss der Politik auf den Roman betont, wenn auch nicht speziell vom sowjetischen politischen System, so von der allgemeinen politischen Tendenz der Unterdrückung des Individuums.

Sucht man nach einer zusammenfassenden Aussage zur Bewertung des Romans in den amerikanischen Rezensionen, so findet man eine ausdrücklich positive Wertung in sechs der analysierten Kritiken („*The Independent*“, „*The Saturday Review of Literature*“, „*Outlook*“, „*Bookman*“, „*The Journal of Social Forces*“, „*The American Journal of Sociology*“). Aus der Kritik in „*The New York Times Book Review*“ kann keine eindeutige, bewertende Stellungnahme abgeleitet werden und Babette Deutsch in ihrer Rezension in „*The New Republic*“ bewertet den Roman als historisches Dokument und im Vergleich zu den restlichen Werken Zamjatins als minderwertig.

Auffallend ist, dass die englischsprachige Ausgabe des Romans in Großbritannien nicht erhältlich war. Das lässt vermuten, dass auch die Nachfrage danach niedrig und der Bekanntheitsgrad des Autors bis zur Penguin Ausgabe der Dystopie gering war. Umso bemerkenswerter ist die Tatsache, dass gerade in dem Land, in dem sich die Literaturkritik und das Lesepublikum nur marginal (nur ein Artikel 1932 im „*The Manchester Guardian*“) mit Zamjatin befassten, einerseits der Autor selbst wohnhaft war und dieser Lebensabschnitt auch Eingang in andere seiner Werke fand. Andererseits sind eben dort zwei Werke

englischer Autoren entstanden, die einige Parallelen aufweisen und sich mit einem ähnlichen Thema, wenn auch in unterschiedlicher Art und Weise umgesetzt, befassen (vgl. Orwell, Huxley).

Abschließend soll noch einmal auf die zu Beginn dieses Abschnitts erwähnte Aussage Zamjatins zurückgekommen werden, in der er behauptet die amerikanischen Kritiker hätten begriffen, dass es sich bei „*My*“ auch um eine Kritik am amerikanischen Fordismus handelt. Diese Aussage kann von der Verfasserin dieser Diplomarbeit nicht bestätigt werden. Einzig und allein der Übersetzer Zilboorg erwähnt in seinem Vorwort dezidiert das Auftreten der Problematik Individuum versus Masse sowohl in amerikanischen Fordfabriken als auch in der bol'sevistischen Diktatur.

10. Die Rezeption im deutschsprachigen Raum

Die erste deutsche Ausgabe von „My“ erfolgte im Spätsommer des Jahres 1958 im Verlag Kiepenheuer & Witsch in der damaligen BRD. Zu einer zeitgleichen Veröffentlichung in Ostdeutschland kam es nicht, da die DDR eine Publikation des Romans verbot.¹⁷⁹ Wie in der Sowjetunion hatte Literatur auch in der DDR eine parteiliche, ideologische Funktion zu erfüllen und stand somit im Dienst der sozialistischen Gesellschaft. Literatur sollte positiv und nützlich sein, ansprechend für das gesamte Volk und nicht nur für die gebildeten Klassen. Die Produktion bzw. Veröffentlichung von Literatur war in einem streng reglementierten System festgelegt, von unzähligen Institutionen, Fördermaßnahmen und Genehmigungsprozessen kontrolliert.¹⁸⁰ Es ist daher wenig verwunderlich, dass ein provokativer Roman wie „My“ in der DDR nicht zugelassen wurde.

Die Rezensionen, die im Folgenden analysiert werden, zeigen, dass das Werk nicht nur in der BRD erhältlich war, sondern auch in Österreich und in der Schweiz. Ob das Interesse in diesen Ländern allerdings groß war, lässt sich bezweifeln. Die Verfasserin dieser Diplomarbeit hat jeweils nur eine Rezension zum Roman in den jeweiligen Ländern aufgefunden.

Der Verlag Kiepenheuer & Witsch, gegründet 1948 von Joseph Caspar Witsch und Gustav Kiepenheuer, versuchte bereits ab 1950 osteuropäische Literatur in den deutschen Sprachraum zu vermitteln. Vor allem Autoren, die im Widerspruch zum herrschenden Regime standen, wurden vom Verlag präsentiert. Es sollte dadurch im Verlagsprogramm belletristische, als auch politische Literatur miteinander vereinbart werden. Birgit Boge behauptet in ihrer Abhandlung über die Geschichte des Verlags sogar, dass Autoren und ihre Werke aufgrund ihres politischen Inhalts und nicht wegen ihres literarischen Werts ausgewählt wurden.¹⁸¹ Diese These muss bestätigt werden, wenn man die anderen slawischen im Verlagsprogramm enthaltenen Autoren betrachtet. So wurden neben Zamjatin Schriftsteller wie Jaroslav Hasek, Sergiusz Piasecki, Czeslaw Milosz, Boris Leonidowitsch Pasternak und Kazimierz Z. Brandy publiziert. Von all diesen Autoren soll Zamjatin als „bevorzugtes antikommunistisches Aushängeschild des Kölner Verlags“¹⁸² gegolten haben.

¹⁷⁹ Anonym: „Vor 1984“ In: *Der Spiegel* (51), 17. 12. 1958, keine Seitenangabe

¹⁸⁰ vgl. Pfohlmann 2004, S. 144-148

¹⁸¹ vgl. Boge 2009, S. 143

¹⁸² ebd., S. 145

Mit Gisela Drohla wurde eine Übersetzerin ausgewählt, die sich neben der Übertragung von „My“ auch mit zahlreichen anderen russischen Werken und deren Übersetzung auseinandergesetzt hat. Unter anderem übersetzte sie B. Pasternak, Tolstoj, Č. Ajtmatov, B. Kaverin, J. Oleša, A. Belyj, M. Bulgakov und A. Puškin.¹⁸³ Mehr als ihre Übersetzungen, ist über Gisela Drohla nicht herauszufinden. Trotz intensivster Recherchen bleiben jegliche Fragen zu ihrer Person unbeantwortet.

Die deutschsprachigen Rezensionen werden wie bereits im Kapitel „Rezeption im englischsprachigem Raum“ chronologisch wiedergegeben und beschränken sich auf den Zeitraum kurz nach der erstmaligen deutschsprachigen Veröffentlichung (Ende der 50er Jahre). Auch hier kann kein Anspruch auf Vollständigkeit geltend gemacht werden.

10.1 „Wir. Eine Vision.“ (Die Kiepe, 1958) – Verfasser unbekannt

Bei diesem Artikel handelt es sich um eine Vorankündigung des Verlags über das kommende Erscheinen der Übersetzung, somit kann der Text nicht als Rezension im eigentlichen Sinne gewertet werden. Für diese Diplomarbeit ist er aber trotzdem von Interesse, da sich darin zeigt, wie der Roman vom Verlag positioniert wird. Als Zukunftsroman wird das Werk definiert und dem Kanon der modernen, russischen Literatur zugewiesen. Mit Attributen wie sensationell, spannend, aufregend und prophetisch ausgestattet unterliegt der Roman, dessen Inhalt vollständig wiedergegeben wird, einer äußerst positiven Bewertung.

Erwähnt wird der Zusammenhang mit den Werken von Huxley und Orwell; für beide Autoren diene Zamjatin als Lehrmeister. Der Verfasser geht auf Zamjatins Karriere als Schiffsbauingenieur ein, werbewirksam wird eine Teilnahme an der Meuterei des Panzerkreuzers Potemkin beschrieben. Diese Teilnahme entspringt aber tatsächlich der Phantasie des Verlagshauses bzw. des Verfassers der Anzeige, denn Zamjatin war nicht mehr als Augenzeuge der Vorfälle in Odessa.¹⁸⁴ Als Lockmittel verwendet der Verlag immer wieder die angebliche prophetische Begabung Zamjatins, die ihn in seiner Antiutopie Revolutionen wie die in Polen oder Ungarn vorhersagen ließ.¹⁸⁵

¹⁸³ vgl. http://www.kritikatur.de/Uebersetzer/Gisela_Drohla

¹⁸⁴ vgl. Shane 1968, S. 9

¹⁸⁵ Anonym: „Wir. Eine Vision.“ In: Die Kiepe, 6. Jahrgang 1958, Nr. 1, S. 2

10.2 „Die gläserne Stadt. „Wir“, der Roman über das 26. Jahrhundert“ (Die Welt, 1958) - M. Reich-Ranicki

Der bis heute bekannte Kritiker Reich-Ranicki befasst sich in seiner kurz gehaltenen Rezension sowohl mit dem Autor und dem historisch-politischen Kontext des Werks, als auch mit dem Roman an sich und seinem künstlerischen Wert.

Reich-Ranicki betont Zamjatsins Schicksal als Häretiker und Außenseiter, der sein Heimatland verlassen musste. Dass das Buch in der Sowjetunion bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht erschienen ist, erscheint dem Rezensenten verständlich, denn, laut Reich-Ranicki, handelt es sich bei dem Roman um einen Text, der für jeglichen totalitären Staat eine Gefahr darstellt.

Wie zuvor auch in der Verlagsankündigung von „My“ wird auch hier der visionäre Wert des Buchs hervorgehoben. Der Rezensent erwähnt in dem Zusammenhang Jürgen Rühle, der das Nachwort zur deutschen Ausgabe verfasste und ebenso die prophetische Gabe Zamjatsins würdigt.¹⁸⁶

Die ästhetische Bewertung des Romans fällt positiv aus, auch wenn die Zeichnung der Hauptfigur D-503 kritisiert wird. Sie erscheint Reich-Ranicki zu schemenhaft und schwach, wenn in ihr auch bereits der Heldentypus des modernen Romans zum Vorschein kommt.

„Es gibt Bücher die man nicht ohne Herzklopfen lesen kann, dankbar dem, der dieses Herzklopfen verursacht hat. Zu diesen Büchern gehört der grausame, genialisch-unheimliche Roman Wir von Jewgenij Samjatin.“¹⁸⁷

10.3 „Utopie und Wirklichkeit. Zu Samjatsins „Wir“, der ersten utopischen Schreckensvision der technischen Zukunft“ (Die Zukunft, 1958) - H. Hahn

Der Österreicher Hahn informiert in dem 1945 gegründeten theoretischen Organ der Sozialistischen Partei Österreichs¹⁸⁸ das Publikum über Autor und Inhalt des Werks und gibt dabei vor allem genaue biographische Angaben, entnommen aus Gleb Struves „Geschichte der Sowjetliteratur“, wieder.

Weiters stellt er einen oberflächlichen Vergleich zwischen Zamjatin, Huxley und Orwell her. Der Rezensent sieht den Unterschied zwischen den genannten Werken darin, dass die beiden englischen Autoren ein Bild der Wirklichkeit zeichnen, während Zamjatin eine

¹⁸⁶ vgl. Reich-Ranicki, M.: „Die gläserne Stadt. „Wir“, der Roman über das 26. Jahrhundert“ In: Die Welt, 27. 09. 1958. Zitiert nach: Die Kiepe, Winter 1958, S. 5

¹⁸⁷ ebd.

¹⁸⁸ vgl. http://diezukunft.at/?page_id=3

Zukunftsprognose entworfen hat. Hahnl zweifelt nicht daran, dass beide Autoren von Zamjatin stark beeinflusst wurden. Er erwähnt auch Übereinstimmungen zwischen den drei Werken, über die jedoch keine näheren Angaben gemacht werden. Abgesehen von der visionären Gabe des russischen Autors, zeigt sich der Literaturkritiker angetan von der psychologischen, lebensnahen Darstellung des Protagonisten. Es handelt sich hierbei um einen Prototyp des sowjetischen Intellektuellen, der zwischen Auflehnung und Unterjochung pendelt und den man in vielen anderen Werken der Sowjetliteratur (z.B. bei Il'ja Ėrenburg) finden kann.¹⁸⁹

Anstatt sich die Frage zu stellen, welchen literarischen Wert dieses Werk hat und welche Funktionen Sprache und Stil erfüllen, betont Hahnl immer wieder die historische Bedeutung, die in Zamjatins erfüllter Prognose der Zukunft liegt.

„Die politische Utopie [...] verschafft ihm (Zamjatin) einen Platz, wenn schon nicht in der Literaturgeschichte, dann bestimmt in der Geschichte der politischen Publizistik.“¹⁹⁰

10.4 „Utopie von 1920: Aktualität von heute“ (Die Zeit, 1958) - R. Hermann

Auch diese Rezension ist vom Umfang her kurz gehalten. Der Inhalt wird von Hermann in nur einem Satz zusammengefasst und was Zamjatins Stil betrifft, wird ein Vergleich zu Dostojewskij und Gor'kij gezogen. Die restlichen Informationen betreffen ausschließlich den außerliterarischen Kontext des Werks. Zu Zamjatins Leben, zu der Nicht-Veröffentlichung des Romans in der Sowjetunion, zum politischen Standpunkt des russischen Autors finden sich detaillierte Angaben. Ein immer wiederkehrendes Merkmal der deutschsprachigen Rezensionen ist auch hier zu finden. Hermann verweist auf die Parallelen zwischen Huxleys und Orwells Zukunftsromanen und Zamjatins Antiutopie und bezeichnet „My“ als deren Vorläufer. Erwähnt sollte auch noch werden, dass Hermanns Recherche für die Rezension nicht allzu gründlich gewesen sein dürfte. Im letzten Satz gibt er an, der Roman wäre 1924 in Prag auf Russisch erschienen, tatsächlich handelt es sich dabei aber um das Frühjahr 1927.¹⁹¹

¹⁸⁹ vgl. Hahnl, H.: „Utopie und Wirklichkeit. Zu Samjatins „Wir“, der ersten utopischen Schreckensvision der technischen Zukunft“ In: Die Zukunft, Nr.9/10, S. 51-54

¹⁹⁰ ebd., S. 52

¹⁹¹ vgl. Hermann, R.: „Utopie von 1920: Aktualität von heute“ In: Die Zeit (47), 21.11.1958, S. 11

10.5 „Die Welt nach dem zweihundertjährigen Krieg.“ (Basler Nachrichten mit Finanz- und Handelsblatt 1958) – W. Widmer

Die Kritik zu Zamjatins „My“ von Walter Widmer im Literaturblatt der Basler Nachrichten beinhaltet keine allgemeinen, chronologisch gegliederten Angaben, sondern gibt spezielle Details wieder, die die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich ziehen sollen (Freund Gor’kij, Potëmkin). Schlagwörter wie „Meuterei auf der Potëmkin“ sollen das Interesse an Autor und Lektüre anregen. Bemerkenswert ist, dass der Rezensent sich sehr ungenau, beinahe fahrlässig, ausdrückt: der Roman sei 1920 erschienen (!), woraufhin es zu einem Bruch zwischen zeitgenössischen Literaten und Zamjatin gekommen sei. Widmer erwähnt also nicht, dass das Buch in Russland bis zum Erscheinen der Rezension nicht veröffentlicht wurde. Bezüglich Orwell und Huxley, welche selbstverständlich erwähnt werden, geht der Rezensent sogar so weit zu behaupten, sie hätten das Werk Zamjatins plagiiert.

Die größte Bedeutung innerhalb des Werks hat für ihn die Tatsache, dass Zamjatin viele Geschehnisse, Entwicklungen und Erfindungen vorweggegriffen hat. Bei der Schilderung des Inhalts hebt er diese „erfüllten Visionen“ deutlich hervor, indem er sie mit in Klammern gesetzten Rufzeichen und Bemerkungen markiert.

Der Kritiker schreibt weder über Stil, Sprache oder literarische Qualität des Werks. Er empfiehlt das Buch und bezeichnet es als lesenswert, aber nur aufgrund der „vorhergesehenen Aktualität“ und der beim Lesen ausgelösten emotionalen Reaktion auf diese erfüllten Prophezeiungen.¹⁹²

10.6 „Stammvater schreckender Utopien“ (Deutsche Zeitung mit Wirtschaftszeitung, 1958) - W. Grözingen

Grözingen bezeichnet „My“ in seiner Rezension (Rubrik „Literatur-Rundschau“) als „negative, technisch-politische Utopie“¹⁹³. Diese Definition gibt sein Verständnis vom Roman als Kritik sowohl an dem diktatorischen System der Sowjetunion, als auch an dem einseitigen technischen Fortschritt wieder. Bezüglich der biographischen Angaben zu Zamjatin fasst sich der Rezensent kurz. Umso genauer geht er dafür auf die „Pil’njak-Zamjatin-Affäre“ und dessen Folgen ein. Nach der Erwähnung der Übersetzung ins Englische weist Grözingen auf

¹⁹² vgl. Widmer, Walter: „Die Welt nach dem zweihundertjährigen Krieg.“ In: Basler Nachrichten mit Finanz- und Handelsblatt. 114. Jahrgang, Nr.496, 22. 11. 1958, S. 7

¹⁹³ Grözingen, W.: „Stammvater schreckender Utopien“ In: Deutsche Zeitung mit Wirtschaftszeitung. 26. 11. 1958, keine Seitenangabe

den Einfluss Zamjatins auf Huxley und Orwell hin. Schon im Titel der Rezension betont er diesen Aspekt, wenn er Zamjatin bzw. sein Werk als „Stammvater schreckender Utopien“ bezeichnet. Neben dem Inhalt geht Grözingen auf den Stil, als auch auf die Charaktere des Romans ein. Der Stil wird, laut Grözingen, ausgezeichnet durch den Kontrast zwischen der emotionalen, ausdrucksstarken Sprache und der mathematisch-rationalen Welt, in der der Roman spielt. Was die Charaktergestaltung angeht, so finden sich in „My“ keine oberflächlichen Figuren, sondern tiefe, „russische“ Charaktere. Abschließend bezeichnet er die Antiutopie als „Mahnwort“ und empfiehlt es als Lektüre nicht nur für Deutschland sondern für die gesamte Welt.¹⁹⁴

10.7 „Vor 1984“ (*Der Spiegel*, 1958) – Verfasser unbekannt

Der anonyme Rezensent des Artikels „Vor 1984“ erwähnt als einziger der deutschen Kritiker die Tatsache, dass die deutsche Übersetzung von „My“ in Westdeutschland publiziert wurde und auch nur hier erhältlich ist. Explizit schreibt er von den „westdeutschen Buchhandlungen“¹⁹⁵ die den Roman anbieten. Gleich im ersten Absatz kommt es zu den für die deutschen Rezensionen so typischen Schlagwörtern Huxley und Orwell. Bereits im Titel der Rezension („Vor 1984“) finden wir einen Verweis auf das Thema. Es folgt eine ausführliche Abhandlung des Inhalts und danach eine Darstellung der Gemeinsamkeiten in den Werken Zamjatins, Huxleys und Orwells. Unterschiede findet der Rezensent darin, dass Zamjatin in seinem Werk ausschließlich die Sowjetunion zu seiner Zeit kritisiert, während Huxley den Kapitalismus anprangert und Orwell die Diktaturen Hitlers und Stalins als Modell nimmt. Anstatt auf die Sprache, den Stil und sonstige innerliterarische Faktoren einzugehen, konzentriert sich der Literaturkritiker vielmehr auf Zamjatins Leben als ehemaliger Bol'sevik, auf seine berufliche Laufbahn als Schiffsbauingenieur und auf die Folgen der „Pil'njak-Zamjatin-Affäre“. Auffallend an dieser Rezension sind Zitate aus Zamjatins Werk „*Ja bojus*“, um seine Einstellung zur russischen Literatur darzulegen und aus der sowjetischen Literatur-Enzyklopädie, wo Zamjatin als Konterrevolutionär dargestellt wird.¹⁹⁶

¹⁹⁴ vgl. Grözingen, W.: „Stammvater schreckender Utopien“ In: Deutsche Zeitung mit Wirtschaftszeitung. 26. 11. 1958, keine Seitenangabe

¹⁹⁵ Anonym: „Vor 1984“ In: *Der Spiegel* (51), 17. 12. 1958, keine Seitenangabe

¹⁹⁶ vgl. ebd.

10.8 „Zur Übersetzung von *Samjatins Roman*“ (Eckart, 1959) - H. Ischreyt

Die Betitelung des Artikels gibt vorweggreifend Auskunft über den inhaltlichen Schwerpunkt. Ischreyt beschäftigt sich größtenteils mit der deutschen Übersetzung des Romans, stellt dabei direkte Textvergleiche zwischen dem Russischen und Deutschen an und kommt zur Erkenntnis, dass die deutsche Version erhebliche Qualitätsmängel aufweist. Bevor Ischreyt damit beginnt originale und übersetzte Textstellen einander gegenüberzustellen, geht er auf Inhalt, Entstehung, bereits existierende Übersetzungen und Parallelen zwischen Zamjatin, Huxley und Orwell ein.

Diese Rezension kann als Literaturkritik mit größtem Tiefgang bezeichnet werden: nicht nur bedingt durch die Übersetzungsanalyse, sondern weil Ischreyt davon absieht in „My“ nur ein politisches Werk zu sehen. Er sieht darin vielmehr

„die Auseinandersetzung mit dem „Konformismus“ [...], mit dem Fortschrittsglauben, mit der Überbewertung des Glücks, mit der Gleichsetzung von Leiden und Übel, mit dem allein seligmachenden logischen Denken, mit dem „Streichen der Fragezeichen aus unserem Leben““.¹⁹⁷

Ischreyts Auseinandersetzung hebt sich von den anderen ab, da der Kritiker nicht nur den offensichtlichen Zusammenhang zwischen Zamjatin, Orwell und Huxley erkennt, sondern auch auf Parallelen zum Expressionismus und zu den Ideen Carl Hauptmanns verweist.

Der Verfasserin der Übersetzung, Gisela Drohla, wirft er zu große Eingriffe ins Original vor. Durch Verflachung der Metaphern zugunsten von eingängigen Bildern und Formulierungen, Streichung von Gedankenstrichen und anderen Satzzeichen und Nivellierung der Tempovariationen, so Ischreyt, reduziert Drohla die literarische Dichte des Kunstwerks.

Als einziger deutscher Rezensent erkennt er die Bildhaftigkeit von Zamjatins Sprache an, seine besondere Verwendung der Zeitformen und die auffälligen Satzkonstruktionen.¹⁹⁸

10.9 Abschließende Zusammenfassung

Wenn von der Rezeption im deutschsprachigen Raum die Rede ist, so handelt es sich im konkreten Fall von *Zamjatins Roman*, um die Rezeption in der BRD Ende der 50er Jahre, marginal finden sich auch Rezeptionsbelege aus Österreich und der Schweiz. Eine Rezeption in der DDR findet Ende der 50er Jahre nicht statt.

¹⁹⁷ Ischreyt, H.: „Zur Übersetzung von *Samjatins Roman*“ In: Eckart 28, 1959, S. 181

¹⁹⁸ vgl. ebd., S. 180-184

Wie schon in der englischsprachigen Rezeption spielt auch in im deutschsprachigem Raum der Kontext rund um die Entstehung des Werks und seine Interpretation als politischer Text eine bedeutende Rolle. Diese Betrachtungsweise ist sogar ausschlaggebend für die Veröffentlichung der deutschen Übersetzung. Entscheidend für die Publikation von Zamjatin's Roman war nicht sein literarischer Wert, sondern vielmehr die vermeintlich darin enthaltene, politische Botschaft. Zamjatin wird als Vertreter einer politischen Literatur vom Verlag positioniert.

Bei einem Vergleich der deutschsprachigen Rezensionen ist deutlich zu sehen, dass Literaturkritiker oftmals bei ihrer Recherche auf Angaben des Verlags zurückgreifen. Daher findet man sowohl in der Rezension von Widmer in den Basler Nachrichten, als auch in der Vorankündigung von Kiepenheuer & Witsch die fälschliche Angabe von einer Teilnahme Zamjatin's an der Meuterei des Panzerkreuzers Potemkin. Nachlässig recherchiert hat aber auch der anonym gebliebene Kritiker der „Zeit“, wie die unkorrekte Jahresangabe bezüglich der russischsprachigen Veröffentlichung des Werks in der Tschechoslowakischen Republik zeigt. Festzustellen ist in jedem Fall, dass biographische Angaben sowie Angaben zur Veröffentlichung bzw. Nicht-Veröffentlichung des Romans in allen deutschsprachigen Kritiken festzuhalten sind. Auch der Inhalt des Werks wird, je nach Umfang der Rezension kurz umrissen oder ausführlich, in allen Belegen wiedergegeben.

Eine Betrachtung von Sprache, Stil und Genre finden wir in den Rezensionen der „Welt“, „Zukunft“, „Zeit“, „Deutschen Zeitung“ und „Eckart“. So bewerten die Kritiker der „Deutschen Zeitung“ und der „Zukunft“ die Charakterdarstellung als gelungen, während im Gegensatz dazu, Reich-Ranicki in der „Welt“ eben jene Darstellung als zu vage und undeutlich kritisiert. Der anonyme Rezensent der „Zeit“ stellt, was Stil und Sprache angeht, einen Bezug zu Gor'kij und Dostojewskij her. In Bezug zur sprachlichen Gestaltung des Romans betont der Kritiker der „Deutschen Zeitung“ den Kontrast zwischen der emotionalen Sprache und der technisch-mathematischen Welt und jener des „Eckarts“ ihre Bildhaftigkeit.

In allen deutschsprachigen Rezensionen wird auf den intertextuellen Kontext zwischen dem Roman „My“ und den Werken „Brave New World“ von Aldous Huxley und „1984“ von George Orwell eingegangen. Das heißt, auch in den deutschen Rezensionen finden wir die Tendenz vor, den außerliterarischen dem innerliterarischen Kontext vorzuziehen.

Die deutschsprachigen Rezensenten versuchen in ihren Kritiken, abgesehen von dem Vergleich zwischen Zamjatin, Huxley und Orwell, auch andere außerliterarische Tatsachen wiederzugeben. Im „Spiegel“ wird zum Beispiel die „Zamjatin-Pil'njak-Affäre“ behandelt.

Ein weiteres besonderes Merkmal der deutschsprachigen Rezensionen ist die Betonung des visionären Gehalts des Romans, die sich in der Mehrzahl der Belege („*Kiepe*“, „*Welt*“, „*Zukunft*“, „*Zeit*“, „*Basler Nachrichten*“, „*Spiegel*“) wiederfinden lässt.

Was eine generelle Bewertung des Romans durch die Kritiker angeht, so kann festgestellt werden, dass der Roman in allen Belegen eine positive Bewertung findet, allein in den Kritiken der „*Zeit*“ und des „*Spiegels*“ ist die Wertung neutral. Gesondert betrachtet werden muss die Kritik von Ischreyt in der „*Eckart*“. Während er die Übersetzung von Drohla verschmäh, findet er für das Original durchaus lobende Worte.

„Utopien sind in der Regel mehr mit politischen und geschichtsphilosophischen als mit literarischen Maßstäben zu messen.“¹⁹⁹.

So beschreibt Grözingen in der „*Deutschen Zeitung*“ treffend die Herangehensweise und Bewertungsgrundlage nicht nur der deutschen Kritiker, sondern wie in der vorliegenden Diplomarbeit dargestellt, der gesamten „westlichen“ Kritik bis Ende der 50er Jahre.

¹⁹⁹ Grözingen, W.: „Stammvater schreckender Utopien“ In: Deutsche Zeitung mit Wirtschaftszeitung. 26. 11. 1958, keine Seitenangabe

11. Resümee

„Eine Dichtung war da, aber man sah in ihr ein politisches Pamphlet.“²⁰⁰

Dieser kluge Satz stammt tatsächlich von einem der in dieser Diplomarbeit analysierten Kritiker – Ischreyt greift damit in seinem Artikel im Journal „*Eckart*“ das Ergebnis der vorliegenden Analyse vorweg und bildet mit dieser Erkenntnis eine Ausnahme im Feld der untersuchten Belege bzw. Rezensenten.

Folgt man noch einmal dem Pfad der Rezensionen in oben vorgegebener Reihenfolge so stellt sich folgendes Bild dar:

Rezensionen aus der Sowjetzeit unterscheiden sich von ihrer Machart gänzlich von den Rezensionen der anderen Länder. Während es sich bei den amerikanischen und europäischen Kritiken um kurze, prägnante Texte handelt, können die russischen Texte als „literarische Portraits“ definiert werden, da sie immer das Gesamtwerk und auch den Autor selbst untersuchen.

Obwohl nur vier an der Zahl, sind die russischen Rezensionen, was Diversität und Intensität angeht, am reichhaltigsten. Voronskijs Rezension hat eine stark politisierende Färbung, Brauns Interpretation ist geprägt von philosophischen Grundsätzen und Tynajnov und Šklovskij beleuchten das Werk von einer literaturtheoretischen Grundlage aus.

Es zeigt sich also, dass die zeitgenössischen, russischsprachigen Rezensionen Zamjatsins Werk nicht allesamt nur vom ideologischen Blickwinkel aus beleuchten, sondern auch andere Einschätzungen zu finden sind, wie Jakov Brauns Rezension eindrucksvoll beweist.

Der Großteil der Rezeption der Sowjetunion ist jedoch geprägt von einer politisch-ideologischen Deutung. Nicht nur die publizierten Rezensionen, auch die privaten Belege zeigen wie politisiert die literarische Szene der Sowjetunion bereits zu Beginn der 20er Jahre war.

Die tschechoslowakische Republik ist ein bedeutsamer Ort, was das Werk „*My*“ angeht, da man sich auf Seiten der Literaturschaffenden (Verleger, Übersetzer) sehr stark mit dem Roman beschäftigt hatte. Diese Auseinandersetzung gipfelte einerseits in der tschechischen Übersetzung, andererseits in einer Teilveröffentlichung auf Russisch. Auf Seiten des Publikums und der Kritiker wurden diese intensive Beschäftigung und deren Produkte nur sehr gering wahrgenommen.

²⁰⁰ Ischreyt, H.: „Zur Übersetzung von Samjatsins Roman“ In: *Eckart* 28, 1959, S. 184

Mit dem Interview des Autors ist einer der wichtigsten Belege dieser Diplomarbeit Teil der Rezeption in Frankreich. Deutlich werden darin die Unterschiede zwischen Intention des Verfassers und Interpretation der Kritiker. Interessant ist aber auch die Eigenpositionierung Zamjatins als Zukunftsprophet im Auto-Interview, welche auch von vielen Rezensenten erkannt wurde.

„Western Critics have probably spilled more ink on the political aspects of this novel than on all other questions in Zamjatin’s works combined.“²⁰¹

Diese vorangegangene Aussage bezüglich der westlichen Kritiker findet in der vorliegenden Diplomarbeit Bestätigung. Bei den englischsprachigen Rezensionen finden wir die Tendenz vor, den außerliterarischen Faktoren mehr Betrachtung zu schenken als dem Werk an sich. Es konnte bei der Mehrzahl der betrachteten Rezensionen eine Vereinnahmung durch den politischen Kontext des Romans festgestellt werden, sodass andere Gesichtspunkte des Werks, wie zum Beispiel die Betrachtung von Sprache, Stil oder Genre vergessen oder ihnen nur geringe Aufmerksamkeit zuteil wurden.

Trotz der zeitlichen Entfernung zwischen den englischsprachigen und deutschsprachigen Rezensionen und den Veränderungen in Politik und Gesellschaft scheint es, als bliebe das Schicksal des Romans dasselbe.

Bei der Untersuchung der deutschsprachigen Rezeption zeigt sich, dass nicht nur in den Rezensionen der politische Wert des Romans an erster Stelle steht, sondern diese Auffassung bereits bei der Verlagspolitik, bzw. bei der Entscheidung des Verlags, den Roman auszuwählen oder nicht, beginnt. Im Fall des deutschen Verlags wissen wir, dass die politische Aussage des Romans erst dazu beigetragen hat, dass eine Übersetzung und Veröffentlichung im deutschen Sprachraum stattfand. Dementsprechend hat dieser politische Hintergrund auch einen gewichtigen Anteil in der Interpretation der deutschsprachigen Kritiker.

An anderer Stelle wäre ein Ausblick auf die Rezeption der ersten russischen Ausgabe in Russland, dem Heimatland des Autors und Entstehungsort des Werks, sicherlich lohnend. Eine interessante Fragestellung wäre, ob diese Rezensionen dem Beispiel der in dieser Diplomarbeit analysierten Kritiken folgen, und sich mehr auf den Kontext des Werks und weniger auf das Werk selbst konzentrieren.

²⁰¹ Collins 1973, S. 39

Die wissenschaftliche Rezeption hat seit dem Beginn der Beschäftigung mit Zamjatins Werk unzählige verschiedene Interpretationsmöglichkeiten entdeckt und vielfältigste Aspekte des Romans darin zu Tage getragen. Die Analyse in dieser Diplomarbeit hat gezeigt, dass die reproduzierende Kritik sich, mit einigen wenigen Ausnahmen, jedoch immer nur auf zwei Themengebiete konzentriert. Einerseits auf die Kritik an der Sowjetunion bzw. auf die Kritik an totalitären Systemen und andererseits auf die Kritik am technischen Fortschritt. Es scheint das Schicksal des Romans zu sein, nur auf einige wenige seiner vielen Aspekte reduziert zu werden.

Die letzte Bemerkung dieser Diplomarbeit, soll einem der betrachteten Kritiker überlassen werden. Treffenderweise formuliert Ischreyt in seiner Rezension:

„Man sollte auch nicht die politischen Prognosen, die im übrigen zuzutreffen scheinen, überbewerten. Das Buch ist eine Dichtung und seine Wahrheit liegt nicht in der Voraussage.“²⁰²

²⁰² Ischreyt, H.: „Zur Übersetzung von Samjatins Roman“ In: Eckart 28, 1959, S. 181

12. Краткое изложение на русском языке

Сегодня, как в западной, так и в русской науке, Евгений Замятин считается одной из ключевых фигур в развитии современной русской литературы. Изучение этого автора разносторонне и начинается в России сегодня уже в школе, где его рассказы включены в школьную программу. Имеется множество публикаций самого автора и о нем – начиная с переписки между Замятиным и его женой Людмилой Николаевной Замятиной, сборки фантастики и драмы, и заканчивая его бесчисленными публицистическими текстами. Масштабы его популярности в научной сфере показывают международные конференции и симпозиумы по всему миру, включая и родину самого писателя.²⁰³

В единственном завершенном романе Замятина *«Мы»*, автор предупреждает об опасностях тоталитарных режимов и механико-технологического прогресса. В одном интервью-рукописи 1932 года автор говорит:

«[...] этот роман – сигнал об опасности, угрожающей человеку, человечеству от гипертрофированной власти машин, и власти государства – все равно какого.»²⁰⁴

Официальное советское отношение к роману было обвинение в том, что это всего лишь критика советской тоталитарной системы в частности. Было ли все современное восприятие автора обусловлено наблюдениями с идеологически-критической, и прежде всего, политической точки зрения, или может общая «критика цивилизации» также была признана, должно быть рассмотрено с точки зрения рецепции его работ в Советском Союзе, в англо- и немецко-язычных странах, а также в эмиграции в Франции и Чехословацкой Республике.

Представление о рецепции, которое мы рассмотрели в настоящем исследовании, довольно узкое: исследуются отзывы в газетах и журналах, публикации и, что касается восприятия в Советском Союзе, также рецепция в «частном контексте». Области научной, а также продуктивной рецепции будут, в основном, исключены.

Что касается исследования изложенной в данной дипломной работе темы, то следует заметить, что антиутопия *«Мы»* уже десятилетиями стоит в центре изучения творчества Замятина; и даже сегодня, как в западных, так и в российских работах на этот роман

²⁰³ vgl. Cavendish 2000, S. 1

²⁰⁴ Zamjatin 1932 zitiert nach Lampl 1973, S. 186

направлено все внимание. И тем не менее, ни одна из работ не исследует рецепции Замятина исключительно в англо- и немецко-язычном мире.

Этот роман не был выдан в России за жизни Замятина, и даже после его смерти для этого понадобилось еще больше пятидесяти лет.²⁰⁵ И хотя не было никакого печатного издания романа, он все же был известен в кругу русских литераторов и критиков сразу же после его написания Замятиным. Во-первых, потому что автор распространил свою рукопись. Она попала в руки таких знаменитых личностей, как Федор Сологуб, Корней Чуковский, М.М. Пришвин и Н.Н. Никитин, но также и к таким, как Ф.П. Ключарев, В.А. Каверин, Д. В. Петровский, В.А. Рождественский. Все эти люди, кроме Сологуба, комментировали роман: в записях в дневниках и записных книжках, или в переписке с автором, где они высказывали свои мнения. И во-вторых, потому что автор представлял свою работу на нескольких литературных вечерах в Ленинграде и Москве, а также во время частных мероприятий. И таким образом, хотя и не было никакой публикации, в Советской России все-таки сложилось критическая полемика вокруг романа *«Мы»*.

Все началось в 1922 году одной рецензией авторитетного критика Александра Константиновича Воронского. Осенью 1922 года он опубликовал обзор на восемнадцати страницах об авторе и его работах в литературном журнале *«Красная новь»*. Таким образом, он не только впервые предлагал такого рода исчерпывающее изложение, но это, и прежде всего его исследование романа *«Мы»*, позже послужило примером для многих других рецензентов.

Статья Воронского отличается детальностью и всеохватывающим анализом работы. Благодаря тому, что он знает и описывает каждую из работ Замятина, его оценка является глубокой и, в свою очередь, позволяет сравнивать. Воронский также прав насчет описанной цезуры в творчестве Замятина, между ранними работами и работами, написанными после его пребывания за рубежом. Он неоднократно подчеркивает качество языка Замятина, который, несмотря на известный субъект, предают его работам абсолютно новую, оригинальную окраску и таким образом указывает на типичный «замятинский» признак. Он даже придает художественную ценность отверженному роману *«Мы»*. Руководящим в его рецензии является, конечно, меньшей мерой его эстетическая литературно-критическая оценка, а намного больше, политическое толкование его работ, и в частности романа *«Мы»*. Термин «памфлет» был предоставлен роману *«Мы»* Воронским, и его можно отыскать еще десять лет спустя в советской литературной лексике. Прежде всего, Воронский предают критике

²⁰⁵ vgl. Goldt 1995, S. 232

веру Замятина в силу внутренней, индивидуальной революции, которая – и здесь Воронский также прав – красной нитью протягивается сквозь работы Замятина. Будучи приверженцем и, благодаря своей функции литературного критика, представителем общества, которое провозгласило коллективное как наивысший идеал, он не может принять такую веру. Также в мировоззрении Замятина, которое отмечается важностью взаимоотношений между антропией и энергией, критик не может признать больше чем антиреволюционный пессимизм.

В 1923 году Яков Браун написал статью на шестнадцати листах *«Взыскующий человека. Творчество Евгения Замятина»* в 5/6 издании журнала *«Сибирские огни»*. По объему и точности передачи деталей эту статью можно сравнить со статьей Воронского, но в содержании едва ли возможно найти параллели. Критик не позволяет ослепить себя поверхностными ссылками на коммунизм и признает центром критики Замятина прогресс и его опасности.

Рецензия Тынянова *«Литературное сегодня»* в первом номере журнала *«Русский современник»* от 16 мая 1924 г., является примечательной с той точки зрения, что она удерживается от любой политической интерпретации. В рамках своих литературно-теоретических идей, он рассматривает разные имманентные факторы работы, такие как стиль, жанр и язык, и приходит к позитивному резюме.

Рецензия Виктора Борисовича Шкловского – это собственно эссе, которое в целом состоит из семи частей под названием *«Потолок Евгения Замятина»* в сборнике эссе под названием *«Пять человек знакомых»*, опубликованном в Тбилиси в 1927 году, и может быть означена, так же как и рецензия Тынянова, как оценка с литературно-теоретической точки зрения. Разница с Тыняновым состоит в том, что в тексте Шкловского чувствуется политический оттенок. Так он обозначает главный пункт критики, а именно отсутствие баланса между субъектом и техникой портретирования, но фактически отыскиваются параллели с идеологической критикой Воронского: Шкловский обвиняет Замятина в отсутствии оптимизма, так как мир, описанный им всегда плохой и темный. Также намеки на дореволюционные журналы отводят от литературно-теоретического подхода к политическому упреку в симпатии к высшим классам.

Какими бы разными не были эти четыре рецензии, одно сходство проглядывается: каждый из критиков признает писательский талант Замятина. Все русскоязычные оценки указывают на то, что все они вытекают из глубоко интенсивного изучения

текста и автора – поскольку ссылка на содержание и форму может быть результатом индивидуального прочтения, и не только романа *«Мы»*, но и других работ Замятина.

Собственно глядя на рецепцию работы в Советской России, необходимо указать на то, что из-за политической ситуации, опубликованные рецензии могут быть поверхностными или иметь оппортунистский «документарный»²⁰⁶ характер. И поэтому неопубликованные документы, из личного окружения, имеют большую ценность. В общей сложности есть шесть документов, которые указывают на то, что хотя роман никогда не был издан и был доступен лишь как рукопись, он породил некоторую, даже «приватную», реакцию.

Описание Гизетти показывает, что одно только прочтение романа вызывало много дискуссий. Мы можем только предполагать, что издание романа *«Мы»* в Советском Союзе породило бы больше чем эти имеющиеся четыре рецензии. Из всех описанных рецензий, только в документах Эренбурга и Иванова-Разумника находятся похвальные слова роману *«Мы»*. И даже здесь надо принять во внимание выше описанные личные отношения, так как они оба были в непосредственном контакте с Замятым. Стоит отметить, что все негативные реакции были получены от членов Серапионовых братьев. Никитин и Зощенко, оба были учениками Замятина, негативно оценивают как автора, так и его роман. Замечания Горького показывают, что он считает Замятина талантливым, но его талант расщепляется и делится на литературу и технику. Техническая сторона негативно влияет на литературное мастерство Замятина – снова и снова не хватает эмоционального элемента.

Замятин и его работы были также широко известны в иммиграции, имела место живая дискуссия вокруг текстов в различных изданиях.

Рецензии получили такие работы (представим лишь небольшую часть): *«Детская»* в *«Воле России»* 1922 г., *«О синтетизме»* в *«Русской мысли»* 1923 г., *«Островитяне»* в *«Воле России»* 1922 г., *«Пещера»* в *«Современные записки»* 1925 г., *«Рассказ о самом главном»* в *«Современные записки»* 1924 г., *«Серапионовы братья»* в *«Руль»* 1922 г.²⁰⁷

Исключением является роман *«Мы»*. Хотя рукопись курсировала и за границей, а значит и в странах русской иммиграции, но в отличие от Советского Союза, нельзя говорить ни о какой полемике вокруг этой работы. И поэтому неопубликованная рукопись, и реакция на нее в Советском Союзе, остались в русской эмиграции

²⁰⁶ Goldt 1995, S. 291

²⁰⁷ vgl. Shane 1968, S. 282-293

совершенно незамеченными. Очевидно, в русской эмиграции воспринималась только литература в опубликованной форме.

Учитывая то, что Чехословацкую Республику можно считать колыбелью первого русского частичного издания, а также то, что там рано появился перевод этой работы, еще более удивительным кажется тот факт, что в этом месте не было никакой достойной упоминания реакции на произведение.

Но все же, изучение событий, связанных с публикацией романа «*Мы*» в первой Чехословацкой Республике, все еще чрезвычайно интересно по нескольким причинам. Во-первых, это перевод на чешский еще за жизни Замятина в 1927 году, который стал вторым переводом после перевода на английский в 1924 году. И во-вторых, в Чехословацкой Республике в том же году, но несколькими месяцами раньше, роман был впервые издан языком оригинала – хотя речь здесь идет об издании лишь некоторых частей, а не работы в целом.

Интервью Замятина – одно из самых важных доказательств франкоязычной рецепции в этой дипломной работе. Что касается обычных рецептов, то они по сравнению с англо- или немецкоязычными малочисленны. Можно было отыскать и проанализировать всего лишь четыре документа. Тот факт, что во время публикации французского перевода он как раз проживал во Франции, очевидно, не принес публикации чрезмерного внимания. Но это не удивительно, так как Замятину было трудно найти выход на французскую литературную сцену. Все четыре франкоязычные документы, с точки зрения объема рецензий, лишь очень кратко охватывают работу. Также, ни один из обзоров не дает позитивной оценки. На период публикации французского перевода работы и последующей рецепции во Франции приходится публикация романа Олдоса Хаксли «*О дивный новый мир*» и соответственно французского перевода «*Le meilleur des mondes*». Эта работа и ее связь с романом «*Мы*» Замятина стала темой рецензии «*Deux mondes, utopiques*». Рецензия «*Avenir d'arras*» делает акцент на критике Советского режима, а критика в журнале «*Illustrations*» также акцентирует внимание на политическом аспекте романа. Интересной является рецензия «*Rêves et réalités russes*», в которой сам роман и его автор укладываются в контекст русской литературы.

Что касается анализа рецепции в США, нужно прежде всего отметить, что по количественному признаку американские рецензии, а их насчитывается девять, стоят на первом месте. По сравнению с числом британских, чехословацких или французских критических обзоров, в США роман получил должное внимание.

Еще одним важным пунктом является тот факт, что до публикации романа *«Мы»*, Замятин был неизвестен как писатель в США. Этот факт привел к тому, что он вообще был избранным изданием Dutton, так как издатель придерживался стратегии издавать только неизвестных авторов. Именно поэтому, переводчик Григорий Зильбург дает в своем вступительном слове подробные биографические данные Замятина.

Примечательно то, что акцент на биографии Замятина возможно снова найти только в одной из анализированных рецензий. Для этого мы приходим к сравнительному анализу указанных американских документов.

Хотя Замятин и был неизвестным в США, все рецензенты, и даже Бабетт Дойч, отказываются от биографических сведений. Рецензия Дойч в любом случае должна быть рассмотрена отдельно, поскольку Дойч была лично знакома с Замятиным.

Содержание является очень важной частью всех американских рецензий, и в зависимости от продолжительности обзора, оно может включать цитаты или быть изложено в нескольких предложениях.

Рассмотрение формы романа в рецензиях отличаются по объему от рецензии к рецензии. Тогда как критические обзоры в *«The Independent»*, *«New Republic»*, *«Bookman»*, *«Journal of Social Forces»*, *«Nation»* и *«Journal of Sociology»* обходятся без замечаний к языку, стилю, или жанру, в иных рецензиях находятся относящиеся к этому замечания. *«New York Times»* подчеркивает изображение персонажей, *«Saturday Review of Literature»* темный саркастический стиль, а газета *«Outlook»* комический элемент.

Что касается изучения внелитературного контекста, то относящиеся к этому замечания возможно найти во всех указанных рецензиях за исключением критического обзора Дж. Гирсона в *«The American Journal of Sociology»*. Эти замечания разнообразны, начиная с того, что политическая ситуация в Советском Союзе — главный источник модели для романа Замятина (*«The New York Times Book Review»*, *«The New Republic»*), сведения книги к «комментарию» о современной советской политике (*«The Independent»*), и заканчивая обозначением романа, как перспективы на будущее для Советского Союза - современная политика должна быть непрерывной (*«Outlook»*). И далее в критических обзорах *«The Saturday Review of Literature»*, *«Bookman»* и *«The Journal of Social Forces»* подчеркивается прямое влияние политики на роман, даже если это не именно влияние политической системы, а общая тенденция политического угнетения личности.

Если задаться поиском исчерпывающей оценки романа в американских рецензиях, то возможно найти явно положительную оценку в шести анализированных критических обзорах («*The Independent*», «*The Saturday Review of Literature*», «*Outlook*», «*Bookman*», «*The Journal of Social Forces*», «*The American Journal of Sociology*»). Из критического обзора в «*The New York Times Book Review*» не возможно вывести ни одного определенного, оценочного высказывания и Бабетт Дойч в своей рецензии в «*The New Republic*» оценивает роман как исторический документ и по сравнению с остальными работами Замятина считает его низкокачественным.

Примечательно, что английское издание романа в Великобритании не было доступно в продаже. Это позволяет предполагать, что спрос на него был низким и степень известности автора антиутопии была незначительной до момента ее публикации издательством Penguin. Еще более примечательным является тот факт, что именно в этой стране литературные критики и читающая публика были знакомы с Замятиным лишь поверхностно (лишь одна статья 1932 года в «*Manchester Guardian*») а, во-первых, автор проживал там и этот период жизни нашел свое отражение в других его работах. И еще, там появились два произведения английских авторов, которые имеют некоторые параллели с романом Замятина и обыгрывают аналогичную тему, хотя и реализованы иным образом (имеются в виду Оруэлл, Хаксли).

Если говорить о восприятии в немецкоязычном мире, то здесь речь пойдет конкретно о романе Замятина и о его рецепции в ФРГ в конце 50-ых годов; есть также маргинальные доказательства рецепции из Австрии и Швейцарии. Никакой рецепции в ГДР в конце 50-ых годов не наблюдалось.

Как и с англоязычной рецепцией, в немецкоязычном мире также играет важную роль контекст вокруг возникновения работы и ее интерпретации как политического текста. Такой подход является решающим для публикации немецкого перевода. Решающей для публикации романа Замятина была не его литературная ценность, а якобы содержащее там политическое послание.

При сравнении немецкоязычных рецензий, отчетливо видно, что литературные критики при своих исследованиях часто полагаются на информацию, предоставленную издательством. Таким образом, находит свое отражение в обзоре Видмера в «*Basler Nachrichten*» и также в анонсе Kiepenheuer & Witsch ошибочные сведения об участии Замятина в мятеже на броненосце Потемкин. Не очень внимательные исследования проводил также оставшийся анонимным критик «*Zeit*», который некорректно указал год русскоязычного издания работы в Чехословацкой Республике. В любом случае,

следует отметить, что биографические сведения, а также информация о публикации, и соответственно непубликации романа, фиксируются во всех критических обзорах. Кроме того, содержание работы, в зависимости от масштаба обзора, изложено или кратко или широко, во всех деталях.

Изучение языка, стиля и жанра возможно найти в рецензиях «Welt», «Zukunft», «Zeit», «Deutschen Zeitung» и «Eckart». Таким образом, критики «Deutschen Zeitung» и «Zukunft» оценивают технику изображения образов как удачную, тогда как Райх-Раницкий из «Welt», напротив, критикует технику изображения как слишком расплывчатую и нечеткую. Что касается стиля и языка, то один анонимный рецензент «Zeit» делает ссылку на Горького и Достоевского. Что касается языковой структуры романа, то критик «Deutschen Zeitung» подчеркивает контраст между эмоциональным языком и технико-математическим миром, а критик журнала «Eckart» подчеркивает образность.

В каждой немецкоязычной рецензии детально описывается интертекстуальный контекст между романом «Мы» и произведениями «Brave New World» Олдоса Хаксли и «1984» Джорджа Оруэлла. Это означает, что даже в немецких рецензиях мы находим тенденции предпочтения внелитературного контекста внутреннелитературному.

Немецкоязычные рецензенты пытаются предоставить и другие внелитературные сведения в своих критических отзывах, несмотря на сравнение Замятина, Хаксли и Оруэлла. В газете «Spiegel», например, речь идет о «Деле Пильняка и Замятина».

Еще одна особенность немецкоязычных рецензий – это акцент на визионерском содержимом романа, который повторяется в большом количестве документов («Kiepe», «Welt», «Zukunft», «Zeit», «Basler Nachrichten», «Spiegel»).

Что касается общей оценки романа критиками, то можно сделать вывод, что роман во всех документах получает позитивную оценку и только лишь в критических обзорах „Zeit“ и „Spiegel“ оценка нейтральна. Отдельного рассмотрения требует критика Ишройта из журнала «Eckart», так как, хотя он и отверг перевод Дрогеля, для оригинала он находит похвальные слова.

«Это была поэзия, но в ней видели только политический памфлет.»²⁰⁸

Эта умная фраза на самом деле происходит от одного анализируемого в данной работе критика – Ишройта, в своей статье в журнале «Eckart», намекает на результат

²⁰⁸ Ischreyt, H.: „Zur Übersetzung von Samjatsins Roman“ In: Eckart 28, 1959, S. 184

имеющегося анализа и с этим знанием формирует исключение в области изучаемых документов, или рецензий.

В другом случае, был бы взгляд на восприятие первого русского издания в России, на родине автора и месте написания произведения, конечно же, выгодным. В этой связи возникает вопрос, следуют ли эти рецензии примеру анализируемым в этой дипломной работе критическим обзорам, и уделяют ли они внимание больше контексту произведения и меньше самой работе.

Научная рецепция, с начала изучения работы Замятина, открыла так много разных возможностей интерпретации и так много аспектов. Анализ, проведенный в этой дипломной работе, показал, что репродуктивная критика, с немногими исключениями, сосредоточена всего лишь на двух темах. С одной стороны, на критике Советского Союза, и соответственно критике тоталитарных систем, а также на критике технического прогресса. Кажется, что судьба этого романа состоит в том, чтобы быть сведенным только к нескольким из его множественных аспектов.

Последнее замечание этой дипломной работы оставим одному из анализируемых критиков. Ишройт очень точно формулирует в своей рецензии:

«Не следует переоценивать политические прогнозы, которые, кстати, сбываются. Книга – это поэзия и ее правда лежит не в предсказании.»²⁰⁹

²⁰⁹ Ischreyt, H.: „Zur Übersetzung von Samjatin's Roman“ In: Eckart 28, 1959, S. 181

13.Bibliographie

Primärliteratur

Annenkov, Jurij.: *Dvenik moich vstrec. Cikl tragedii. Tom Pervyj*. New York: Inter-Language Literary Assoc. 1966

Čukovskij, Kornej I.: *Dnevnik 1901-1929*. Moskva: Sovetskij pisatel' 1991

Zamjatin, Evgenij I. (Gromova, T. V. [izd]): *Sočinenija*. Moskva: Izdatel'stvo Kniga 1988

Zamjatin, Evgenij I. (Übers. Gisela Drohla): *Wir*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1958

Zamyatin, Evgenij I. (Übers. Gregory Zilboorg): *We*. New York: Dutton 1959

Zamyatin, Yevgeny (Übers. Clarence Brown): *We*. London: Penguin Books 1993

Zamjatin, Evgenij I.: *Avtobiografija*. In: Dmitriev, P.V: *Evgenij Ivanovič Zamjatin 1884-1937*. Katalog Vystavki. Sankt Peterburg: Izdat. Rossijskoj Nacional'noj Biblioteki 1997, S. 5-10

Zamjatin, Evgenij I.: *Avtobiografija 1929*. In: Zamjatin, Evgenij I. (Žiglevič, Evgenij [izd]): *Sočinenija*. Bd.4 – T.1. Neimanis: München 1970, S. 33

Rezensionen

Ajchenval'd Julij: *Literaturnye zametki*. In: Rul', 6. April 1927, S. 2f

Anonym: *Une heure avec Zamiatine*. In: Les nouvelles littéraires 497, 23.4.1932, S. 1-8

Anonym: *Deux mondes, utopiques*. Zamjatin Archiv, University Columbia, Box 4

Anonym: *Les œuvres étrangères*. In: Illustrations, 28. September 1929, Zamjatin Archiv, University Columbia, Box 4

Anonym: *The standardized State*. In: The New York Times Book Review, 18. Jänner 1925, S. 16f

Anonym: *New Books in Brief Review*. In: The Independent. Vol. 114, No. 3897, 07.02.1925, S. 162

Anonym: *Wir. Eine Vision*. In: Die Kiepe, 6. Jahrgang 1958, Nr. 1, S. 2

Anonym: *Vor 1984*. In: Der Spiegel (51), 17.12.1958, keine Seitenangabe

Braun, Jakov V.: *Vzyskujuščij čeloveka. Tvorčestvo Evgenija Zamjatina*. In: Sibirskie ogni, No. 5/6, 1923, S. 231-237

Damanskaja, A.: *My*. In: Poslednie novosti, 19. September 1929, S. 8

Deutsch, Babette: *Tonic Laughter*. In: The New Republic 42, 2537, 18.03.1925, S. 104-105

Gizetti, A.: *Diskussii o sovremennoj literature*. In: Russkij Sovremennik, 1924, No.2, S. 275-276

Grözing, W.: *Stammvater schreckender Utopien*. In: Deutsche Zeitung mit Wirtschaftszeitung. 26. 1.1958, keine Seitenangabe

Hahnl, H.: *Utopie und Wirklichkeit. Zu Samjatins „Wir“, der ersten utopischen Schreckensvision der technischen Zukunft*. In: Die Zukunft, Nr. 9/10, S. 51-54

Hermann, R.: *Utopie von 1920: Aktualität von heute*. In: Die Zeit (47), 21.11.1958, S. 11

Ischreyt, H.: *Zur Übersetzung von Samjatins Roman*. In: Eckart 28, 1959, S. 180-184

Membré, H.: *Avenir d'arras*. 06.02.1930. Zamjatin Archiv, University Columbia, Box 4

Orwell, George: *Freedom and Happiness*. In: The Tribune, 04. 01. 1946; S. 15f

Parton, Ethel: *Ain't We Got Fun? The Novelists Amuse Themselves*. In: Outlook. Vol. 139

Reich-Ranicki, M.: *Die gläserne Stadt. „Wir“, der Roman über das 26. Jahrhundert*. In: Die Welt, 27.09.1958. Zitiert nach: Die Kiepe, Winter 1958, S. 5

Šklovskij, Viktor B.: *Potolok Evgenija Zamjatina*. Sovetskij pisatel': Moskva 1990

Sorokin, Pitirim: *A Challenge to Utopias*. In: The Saturday Review of Literature. Vol.1, 07.02.1925, S. 507

Struve, Gleb: *Zamyatin's We*. In: The Tribune, 25.01.1946, S. 12

Truc, G.: *Rêves et réalités russes*. Zamjatin Archiv, University Columbia, Box 4, 11.02.1925, S. 229

Tynjanov, Jurij N.: *Literaturnoe sevodnja*. Izdatel'stvo Nauka: Moskau 1977

Voronskij Aleksandr K.: *Evgenij Zamjatin*. Chudožestvennaja Literatura: Moskva 1982

Widmer, Walter: *Die Welt nach dem zweihundertjährigen Krieg*. In: Basler Nachrichten mit Finanz- und Handelsblatt. 114. Jahrgang, Nr. 496, 22.11.1958, S. 7

Sekundärliteratur

Albrecht, Wolfgang: *Literaturkritik*. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler 2001

Anz, Thomas (Hg.): *Literaturkritik: Geschichte, Theorie, Praxis*. München: Beck 2004

Barabanov, Evgenij V.: *Komentarii*. In: Zamjatin, Evgenij I. (Gromova, T. V. [izd]): *Sočinenija*. Moskva: Izdatel'stvo Kniga 1988, S. 524-575

Barabanov, Evgenij V.: Predskazanie ili predupreženie? K publikacii romana Zamjatina *My*. In: Moskovskie novosti 28.02.1988 (9), S. 11

Barachov, V. S./ Bjalik, B. A./ Zimina, S. S. (izd.): *Perepiska A.M. Gor'kogo s I. A. Gruzdevym*. Moskva: Izdatel'stvo Nauka 1966

Bevan, Ernest Jr.: *E. P. Dutton and Company*. In: *American Literary Publishing Houses, 1638-1899. Part I: A-M*. Ann Arbor: Gale Research Company 1986, S. 147-151

Brown, Clarence: Vorwort zu "We". In: Zamyatin, Yevgeny (Übers. Clarence Brown): *We*. London: Penguin Books 1993, S. 7f

Brown, E. J.: *Brave New World, 1984 & We: An Essey on Anti-Utopia*. In: Kern, Gary (eds.): *Zamyatin's We. A Collection of Critical Essay*. Ann Arbor: Ardis Publishers 1988, S. 209-227

Boge, Birgit: *Die Anfänge von Kiepenheuer & Witsch. Joseph Caspar Witsch und die Etablierung des Verlags (1948 - 1959)*. Wiesbaden: Harrarowitz 2009

Cavendish, Philip: *Mining for Jewels. Evgenii Zamiatin and the Literary Stylization of Rus'*. London: Maney Publishing 2000

Collins, Christopher: *Evgenij Zamjatin. An Interpretative Study*. The Hague: Mouton 1973

Čudakova, M. O.: *Eretik, ili matros na mačte*. In: Zamjatin, Evgenij I. (Gromova, T. V. [izd]): *Sočinenija*. Moskva: Izdatel'stvo Kniga 1988, S. 498-523

Dmitriev, P. V.: *Evgenij Ivanovič Zamjatin 1884-1937. Katalog Vystavki*. Sankt Peterburg: Izdat. Rossijskoj Nacional'noj Biblioteki 1997

Ėrenburg I.: *A Letter from Ehrenburg to Zamyatin (12.1.1926)*. In: *Russian literature triquarterly*. (2), Ann Arbor: Ardis 1972, S. 468f

Gagen-Torn, N. I.: *Iz neopublikovannykh vospominanij o „Vol'file“ N.I. Gagen-Torn. Na čtenie E. Zamjatinym romana „My“*. In: *Vestnik Russkogo Christianskogo Dviženija* (142) Pariž: Russkogo studenčeskogo christianskogo dviženija 1984, S.196-200

Galuškin, Aleksandr J.: *„Vozvraščenie“ E. Zamjatina. Materialy k bibliografii (1986-1995)*. In: Ljubimova, Marina Ju. (izd): *Evgenij Zamjatin i kul'tura XX veka. Issledovanija i publikacii*. Sankt-Peterburg: Izdat. Rossijskoj Nacional'noj Biblioteki 2002, S. 203-324

Galšukin, Aleksandr J.: *K „dopečatnoj“ istorii romana E.I.Zamjatina „My“ (1921-1924)*. In: Polivanov, K. / Shevelenko, I./ Ustinov, A. (eds.): *Themes and variations. In Honour of Lazar Fleishman. Temy i variacii. Sbornik statej i materialov k 50-letiju Lazarja Flejšmana*. S. 366-375

Goldt, Rainer: *Thermodynamik als Textem. Der Entropiesatz als poetologische Chiffre bei E. I. Zamjatin*. Mainz: Liber Verlag 1995

Jangirova, R. M.: *K istorii izdanija romana „My“*. *Vstupitel'naja ctat'ja, publikacija I komentarii*. In: Ljubimova, Marina Ju. (izd): *Evgenij Zamjatin i kul'tura XX veka. Issledovanija i publikacii*. Sankt-Peterburg: Izdat. Rossijskoj Nacional'noj Biblioteki 2002

Jauß, Hans Robert: *Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft*. In: Warning, Rainer (Hg.): *Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis*. München: Wilhelm Fink Verlag 1994, S. 126-162

Kaznina, O. A.: *Russkie v Anglii: Russkaj emigracija v kontekste rusko-anglijskich literaturnych svjazej v pervoj polovine XX veka*. Moskva: Nasledie 1997

Kern, Gary (eds.): *Zamyatin's We. A Collection of Critical Essay*. Ann Arbor: Ardis Publishers 1988

Lahusen, T. /Maksimova, E. /Andrews, E. (izd.): *O sintetizme, matematike i pročem. Roman "My" E. I. Zamjatina; k 100-letiju E. I. Zamjatina*. Sankt-Peterburg: Izdat. Sudarynja 1994

Lampl, Horst: *Zamjatins Interview-Manuskript für Frédéric Lefèvre*. In: Wiener Slavistisches Jahrbuch, Bd.19, 1973, S. 184-189

Lanin B. A.: *Zamjatin E. I.* In: *Vsemirnaja literatura i russkoe zarubež'e. Literaturnaja enciklopedija Russkogo Zarubež'ja 1918-1940*. Moskva: Rocpën 2006, S. 188-191

Lauer, Reinhard: *Geschichte der russischen Literatur. Von 1700 bis zur Gegenwart*. München: C.H. Beck 2009

Link, Hannelore: *Rezeptionsforschung. Eine Einführung in Methoden und Probleme*. Stuttgart: Kohlhammer 1976

Ljubimova, Marina Ju. (izd.): *Evgenij Zamjatin i kul'tura XX veka. Issledovanija i publikacii*. Sankt-Peterburg: Izdat. Rossijskoj Nacional'noj Biblioteki 2002

Ljubimova, Marina Ju.: „*Milaja Mila Nikolaevna...*“ *Pis'ma E. Zamjatina žene (1918-1923 gg.)*. *Podgotovka teksta i primečanja M. Ju. Ljubimovoj*. In: *Iskusstvo Leningrada* 1990 (11), S. 96

Maguire, Robert A.: *Red Virgin Soil. Soviet Literature in the 1920's*. Princeton University Press: Princeton 1968

McLean, Hugh Jr.: *Voronskij and Vapp*. In: *American Slavic and East European Review*, Vol. 8, No. 3 (Oct. 1949), S. 185-200

Nikitin, Nikolaj N.: *Brief an A. Voronskij (29.12.1922)*. In: *A.K. Voronskij. Iz perepiski s sovetskimi pisateljami. Vstupitel'naja stat'ja i publikacija E. A. Dinerštejna*. In: *Iz istorii sovetskoj literatury 1920-1930-ch godov. Novye materialy i issledovanija*. Moskva: Izdatel'stvo Nauka 1983, S. 531-617

Nikoljukin, A. N. (izd.): *Vsemirnaja literatura i russkoe zarubež'e. Literaturnaja enciklopedija Russkogo Zarubež'ja 1918-1940*. Moskva: Rocpën 2006

Polivanov, K. / Shevelenko, I./ Ustinov, A. (eds.): *Themes and variations. In Honour of Lazar Fleishman. Temy i variacii. Sbornik statej i materialov k 50-letiju Lazarja Flejšmana*. Stanford: Berkeley Slavic Specialities 1994

- Pfohlmann, Oliver: *Literaturkritik in der DDR*. In: Anz, Thomas (Hg.): *Literaturkritik: Geschichte, Theorie, Praxis*. München: Beck 2004, S. 144-148
- Proffer, Carl. R./ Proffer, Ellendea (eds.): *Russian Literature Triquarterly (2)*. Ann Arbor: Ardis Publishers 1972
- Richards, D. J.: *Zamyatin. A Soviet Heretic*. London: Bowes & Bowes 1962
- Scheffler, Leonore: *Evgenij Zamjatin. Sein Weltbild und seine literarische Thematik*. Köln/Wien: Böhlau 1984
- Shane, Alex M.: *The Life and Works of Evgenij Zamjatin*. Berkeley: University of California Press 1968
- Shane, Alex M.: *Evgeny Zamyatin's Auto-Interview*. In: *Russian literature triquarterly (2)*, Ann Arbor: Ardis Publishers 1972, S. 462-465
- Slonim, Mark: Vorwort zu "We". In: Zamjatin, Evgenij I. (Übers. Gregory Zilboorg): *We*. New York: Dutton 1959, S. XXI
- Sobolevskaja, N. N.: *Stranicy sovetskoj literaturnoj kritiki 20-ch godov (V. Pravduchin, Ja. Braun.)* Novosibirsk: Izd-vo Novosib. un-ta 1992
- Trifonov, Nikolaj A.: *Literaturnoe nasledstvo. Iz istorii sovetskoj literatury 1920-1930-ch godov. Novye materialy i issledovanija*. Moskva: Izdatel'stvo Nauka 1983
- Vaagan, Robert: „PS: What is to be done with the novel?“ *Voronskij, Zamjatin and My*. In: Scando-Slavica, Tomus 43, Copenhagen: Munksgaard 1997, S. 39-51
- Vodička, Felix: *Die Rezeptionsgeschichte literarischer Werke*. In: Warning, Rainer (Hg.): *Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis*. München: Wilhelm Fink Verlag 1994, S. 71-84
- Vodička, Felix: *Die Konkretisation des literarischen Werks – Zur Problematik der Rezeption von Nerudas Werk*. In: Warning, Rainer (Hg.): *Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis*. München: Wilhelm Fink Verlag 1994, S. 84-113
- Warning, Rainer (Hg.): *Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis*. München: Wilhelm Fink Verlag 1994
- Zimina, S.S./ Koljada, E.G./Tager E.B. (Hg.): *M. Gor'kij. Chudožestvennye Proizvedenija. Stat'i. Zametki*. Moskva: Izdatel'stvo Nauka 1969

Archiv-Materialien

Columbia University Libraries Rare Book & Manuscript Library: Evgenii Ivanovich Zamiatin Papers, 1914-1962: Microfilm 93-2039

Internetquellen:

<http://agso.uni-graz.at/lexikon/klassiker/sorokin/43bio.htm>, Zugriff am 01. Aug. 2011

http://asteria.fivecolleges.edu/findaids/sophiasmith/mnsss19_bioghist.html, Zugriff am 01. Aug. 2011

http://www.onf-nfb.gc.ca/fra/portraits/john_grierson/, Zugriff am 03. Aug. 2011

http://dic.academic.ru/dic.nsf/enc_sp/2530/Столица, Zugriff am 09. Aug. 2011

<http://forum.rsuh.ru/ftopic2394.php>, Zugriff am 13. Aug. 2011

http://mises.org/books/we_zamiatin.pdf, Zugriff am 01. Aug. 2011

http://www.kritikatur.de/Uebersetzer/Gisela_Drohla, Zugriff am 28. Sept. 2011

http://diezukunft.at/?page_id=3, Zugriff am 12. Mai 2012

14. Anhang

14.1 Abstract in deutscher Sprache

Evgenij Zamjatin, oftmals als Schlüsselfigur in der Entwicklung der modernen russischen Literatur bezeichnet, erschaffte mit seinem Roman „*My*“ ein Werk, das sowohl kurz nach seiner Entstehung um 1920, als auch noch Jahrzehnte später Aufsehen erregte. „*My*“, ein Zukunftsroman, der die Konsequenzen der Abschaffung des „Ichs“ zugunsten des „Wirs“ zeigt, fand seine erste Veröffentlichung in New York im Jahr 1924 in englischer Übersetzung. Es folgten Publikationen 1927 in der Čechoslovakischen Republik in Tschechisch und in der Originalsprache, 1928 eine Übersetzung ins Französische, 1972 eine Veröffentlichung in Großbritannien und schließlich 1958 die Übersetzung in die deutsche Sprache. Im Heimatland des Verfassers sollte das Werk erst 1988 publiziert werden.

In der vorliegenden Diplomarbeit soll die Rezeption des Romans betrachtet werden. Angefangen bei den russischsprachigen Rezensionen zum kursierenden Manuskript, über die Kritiken erschienen in den USA, der Čechoslovakischen Republik und Frankreich, bis hin zu jenen Reaktionen auf die deutsche Übersetzung. Anhand von Dokumenten wie Notizen, Reaktionen auf öffentlichen Lesungen oder privaten Gesprächen, Briefe und Tagebucheinträge von Zeitgenossen Zamjatins soll die Rezeption im „privaten Kontext“ dargestellt werden.

Die Analyse der genannten Belege zeigt auf, dass das Werk nicht dank seiner innerliterarischen Qualitäten wahrgenommen und bewertet wurde, sondern aufgrund seiner vermeintlichen politischen Brisanz.

14.2 Abstract in englischer Sprache

Evgenij Zamjatin, often referred to as one of the key figures in the development of Russian's modern literature, created with his novel *"My"*, a book which caused sensation both shortly after its appearance in the 1920ies as well as decades later. *"My"*, an utopian novel, shows the consequences of the abolishment of the "I" for the benefit of the "We". Before it was even available in the Soviet Union, the novel was published in New York in 1924 in an English translation, followed by a Czech translation 1927 and a publication of several parts of the novel in the original language Russian in the very same year. 1928 a French translation was released, 1972 another English version appeared in Great Britain and eventually 1958 *"My"* was translated into German. It was not until 1988 that the novel was published in its original language in the home land of the author.

This thesis examines the reception of Zamjatin's novel, starting with the existing Russian reviews of the circulating manuscript, up to recensions, which appeared in the US, the Republic of Czechoslovakia, France and Germany. A "private" reception is illustrated on the basis of documents such as notes, reactions to public readings and private talks, letters and diary entries.

The analysis of the above mentioned documents shows, that the novel was not perceived and reviewed as high quality literature, but as a novel with an alleged explosive political topic.

14.3 Curriculum Vitae

Name: Sophie Schneider
 Adresse: Schloßbergstraße 18B/4
 2114 Großrußbach
 Email-Adresse: sophie.schneider@gmx.net
 Geburtsdatum : 07.09.1985
 Familienstand: ledig
 Nationalität: Österreich

Ausbildung

10/2005 - laufend Slawistik Studium (Russisch), Universität Wien
 10/2004 - laufend Komparatistikstudium, Universität Wien
 08/2008 – 09/2008 Österreichisch-Russisches zweisprachiges Sommerkolleg, Sankt Petersburg
 07/2006 – 08/2006 Österreichisch-russisches Sommerkolleg, Nižnij Nowgorod
 1999 - 2003 Oberstufengymnasium Hollabrunn, NÖ
 1991 - 1999 Volksschule – Hauptschule NÖ

Sonstiges

Sprachen Fortgeschrittene Russischkenntnisse
 Ausgezeichnete Englischkenntnisse (halbjähriger Aufenthalt in Großbritannien)
 Sehr gute Französischkenntnisse
 Gute Tschechischkenntnisse
 EDV Microsoft Office, Microsoft Excel, Power Point
 Führerschein B
 Persönliche Interessen Schauspiel und Regieführung im Lientheater, Literatur, Reisen, Theaterbesuche, Freundschaften pflegen